Zeitschrift: Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst

Herausgeber: Augusta Raurica

Band: 10 (1989)

Artikel: Ägyptisierende Steinflaschen und ein Achatschälchen aus Augusta Rauricorum

Autor: Fünfschilling, Sylvia

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-395486

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ägyptisierende Steinflaschen und ein Achatschälchen aus Augusta Rauricorum

Sylvia Fünfschilling

Einleitung

Bei einer zufälligen Durchsicht des Steindepots im Augster Museum fielen mir die im folgenden behandelten Steingefässe auf. Die Form erinnerte mich spontan an die kleinen Glasalabastra in Sandkerntechnik, die im östlichen Mittelmeerraum in vorrömischer und frührömischer Zeit häufig sind; jedenfalls konnte ich sie keiner mir bekannten römischen Form zuweisen. Zu diesen Flaschen gesellte sich ein weiteres Gefäss aus Stein: ein kleines Achatschälchen, welches schon während der Aufnahme der Gläser durch B. Rütti aufgefallen war, von ihm aber nicht behandelt wird. Verbindend zwischen den beiden Gefässgruppen war nur die Tatsache, dass zu ihrer Herstellung zwei im römischen Bereich eher selten verwendete Steinarten benutzt worden sind. Die zahlreichen Gefässe und Gefässfragmente aus Lavez (Speckstein) werden hier nicht vorgestellt.

Auf der Suche nach Vergleichsmaterial mussten weit entfernte Gebiete sowie mir wenig bekannte Fachbereiche gestreift werden. Da es in der kurzen Zeit nicht möglich war, mir mehr als einen oberflächlichen Überblick über die Ägyptologie und die Vorderasiatische Archäologie zu verschaffen, müssen viele Aussagen mit den nötigen Vorbehalten angegangen werden. Trotzdem lohnt es sich, die Gefässe kurz vorzustellen. Für weiterführende Hinweise aus den verschiedenen Fachbereichen wäre ich sehr dankbar.

Als Hilfe für den Leser sei eine Übersicht der verschiedenen Chronologien Ägyptens und Kretas sowie Vorderasiens gegeben (Abb. 1). Sie stammen aus Standardpublikationen und geben nicht immer den neuesten Forschungsstand, doch sind die zeitlichen Verschiebungen gering und für unsere Betrachtungen belanglos.

Da es sich um nur sieben Augster Gefässe handelt, war es möglich, auch die dazugehörigen Fundkomplexe der Vollständigkeit halber abzubilden, obwohl sie nicht immer die zur Datierung wichtigen Aufschlüsse liefern konnten.

Auf eine Analyse der Gesteinsart musste verzichtet werden, da keine Vergleichswerte zur Verfügung stehen. Die Analyse hätte die Frage der Provenienz des Materials unter den zur Zeit gegebenen Verhältnissen auch nicht beantworten können.

Die Zeichnungen fertigte ich selbst an, die Photos der Augster Stücke machte H. Obrist. A.R. Furger danke ich für die Erlaubnis, die Steingefässe publizieren zu dürfen. Zahlreiche Hinweise, Parallelen und die damit verbundene Dokumentation verdanke ich folgenden Personen:

D. Bailey, J.Ch. Balty, D. Barag, S. Biaggio, W. Binsfeld, Ch. Borker, C. Bossert, D. Cahn, H. Cool, C. Clareboets, M. Guggisberg, H. Hellenkemper, A. Hochuli-Gysel, C. und Ch. Holliger, A. Huber, M. Joos, A. Kaufmann-Heinimann, Ch. Lightfoot, S. van Lith, M. Martin, S. Martin-Kilcher, H. Mielsch, H. P. Otten, M. Peter, J. Price, M. Riedel, B. Rütti, V. Schaltenbrand-Obrecht, M. Schaub, D. Schmid, P. Schwarz, W. Selzer, A. Siegfried, E. Stähelin, M. Stern, F. Wiblé.

Kurzer Überblick über die Geschichte der Steingefässproduktion

Die Bearbeitung verschiedener Gesteine zu Gefässen und figürlichen Darstellungen reicht in Ägypten, in Mesopotamien und im Nahen Osten bis ins Neolithikum zurück[1]. Reiche Steinvorkommen mögen ein Grund dafür sein, dass Stein auch gerne zur Gefässherstellung benutzt wurde und dann noch beliebt blieb, als die Herstellung von Keramikgefässen bereits geläufig war.

Wann man neben anderen Gesteinen den Alabaster als Werkstoff eingesetzt hat, kann nicht genau nachvollzogen werden, doch sprechen Funde aus Nordsyrien für frühen Gebrauch[2]. In Mesopotamien ver-

1 Land des Baal, Syrien Forum der Völker und Kulturen, Berlin 1982, Kat. 3, kleine halbkugelige Schale aus Kalkstein, geschnitten und geglättet, aus Muraibit, 9./8. Jahrtausend v. Chr. und Kat. 11, hohe, halbkugelige Schale aus gestreiftem, marmorartigem Stein mit horizontaler Bänderung, aus Buqras, 6400–5900 v. Chr.; V. Christian, Altertumskunde des Zweistromlandes, Leipzig 1940, Taf. 129, 4 Vase aus Stein, aus Uruk, 4. Jahrtausend v. Chr.; A. Lucas u. J.R. Harris, Ancient Egyptian materials and industries, London 1962 (4. Aufl.) 421; H. Müller-Karpe, Handbuch der Vorgeschichte, Band II, Jungsteinzeit, München 1968, 255.

2 Land des Baal (wie Anm. 1), Kat. 8, Gefäss in Gestalt eines Hasen, Alabaster, aus Buqras, 6400–5900 v. Chr. und Kat. 31, kleine Flasche, Alabaster, aus Quamas, 3500–3300 v. Chr.

Ägypten				Kreta		Nordmesopotamien	
Vordynastische Zeit Dynastische Zeit	ab 3000 v.Chr.					Sesshafte Jäger und Sammler, Muraibit erste Steingefässe	8500–7800 v.Chr.
Thinitenzeit	1. Dyn. 3000–2800 2. Dyn. 2800–2660					Städtische Kulturen Einfluss von Uruk, Susa	3500–3300
Altes Reich (2660–2180)	3. Dyn. um 2660 4. Dyn. um 2600 5. Dyn. um 2480 6. Dyn. um 2330			Neolithikum	3000	Frühdynastische Zeit ab ca. 3000	
1. Zwischenzeit (2180–2040)	7.–10. Dyn.			Frühminoisch I Beginn des Steinvasenmachens Frühminoisch II Frühminoisch III / Ostkreta Mittelminoisch I A / Zentralkreta, 1. Paläste	2600 2200 2000	III. Dynastie von Ur herrscht über Mari	ca. 2250
Mittleres Reich (2040–1780)	11. Dyn. 12. Dyn. um 1990	Importe aus Kreta				Schamschi-Adad von Assur erobert Mari	1935
2. Zwischenzeit	13.–14. Dyn. um 1780 15.–16. Dyn. um 1660 17. Dyn. bis um 1560	Zeit der Hyksosherrschaft		Mittelmin. I B Mittelmin. II, Paläste Mittelmin. III	1. Zerstörung der Paläste 1700		
Neues Reich (1552–1070)	18. Dyn. (1552–1306)	Ahmose Amenophis I. Thutmosis I. Thutmosis II. Hatschepsut Thutmosis III. Amenophis II. Thutmosis IV. Amenophis III. Amenophis IV. Semenchkare Tutanchamun Eje Haremhab	1552–1527 1527–1506 1506–1494 1493–1490 1490–1468 1468–1436 1436–1412 1412–1402 1402–1364 1364–1347 1347 1347–1338 1337–1333 1333–1306	Spätmin. I A/B Spätmin. II–III A1 Ende des Steinvasenmachens	Hauptzerstörung 1450 Endzerstörung Knossos 1400	Dunkles Zeitalter	
Der Unsicherheitsfaktor für die Chronologie des Neuen Reiches liegt bei ca. 10 Jahren.						Mitanni herrscht über Nordsyrien	um 1530 mittelsyrische Zeit
	19. Dyn. (1306–1186)	Ramses I. Sethos I. Ramses II. usw.	1306–1304 1304–1290 1290–1224	Spätmin. III A2 1300 Spätmin. III B 1200 Spätmin. III C 1100	Nachpalastzeit		
	20. Dyn. 1186–1070						
3. Zwischenzeit	21. Dyn. 1070–945 22. Dyn. 945–722 23. Dyn. 808–730 24. Dyn. 725–713					neusyrische Zeit	ab 1000
Fremdherrschaft und letzte einheimische Dynastien	25. Dyn. 713–664 (Äthiopen und Kuschiten) 26. Dyn. 664–525 (Saiten) 27. Dyn. 525–404 28. Dyn. 404–399 29. Dyn. 399–380 30. Dyn. 380–343	Persische Grosskönige		Perserkönige Xerxes 486–465 v.Chr. Artaxerxes I. 464–424 v.Chr.		persische Provinz	539–331
2. Persische Fremdherrschaft (343–332)	332 Alexander der Gr. in Ägypten 331 Gründung von Alexandria					Alexander d. Gr.	331
Ptolemäerzeit (305–30 v.Chr.)	30 v.Chr.	Ägypten wird römische Provinz				Reich der Seleukiden	bis 64 v.Chr.

Verschiedene Daten

Sumerer ca. 3500–1800 v.Chr.

Babylon, Blüte unter Hammurabi von 1930–1888, bleibt bis in die Chaldäerzeit bedeutend (persische Zeit), auch späte Ansiedlungen in hellenistischer Zeit. Mehrmalige Zerstörungen, darunter unter Tikulti-Ninurta 1235 v.Chr., endgültige Zerstörung der babylonischen Macht 689 v.Chr.

Assyrien tritt als Macht in Kleinasien um 1850 v.Chr. in Erscheinung, es ist Grossmacht unter Tikulti-Ninurta I. (1234–1198 v.Chr.)

Abb. 1 Zeittafel für Ägypten, Kreta und Nordmesopotamien sowie verschiedene, ausgewählte Daten.

wendete man Alabaster bereits in frühsumerischer Zeit zur Gefässherstellung, später auch zur Fertigung von Portraits und verschiedenen Gegenständen[3]. In Ägypten wird Alabaster seit vordynastischer Zeit für Gefässe genutzt und von der Zeit des Mittleren Reiches an immer häufiger eingesetzt[4]. Ägypten ist auch das Land, in dem die Produktion von Steingefässen am intensivsten betrieben wurde. Als Blütezeit der Steingefässherstellung gilt das Alte Reich[5]; im Laufe des Mittleren und Neuen Reiches ging die Produktion bereits langsam zurück und wurde zusehends unbedeutender; sie wurde aber niemals ganz aufgegeben, sondern bis in römische Zeit weiter gepflegt. Die ägyptischen Werkstätten produzierten nicht nur für den Eigenbedarf, sie exportierten viel. Während des Mittleren Reiches und der 18. Dynastie wurden zahlreiche Gefässe nach Kreta[6] sowie nach Mesopotamien geliefert[7]. Fanden die Exporte nach Kreta mit der Zerstörung der minoischen Kultur ein vorläufiges Ende[8], so sind sie im Zweistromland und bald auch im gesamten Mittelmeergebiet bis in die und vor allem während der hellenistischen Zeit (ca. 356–30 v. Chr.) zu verfolgen, obwohl die ägyptische Steingefässproduktion gegen Ende des 1. Jahrtausends v. Chr. ihren Zenith längst überschritten hatte. Über die Herkunft zahlreicher Alabastergefässe in den genannten Gebieten sind sich die meisten Forscher einig; der Begriff «ägyptischer Alabaster» taucht in der Literatur häufig auf und scheint anerkannt und ziemlich fest umrissen zu sein[9]. Dem widerspricht allerdings die Tatsache, dass – neben offensichtlich ägyptischen Importen[10] – lokale Produktionsstätten von Alabastergefässen nachgewiesen sind, so z. B. für Mesopotamien[11] (diese Gefässe zeigen andere Formen). Doch fand Koldewey in Babylon[12] eine – zeitlich jüngere – Fabrikationsstätte für «Alabastra» aus Alabaster, deren Produkte den Formen ägyptischer Herkunft sehr ähneln. Lokale Fertigung ist auch für Palästina[13], für Rhodos und Zypern sowie für Italien verbürgt[14]. Die Formen dieser lokalen Produktionen sind aber den ägyptischen nicht sehr ähnlich oder unterscheiden sich von diesen in Material oder Technik. Nach den einleitenden Worten zur Steingefässproduktion soll eine Gruppe dieser Gefässe, die hier unter dem Namen «Alabastron» erscheint, genauer vorgestellt werden.

Herkunft des Wortes Alabastron bzw. Alabaster

Die Etymologie des Wortes «Alabastron» ist unklar[15]. Unklar ist auch, ob die Gefässbezeichnung auf den Stein übertragen wurde, ober ob der Stein zuerst einen Namen trug, von dem die Gefässbezeichnung hätte abgeleitet werden können. Blümner[16] bemerkte in seinem Werk über die Technologie des Altertums: «Seinen Namen **ἀλαβαστρίτης**, woraus der heutige entstanden, verdankt er (der Stein) dem Umstande, dass man die sogenannten **ἀλάβαστρα**, die zur Aufbewahrung von Salben, Ölen, Parfüms und dgl. bestimmten kleineren Gefässe, vielfach daraus herstellte, ...». Es scheint wahrscheinlicher, dass der Stein seinen Namen vom Gefäss erhalten hat, zu dessen Fertigung man ihn bevorzugt verwendete, denn er hiess im Altertum auch «onyx, **ὄνυξ**»[17].

3 E. Strommenger, Fünf Jahrtausende Mesopotamien, München 1962, Taf. 19–22, Alabastergefäss mit Relief, aus dem Eanna-Heiligtum in Uruk, 3. Viertel 4. Jahrtausend v. Chr.

4 Lucas u. Harris (wie Anm. 1), 422.

5 A. El Khouli, Egyptian Stone Vessels. Predynastic Period to Dynasty III, Band I, II, III, Mainz 1978. Aus dem Alten Reich existieren Tausende von Steingefässen.

6 P. Warren, Minoan Stone Vases, Cambridge 1969, 126 bzw. 142. Es liegen Anzeichen vor, dass Alabasterblöcke nach Kreta geliefert worden sind und dort verarbeitet wurden. Kreta kannte eine lokale Steingefässproduktion, die ägyptische Formen imitierte.

7 Fr. W. v. Bissing, Ägyptische und ägyptisierende Alabastergefässe aus den deutschen Ausgrabungen zu Assur, in: Zeitschrift für Assyriologie N. F. 12, 1940, 149ff.

8 Warren (wie Anm. 6), 3.

9 v. Bissing verwendet diesen Begriff häufig in seinen zahlreichen Aufsätzen, die er den Alabastergefässen gewidmet hat, aber auch andere Forscher bedienen sich dieser Bezeichnung, z. B. V. Karageorghis, Excavations in the Necropolis of Salamis. Salamis Band 5, Haarlem 1974, 117. Dazu auch I. Gamer-Wallert, Ägyptische und ägyptisierende Funde von der Iberischen Halbinsel, Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients, Reihe B, Nr. 21, Wiesbaden 1978, 21. Der Begriff scheint vor allem in der Ägyptologie eingeführt zu sein. Die Autorin verweist jedoch darauf, dass der Stein nicht nur in Ägypten vorkomme (obwohl er dort am häufigsten ist), sondern auch an anderen Orten. Einen eindeutigen Beweis für ägyptische Provenienz könne der Stein allein nicht liefern, wohl aber die Form der Steingefässe.

10 Ein Indiz für Importe z. B. nach Mesopotamien sind unter anderem Gefässe mit Inschriften in Hieroglyphen und Keilschrift, bei denen die Hieroglyphen immer korrekt, die keilschriftlichen Aufzeichnungen aber unkorrekt sind. Zumindest wären hierfür ägyptische Handwerker verantwortlich zu machen, denen die Keilschrift nicht geläufig war. Fr. W. v. Bissing, Studien zur ältesten Kultur Italiens IV. Alabastra, in: Studi Etruschi XIII, 1939, 131ff., 158.

11 v. Bissing (wie Anm. 10), 166 Abb. 15–20 und 160 Abb. 12–14 sowie 163ff. Mittelassyrische Gefässe aus dem 13. Jh. v. Chr. Dazu auch H. Müller-Karpe, Ein Frauengrab in Assur, in: Antike Welt 17, Heft 3, 1986, 41ff., Abb. 6, 4. Dieses Gefäss zeigt ein Relief mit dem typischen mesopotamischen Lebensbaummotiv, zudem eine unägyptische Form.

12 Fr. W. v. Bissing, Ägyptische und ägyptisierende Alabastergefässe aus den deutschen Ausgrabungen zu Babylon, in: Zeitschrift für Assyriologie N. F. 13, 1941, 29ff., 41 und v. Bissing (wie Anm. 10) 145, aus persischer Zeit.

13 E. J. Peltenburg, Ramesside Egypt and Cyprus, in: Acts of the International Archaeological Symposium "Cyprus between the Orient and the Occident", Nicosia, 8.–14. September 1985, Nicosia 1986, 149ff., 161. Imitationen ägyptischer Steingefässe aus Palästina bestünden nicht aus dem typischen ägyptischen Alabaster und seien anders gearbeitet. Dazu auch: E. Stern, Material Culture of the Land of the Bible in the persian period 538–332 BC, Jerusalem 1973, englische Ausgabe 1982, 149 sowie 232.

14 v. Bissing (wie Anm. 10) 152 Anm. 67 und Karageorghis (wie Anm. 9) 123ff., Grab 80, Nr. 8 aus «lokalem Alabaster». Nach Peltenburg (wie Anm. 13) 161 gibt es jedoch keine Calcit-Alabastervorkommen in Zypern. Es muss sich somit hier um Gips-Alabaster handeln. Für Italien: Fr. W. v. Bissing, Die Alabastra der hellenistischen und römischen Zeit, in: Studi Etruschi XIV, 1940, 99ff., 131. Nach einem in Praeneste vorkommenden, lokalen Typ mit besonderer, scheibenförmiger Fussbildung. Hier Abb. 3, O.

15 v. Bissing (wie Anm. 10) 131ff.

16 H. Blümner, Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern, Band III, Leipzig 1884, Nachdruck Hildesheim 1969, 60.

17 Blümner (wie Anm. 16) 60. Onyx nannte man sowohl den Halbedelstein als auch den gebänderten, sogenannten ägyptischen oder orientalischen Alabaster.

Das Gestein[18]

Der antik verarbeitete Alabaster ist ein Kalksinter oder Calcit. Es handelt sich dabei nicht um Gipsgestein, mit welchem man heute den Namen Alabaster verbindet. Die ältere Literatur hilft sich mit dem Zusatz «ägyptisch», der den Calcit-Alabaster vom Gips-Alabaster unterscheiden soll. Verschiedene Mineralien bewirken die charakteristischen Adern und Bänderungen; es können sich aber auch Wolken und Flecken ausbilden. Mielsch bemerkt, dass ein einzelnes Alabasterstück je nach Anbringung des Schnittes sehr verschieden aussehen kann; es kann sogar einfarbig wirken[19]. Im Falle der hier behandelten Alabastergefässe wird man es wohl zur Hauptsache mit dem «Alabastro onice», der aus verschiedenen Brüchen in Ägypten stammt[20], zu tun haben. In Rom scheint er seit dem 1. Jh. v. Chr. für Architekturelemente, Statuen und Gefässe eingesetzt worden zu sein.

Die Farben des «Alabastro onice» sind: honiggelber bis gelblicher Grund, weissliche, bräunliche oder schwärzliche, selten rötliche Adern. Das Gestein ist bei entsprechender Wandstärke leicht durchscheinend (diaphan), die Kristallstruktur wirkt im Bruch sowie auf nicht vollständig überarbeiteter Oberfläche zickzackartig[21].

Der Alabaster ist ein verhältnismässig weiches Gestein (Härte 3), das seit frühester Zeit seiner guten Eigenschaften und guten Verarbeitungsmöglichkeiten wegen geschätzt wurde. Gipsalabaster dagegen wurde nur selten für Gefässe verwendet[22].

Die Form (Abb. 2)

Das Alabastron ist als «beutelförmiges Salbfläschchen mit enger, abgeflachter Mündung, ohne Henkel und Fuss, allenfalls mit Ösen (oder Henkelstumpfen) versehen» definiert[23]. Diese Bezeichnung[24] beschreibt ein Gefäss, welches die oben genannten Merkmale in unterschiedlichster Weise interpretiert und miteinander kombiniert. Die Grundform tritt vielfach variiert auf, auch kleine Flaschen erscheinen unter obiger Bezeichnung. «Alabastron» heisst ein Gefäss, welches gross wie ein Vorratsgefäss und klein wie ein Salbfläschchen sein kann, welches mit den verschiedensten Stoffen gefüllt und zu verschiedensten Gelegenheiten eingesetzt werden kann. Einen Überblick über die Vielfalt der in der Literatur unter diesem Namen erscheinenden Gefässe möge die Abbildung 3 zeigen. Der Einfachheit halber muss in diesem Aufsatz der Begriff in seiner vage begrenzten Form beibehalten werden.

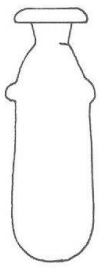

Abb. 2 Die Grundform des Alabastrons.

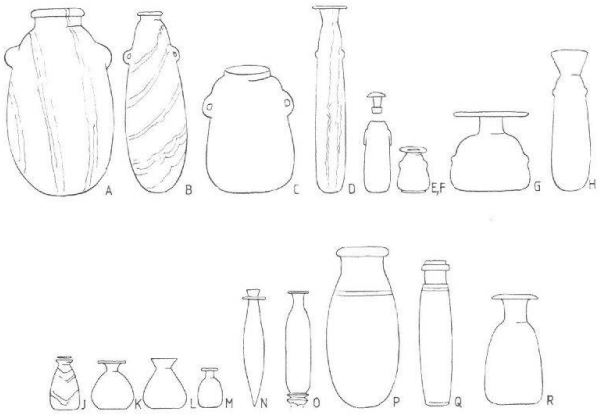

Abb. 3 Eine Übersicht über verschiedene Varianten des Alabastrons. 3,A: Ägypten. 3,B: Mesopotamien, Assur. 3,C: Ägypten, Nekropole Hadra, Alexandria. 3,D: Ägypten, Nekropole Sciatbi, Alexandria. 3,E: Zypern, Salamis. 3,F: Zypern, Salamis. 3,G: Italien, Praeneste. 3,H: Ägypten, Nekropole Sciatbi, Alexandria. 3,J: Libanon, Kāmid-el-Lōz. 3,K: Libanon, Kāmid-el-Lōz. 3,L: Kreta, Isopata Royal Tomb, Knossos. 3,M: Kreta, Isopata Royal Tomb, Knossos. 3,N: Italien, Praeneste. 3,O: Italien, Praeneste. 3,P: Mesopotamien, Babylon. 3,Q: Mesopotamien, Babylon. 3,R: Ägypten, Nekropole Sciatbi, Alexandria. Verschiedene Massstäbe; die Proportionen wurden aber so weit möglich berücksichtigt. Gefäss 3,A dürfte ca. 50 cm hoch sein.

18 H. Mielsch, Buntmarmore aus Rom im Antikenmuseum Berlin, Berlin 1985, 35.

19 Dies ist der Fall, wenn der Schnitt zwischen parallelen Schichten verläuft.

20 El Khouli (wie Anm. 5) 793. Ḥelwân, Sinai, Kairo-Suez-Wüste, El-'Amârnah, Wâdi Asyût, Luxor. Nach Gamer-Wallert (vgl. Anm. 9) scheint er auch andernorts vorzukommen. Andere Forscher, z. B. Peltenburg verweisen jedoch auf die gute Abgrenzbarkeit des «ägyptischen» Alabasters von anderen Calcit-Alabastern (vgl. Anm. 13; 14). Nach Ausweis von Prof. Mielsch gibt es – seines Wissens – keine ausserägyptischen Vorkommen des Alabastro onice.

21 Warren (wie Anm. 6) 125: "A distinctive feature is the presence of fine crinkly bands in the creamy stone . . ." Dies kann meist sogar auf Photos ausgemacht werden.

22 v. Bissing (wie Anm. 14) 120 Anm. 65 und Lucas u. Harris (wie Anm. 1) 413.

23 Artemis, Lexikon der Alten Welt, Zürich, Stuttgart 1965, 99. Die «Ösen» – oder besser Henkelstumpfe – spielen bei den Alabastra eine bedeutende Rolle, so dass das Wort «allenfalls» in dieser Definition nicht ganz berechtigt ist.

24 H. Hilgers, Lateinische Gefässnamen, Düsseldorf 1969, 96 und Anm. 467. Hilgers beschreibt die Form wie folgt: «. . . Langgestreckt wie ein in die Länge gestreckter Tropfen». Dies scheint vor allem für das griechische Alabastron zu gelten. Nach Hilgers gibt es in römischen Zusammenhängen keine genau entsprechende Gefässform. Er nennt die römischen Salbgefässe alabastron-ähnlich. So streng kann die Form hier nicht gefasst werden.

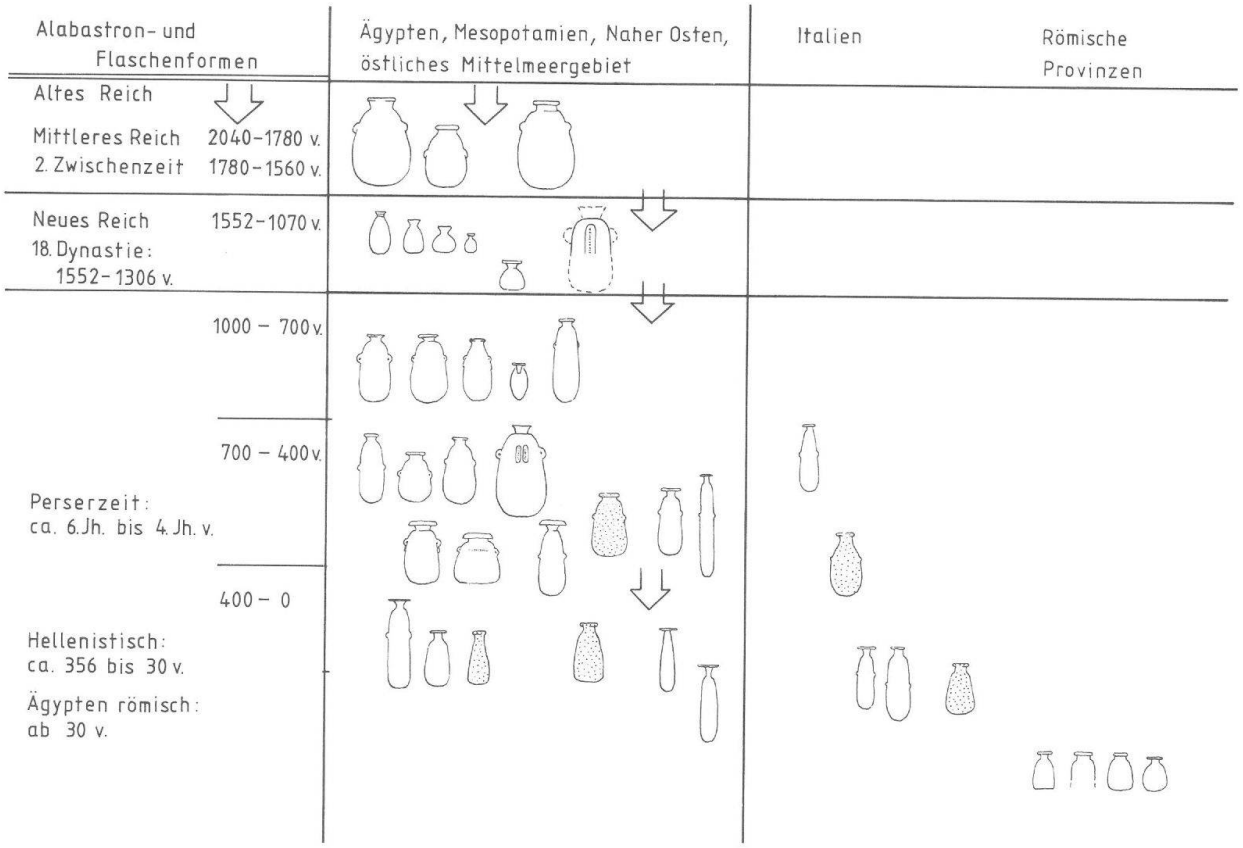

Abb. 4 Die Entwicklung des Alabastrons in groben Zügen. Die gepunkteten Stücke sind gewissermassen Vorläufer der in diesem Aufsatz behandelten Steinflaschenformen, welche unten rechts in der Abbildung erscheinen. Die Masse der einzelnen Gefässe sind uneinheitlich, doch wurde versucht, die Verhältnisse der Gefässe untereinander so wirklichkeitsgetreu wie möglich zu halten.

Die Übersichtsabbildung 3 zeigt oben (A–H) eigentliche Alabastra mit Henkelstümpfen und Ösenhenkeln, ohne (A, B, D) und mit wenig ausgebildeter Standfläche (C, E, F, G, H), mit wenig ausgeformter Lippe (A, B) über gut akzentuierter Halspartie und mit der charakteristischen, häufig vertretenen scheibenartig verbreiterten Randpartie (D–G, R). Selten ist die Mündung trichterartig gestaltet (H). Geläufig sind die Varianten A, B, D, E und R, seltener, teilweise lokal oder auch zeitlich begrenzt C, F, G und H.

Die untere Reihe zeigt verwandte Flaschenformen, die in der Literatur ebenfalls als Alabastra bezeichnet werden. Hier gibt es Zwischenformen, die das eine oder andere Merkmal der definierten Form zeigen, wie z. B. die flache, stark verbreiterte Randpartie bei K (der Körper aber ist anders gestaltet). Auch hier kommen lokale Eigenheiten und Formentwicklungen zum Tragen, vor allem N, O und Q sind zeitlich und örtlich begrenzte, seltene Varianten. R markiert eine Zwischenform, mit stark verbreitertem Rand, dem Alabastron ähnlich, Hals und Körper der Flasche angleichend.

Das Alabastron, das sich in seiner besser bekannten, länglichen Form (z. B. D, E) erst im Laufe der 1. Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr. ausbildet, hat seinen Ursprung in der reichen Formenwelt der ägyptischen Steingefässe[25]. Unter den Tausenden von Steingefässen des Alten Reiches gibt es zahlreiche Typen, die Verwandtschaft zu Formen des Mittleren und Neuen Reiches aufweisen[26], von denen wiederum die Alabastra

25 Dieser Ansicht sind mehrere Forscher, darunter D. Barag, Mesopotamian Core-Formed Glass Vessels (1500–500 B.C.), in: A.L. Oppenheim, R.H. Brill, D. Barag, A. v. Saldern, Glass and Glassmaking in Ancient Mesopotamia, Corning 1970, Nachdruck 1988, 131ff.; 171. Auch in seinem Katalog der westasiatischen Gläser aus den Beständen des Britischen Museums verweist er mehrmals auf die Abhängigkeit des gängigen Glasalabastrons von den steinernen, häufig alabasternen Vorbildern. D. Barag, Catalogue of Western Asiatic Glass in the British Museum, Band I, London 1985, 58 und 61. Zur Abhängigkeit der Glasgefässe und ihrer Verzierung von Steingefässen auch B. Nolte, Die Glasgefässe im Alten Ägypten, Münchner ägyptologische Studien 14, Berlin 1968, 11. Es gibt wenig Glasgefässe, die den steinernen Alabastra formal entsprechen. Häufig sind jedoch Farben von Halbedelsteinen z. B. Lapislazuli (türkis) imitiert oder die Bänderung des Steines z. B. mit Fadenauflagen nachgeahmt worden. Zur Entwicklung des Alabastrons auch H.E. Angermeier, Das Alabastron, Dissertation der Ludwigs Universität zu Giessen, Giessen 1939, 11ff.

26 Bauchige, eiförmige Gefässe aus Stein mit Ösenhenkeln gibt es bereits in vordynastischer Zeit, also im 4. Jahrtausend v. Chr. Dazu El Khouli (wie Anm. 5) Taf. 153, 1578. El Khouli bietet einen guten Überblick über die Formen des Alten Reiches. Einen schnellen Einstieg in die Entwicklung der Steingefässe während des Alten Reiches bis zur Hyksoszeit gewinnt man bei H. Müller-Karpe, Handbuch der Vorgeschichte, Kupferzeit, Band III, Textband, Tafelband, Regesten, München 1974. Die Steingefässproduktion geht zwar vom Mittleren Reich an zurück, es treten aber am Ende des Mittleren Reiches eiförmige Fläschchen neu auf, «aus denen sich später die Alabastra entwickeln». Dazu Fr. W. v. Bissing, Catalogue général des antiquites Égyptiennes du Musée du Caire, Nos. 18065–18793, Steingefässe, Wien 1907, XXXIII. v. Bissing schlägt die 2. Zwischenzeit zum Mittleren Reich (vgl. die Chronologie-Abbildung 1). Zu den Formen des ausgehenden Mittleren Reiches und des Neuen Reiches Warren (wie Anm. 6) P. 605–616.

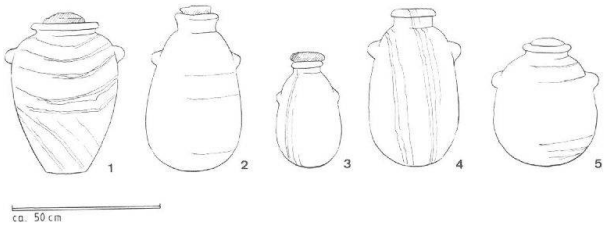

Abb. 5 Steingefässe aus der sogenannten Hausapotheke der Königin Menthotes. Ägypten, um 1700 v. Chr. Massstab unbekannt. Gefäss 1 dürfte um die 50 cm hoch sein. Stark verkleinert.

abhängen[27]. Kann auch keine lineare Formentwicklung aufgezeigt werden, so lassen sich doch Tendenzen in der Vielfalt der Varianten erkennen, die durchaus ein – wenn auch grobes – chronologisches Raster ergeben (vgl. Abb. 4). Etwas allein stehen die Gefässe aus der Hausapotheke der Königin Menthotes (Abb. 5), die v. Bissing um 1700 v. Chr. datiert[28] und die noch in der Formensprache des Alten Reiches wurzeln. Da die Steingefässproduktion im Laufe des Mittleren Reiches und im Neuen Reich zurückgeht, werden auch die Vergleichsmöglichkeiten etwas seltener[29]. Typisch für die frühen alabastron-ähnlichen Formen sind eine ausgeprägte Rundlichkeit, der etwas Schwerfälliges anhaftet. Die frühen Gefässe sind oft auch ziemlich gross (bis zu 50 cm Höhe). Erst im Neuen Reich, unter der 18. Dynastie, entwickeln sich Flaschenformen; daneben zeigen sich schon Tendenzen zur Längung der beutelförmigen, rundlichen Gefässe[30]. Gegen Ende der 18. Dynastie bis zur 19. Dynastie (Ramessiden) scheint die Steingefässproduktion nahezu zum Erliegen gekommen zu sein[31]. Dennoch muss sich während dieser «Grauzone», aus der auch wenig publiziertes Material vorliegt, das Alabastron im engeren, formalen Sinne herausgebildet haben, denn es erscheint in den nubischen Gräbern in El Kush in ausgeprägter Form vom 8. Jh. v. Chr. an[32], neben noch rundlichen, «archaischen» Formen. Ob es sich, wie Petrie[33] bemerkte, aus einem zweihenkligen Keramiktyp (Abb. 6) entwickelt hat, der während der 22. und 23. Dynastie sehr geläufig war und auf Typen der 18. Dynastie zurückgeht, oder ob doch eher Steingefässformen, die ja aus älterer Zeit und in viel häufigerer Zahl vorlagen, beeinflussend waren, wird sich wohl kaum entscheiden lassen. Da die Varianten zu allen Zeiten zahlreich waren, wird man sich wohl von verschiedenen traditionellen Formen aus verschiedenen Bereichen haben anregen lassen. Dabei wird man für die Steingefässe auch am ehesten auf die Traditionen der steinverarbeitenden Gefässindustrie zurückgegriffen haben. Sicher hat auch die technische Realisierbarkeit für die Auswahl einer Form eine Rolle gespielt.

In den reich ausgestatteten Gräbern der Könige von El Kush lässt sich die Weiterentwicklung des Alabastrons gut ablesen. Die Nekropole Nuri, mit Gräbern aus der Zeit von ca. 690–300 v. Chr.[34], zeigt, wie der rundliche Alabastrontyp im Laufe der Belegungszeit immer mehr vom gelängten Typ, der vor allem in hellenistischer Zeit geläufig ist, abgelöst wird[35]. Tendenzen zur Verbreiterung der Randpartie lassen sich im 6. Jh. v. Chr. erkennen[36]. Gleichzeitig beginnt man, Stein-

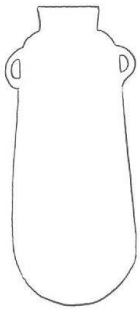

Abb. 6 Vorratsgefäss aus Keramik, während der 22. und 23. Dynastie geläufig. M. 1:5.

27 Im mesopotamischen Raum gibt es unter den frühen Steingefässen kaum Formen, von denen man das Alabastron ableiten möchte. Einen Überblick bietet Christian (wie Anm. 1).

28 v. Bissing (wie Anm. 10) 135 Taf. VI, 1–5. Vgl. auch Abb. 5 dieses Aufsatzes.

29 Dies muss natürlich im Gegensatz zu der beinahe übermässigen Steingefässproduktion des Alten Reiches gesehen werden, wo die Vertreter an einzelnen Fundplätzen in die Tausende gehen. Möglicherweise hat die Zeit der Fremdherrschaft (Hyksos, 2. Zwischenzeit, ca. 1780–1560 v. Chr.) die verschiedenen Industrien Ägyptens geschwächt. In dieser Zeit begegnen fremde Formen, die den ägyptischen gegenüberstehen. Neue Formen unter den Steingefässen tauchen dann z. B. während der 18. Dynastie auf, einer Zeit erneuter Stabilisierung der ägyptischen Herrschaft. Inwieweit hierbei fremdes Formengut diese Neuschöpfungen beeinflusst hat, oder wie stark diese von traditionellen Formen abhängen, kann an dieser Stelle nicht diskutiert werden. Steingefässe wurden in Ägypten bis in hellenistisch-römische Zeit und noch darüber hinaus hergestellt (vgl. S. 285). Zu Exporten unter der 18. Dynastie: Warren (wie Anm. 6) und v. Bissing (wie Anm. 7) 149ff.

30 Warren (wie Anm. 6) P. 606, Flasche und P. 607, Alabastron sowie v. Bissing (wie Anm. 26) XXXIII.

31 F. Petrie, Stone and Metal Vases, British School of Archeology in Egypt, London 1937, 14 und v. Bissing (wie Anm. 26) XXXII. In neuerer Zeit mehren sich jedoch die Anzeichen, dass auch unter den Ramessiden, gegen Ende des Neuen Reiches, noch Exporte ins Mittelmeergebiet stattfanden. Peltenburg (wie Anm. 13) 163.

32 D. Dunham, The Royal Cemeteries of Kush, Band I, El Kurru, Cambridge 1950, Abb. 28b, Grab 52 der Königin Nefrukekashta, Frau des Pi'ankhy, ca. 716–701 v. Chr. Verschiedene Formen auch Abb. 35d, Grab 72 einer Frau?, ca. 701–690 v. Chr. In diesem Zusammenhang ist ein alabastronartiges Keramikgefäss interessant, beutelartig, gelängt, mit Henkelstumpfen, wenig ausgeprägter Hals-Randpartie, aus dem Tumulus 6 der gleichen Nekropole, ca. 840–820 v. Chr. (Abb. 5b). Einen Überblick gibt auch Petrie (wie Anm. 31) Taf. XXXVII. Unter den Kushiten gab es eine eigentliche «Renaissance» der ägyptischen Kultur. Dazu W.S. Smith, Interconnections in the Ancient Near Eeast, New Haven, London 1965, 5.

33 Petrie (wie Anm. 31) 14 und Taf. XXXVIII, 947. Vgl. Abb. 6.

34 Die Chronologie der Kushitenzeit ist noch immer diskutiert. Dazu auch Antike Welt. Kush–Meroë–Nubien, Teil 1 und 2, Sondernummer 1986 und 1987.

35 D. Dunham, The Royal Cemeteries of Kush, Band II, Nuri, Boston 1955, Abb. 3, Grab 1 des Königs Taharqa, ca. 690–664 v. Chr. mit noch weitgehend rundlichen, bauchigen Alabastergefässen. Abb. 27, Grab 3 des Königs Senkamanisken, ca. 643–623 v. Chr. mit zunehmend gelängten Alabastra.

36 Dunham (wie Anm. 35) Abb. 88, 18-1-179, Grab 42 der Königin Asata, ca. 593–568 v. Chr. und Abb. 122, 17-1-123, Grab 7 des Königs Karramani, ca. 513–503 v. Chr.

alabastra durch Keramikimitationen zu ersetzen[37]. Gegen Ende des 5. und im 4. Jh. v. Chr. kommen dann fast ausschliesslich längliche Alabastra mit verbreiterter Mündung vor[38].

Ägyptische Gefässe, welche im mesopotamischen Raum gefunden wurden, zeigen die gleichen Entwicklungen und überbrücken die relative Seltenheit der Steingefässe gegen Ende des Neuen Reiches (14.–13. Jh. v. Chr.)[39].

Während der Perserzeit (vor allem 6. und 5. Jh. v. Chr.) entwickelt sich eine gedrungene, plumpe Variante mit Standfläche[40] (Abb. 7). Sie wird verschiedentlich, vor allem in Zweitverwendung, als Urne benutzt[41].

Abb. 7 Alabastergefäss, Ägypten, aus der Nekropole Hadra bei Alexandria. Hellenistisch. M. ca. 1:5.

In hellenistischer Zeit schliesslich wird das schlanke Alabastron mit tellerartig verbreiterter Mündung die Regel[42], die Henkelstumpfe fallen zunehmend weg[43], daneben wird immer häufiger eine Standfläche ausgebildet.

In diesen Zeitraum fällt auch die Entstehung einer einfachen Flaschenform, die ebenfalls unter die Alabastra eingereiht wird und den in Augst gefundenen Stücken nahesteht[44]. Die Alabasterflasche (Abb. 8, B) aus der Nekropole Sciatbi (Alexandria) belegt die Variante für das 3. Jh. v. Chr., neben anderen Alabastra aus Stein (Abb. 3, R). Vorläufer sind – was bei der Einfachheit der Form zu erwarten ist – schon früher auszumachen[45] (Abb. 9).

Zusammenfassend kann man sagen, dass das Alabastron aus dem reichen Formenschatz der lange währenden, hochentwickelten ägyptischen Steingefässproduktion abgeleitet worden ist. Seine am meisten charakteristische Form, die auch für die Definition des Typs herangezogen wurde (vgl. S. 286), begann sich wohl im Laufe des 8. oder 7. Jh. v. Chr. auszubilden und bis in hellenistische Zeit zu verfeinern[46], wobei verschiedene andere Varianten immer beibehalten wurden[47].

Die Verbindung zu den an dieser Stelle behandelten Alabasterflaschen aus Augst ergibt sich durch ver-

37 Dunham (wie Anm. 35) Abb. 149, 17-1-139, 17-1-193, 17-1-660, Grab 11 des Königs Malēwiebamani, ca. 453–423 v. Chr.

38 Dunham (wie Anm. 35) Abb. 163, 17-3-169, 17-3-414, Grab 12 des Königs Aman-nēte-yerike, ca. 418–398 v. Chr. und Abb. 178, 17-4-84, Grab 44 der Königin Batanaliye, ca. 397–362 v. Chr.

39 v. Bissing (wie Anm. 7) 149ff. Die Gefässe sind zwar nur in Fragmenten überliefert, aber als bauchige zu erkennen. Sie dürfen sicher als zu den hier besprochenen gehörig angesehen werden.

40 v. Bissing (wie Anm. 10) Taf. IX, 39.40. E. Breccia, Le Musée Greco-Romain d'Alexandrie II, 1931–1932, Nouvelles fouilles dans la nécropole de Hadra, Nachdruck Rom 1978, 18 Taf. V Abb. 21. Ein besonders schönes Exemplar bei K. Jeppensen, F. Højlund, K. Aaris-Sørensen, The Maussolleion at Halikarnassos, Band I, The Sacrificial Deposit, Copenhagen 1981, Abb. 48.

41 v. Bissing (wie Anm. 14) 160ff. und Anm. 28. v. Bissing hält die Verwendung des Typs als Urne nicht für wahrscheinlich. Es gibt aber verschiedene Belege solcher Gefässe mit Leichenbrand, z. B. aus Zypern, so dass wohl die Grösse dieser Variante für den Verwendungszweck ausschlaggebend war. Sicher liegt auch verschiedentlich Zweitverwendung vor. Zypern: E. Gjerstad, J. Lindros, E. Sjöqvist, A. Westholm, The Swedish Cyprus Expedition, Finds and Results of the Excavations in Cyprus 1927–1931, Band 2, Stockholm 1935, 136ff., Grab 26 in Amathus, 1. Hälfte 3. Jh. v. Chr. Spanien: M. Pellicar Catalán, Ein altpunisches Gräberfeld bei Almuñecar, in: Madrider Mitteilungen 4, 1963, 9ff. Alle Leichenbrandgefässe der punischen Nekropole waren aus Alabaster und ägyptischen Ursprungs.

42 Dabei könnten griechische, nach ägyptischen Vorbildern verfertigte Alabastra aus Ton, die häufig tropfen- bis schlauchförmig sind, wiederum ägyptische, zum Export bestimmte Alabastra beeinflusst haben. Die Beziehungen scheinen sehr wechselseitig gewesen zu sein; es ist durchaus möglich, dass ägyptische Werkstätten auf den griechischen Geschmack reagiert hätten. Dazu G. Hölbl, Beziehungen der ägyptischen Kultur zu Altitalien, Text und Katalog, Leiden 1979, in: Études préliminaires aux religions orientales dans l'Empire romain, Band 62, 247 und 252. Alabastra scheinen in Griechenland vor allem im 5. Jh. v. Chr. gebraucht worden zu sein, da in dieser Zeit eine grosse Vorliebe für parfümiertes Öl herrschte. D.A. Amyx, The Attic Stelai, in: Hesperia, Journal of the American School of Classical Studies at Athens, Band XXVII 2, 1958, 163ff.; 215.

43 v. Bissing (wie Anm. 10) 134. Trotz der Häufigkeit des langen, schlanken Typs gibt es auch in hellenistischer Zeit keine Einheitlichkeit der Alabastronform.

44 Vgl. Abb. 8 mit Vergleichsstücken aus hellenistisch-römischer Zeit. Abb. 8, A, B und C gelten als hellenistisch, Abb. 8, D als römisch. Die Fundumstände sind höchst vage umschrieben. Auf die Entstehung eines Glasfläschchens ähnlicher Form um die Mitte des 1. Jh. v. Chr. verwies mich B. Rütti, doch scheint hier die Form, die Technik (Goldbandglas) eher auf Abhängigkeit von steinernen Vorbildern zu deuten (Edelsteingefässe). Zur Form S. Goldstein, Pre-Roman and Early Roman Glass in the Corning Museum of Glass, Corning 1979, Taf. 42, 556.557.

45 v. Bissing (wie Anm. 12) Abb. 30. Eine Alabasterflasche aus der sogenannten königlichen Flaschenfabrik zu Babylon (hier Abb. 9), eine eigentliche Zwischenform, die noch die Henkelstumpfe besitzt, aber bereits zur Abflachung des Bodens neigt und die Rand-Halspartie ganz ähnlich wie bei den Flaschen ausgebildet hat. Die Werkstatt gilt als perserzeitlich (6.–4. Jh. v. Chr.). Dazu auch v. Bissing (wie Anm. 10) 158.

46 Die vor allem im 6. Jh. v. Chr. häufig werdenden Glasalabastra, die die typischen Merkmale wie verbreiterte Mündung und schlanken Körper zeigen, sind nach Meinung D.B. Hardens und D. Barags von den Steinalabastra beeinflusst, obwohl die Glasalabastra vermehrt im ostmittelmeerischen Raum und weniger in ägyptischen Gebieten vorkommen. Dass Steingefässe die Glasindustrie befruchtet haben, zeigt vor allem die berühmte Sargon-Vase, ein den Alabastra älterer, bauchiger Form ähnliches Gefäss mit der Inschrift Sargons II. (721–705 v. Chr.) aus Nimrud. Barag (wie Anm. 25) 60f.

47 v. Bissing (wie Anm. 14) 104: «Die Mannigfaltigkeit der Form, die von jeher dem Alabaster anhaftet, hängt zunächst mit der Herstellung aus freier Hand zusammen, die kein Stück dem anderen völlig gleich werden liess, sie wird aber auch dann bewahrt, als man zum Abdrehen der Gefässe mittels der Drechselbank überging.»

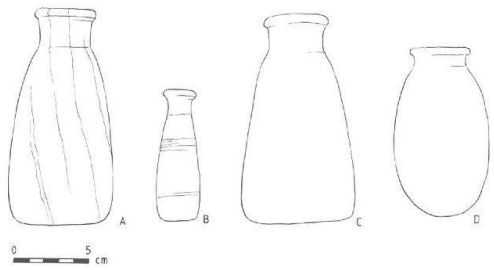

Abb. 8 Vorläufer und Vergleichsbeispiele zu den Augster Steinflaschen. 8,A: Mesopotamien, Assur. 8,B: Ägypten, Nekropole von Sciatbi, Alexandria. 8,C: Etrurien. 8,D: Ägypten, Memphis. 8,A–C gelten als hellenistisch, 8,D als römisch. M. ca. 1:5.

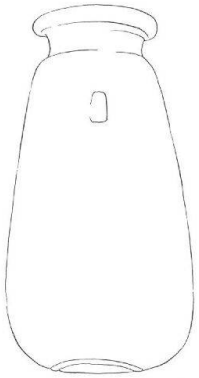

Abb. 9 Vorläufer der Flaschenform aus der perserzeitlichen «Flaschenfabrik» in Babylon. Das Gefäss besitzt jedoch noch die Henkelstumpfe. M. ca. 1:5.

schiedene äusserliche Charakteristika, die auf Verwandtschaft zum «klassischen» Alabastron hinweisen, wie die flache, leicht verbreiterte Mündung, das verwendete Material, der allgemeine Eindruck, den die Stücke hinterlassen, sowie die oben angeführte Flaschenvariante, die sich in hellenistischer Zeit ausbildet und zu den Alabastra gezählt wird. Vermutlich gibt es auch in Ägypten zahlreiche Vergleichsstücke, doch ist aus römischer Zeit wenig Material aus ägyptischen Siedlungen oder Grabstätten publiziert. Die in Augst gefundenen Gefässe stammen sicher aus römischer Zeit.

Nach diesem kurzen Überblick über die vielfältige und komplizierte Geschichte des Alabastrons soll das Gefäss als solches weiter beschrieben werden:

Die Alabastra, wie wir gesehen haben meist ohne Standfläche, konnten in speziellen Behältnissen, sogenannten Alabastrotheken[48], aufbewahrt werden. Man verlieh ihnen Stand durch verschieden geformte Standfüsse[49] (Abb. 10) oder man hängte sie auf[50]. In den meisten Fällen schien eine Standmöglichkeit jedoch gar nicht vonnöten gewesen zu sein. Eine ausgebildete Standfläche entwickelt sich während der Perserzeit, wird aber erst in hellenistischer Zeit häufiger und betrifft nur einzelne Varianten.

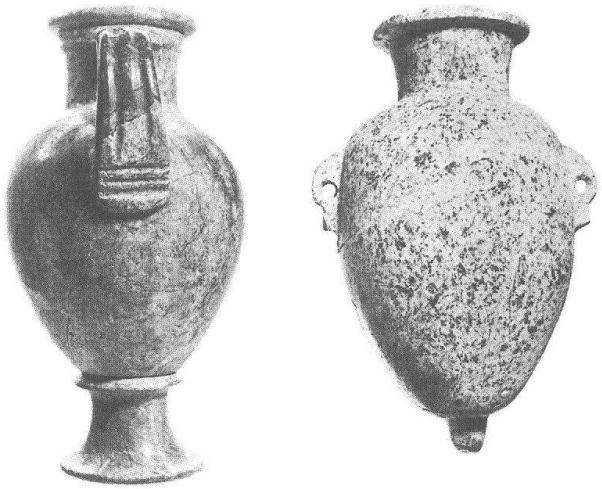

Abb. 10 Zwei Beispiele von Steinamphorisken mit separatem Standfuss und Dorn zum Einstecken in den Standfuss. Diese Standfüsse sind auch für Alabastra belegt. Aus Kāmid-el-Lōz, Libanon. Höhe: rechts 23,8 cm, links 21,5 cm.

Die Gefässe konnten auf verschiedene Weise verschlossen werden. Es gibt Deckel[51] (Abb. 11), «Gipspfropfen»[52], aber auch unterschiedliche organische Materialien[53]. Bei einigen Gefässen war der ganze Hals mit dem Rand separat gearbeitet und wurde wie eine Art Stöpsel aufgesetzt[54] (Abb. 12).

In seltenen Fällen wurde die Oberfläche steinerner Alabastra mit Relief, Vergoldung, Bemalung, Einlegearbeit oder «Glasierung» verziert[55].

Die Henkel erscheinen entweder als Ösenhenkel, durchbohrte oder nicht durchbohrte Henkelstümpfe, als längliche, vertikal gestellte Handhaben, die, vor allem bei älteren Stücken, öfters vertikale Fortsätze aufweisen. Sie verkümmern im Laufe der Zeit immer mehr und werden zuletzt ganz weggelassen.

48 v. Bissing (wie Anm. 10) 134 und Anm. 12 sowie v. Bissing (wie Anm. 14) 135 Anm. 10.

49 3000 Jahre Glaskunst von der Antike bis zum Jugendstil, Kunstmuseum Luzern, Luzern 1981, Nr. 72 und Nr. 85 und Frühe Phöniker im Libanon, 20 Jahre deutsche Ausgrabungen in Kāmid-el-Lōz, Mainz 1983, 132 Nr. 33 Serpentinvase mit Ständer und Nr. 34 Serpentinvase. Diese Steingefässe (vgl. auch Abb. 10) haben allerdings einen Dorn, der in ein Loch innerhalb des Ständers gesteckt wird und guten Halt gibt. Dies ist mir an Alabastergefässen nicht aufgefallen.

50 Dafür sprechen die oft durchbohrten Henkelstümpfe. Auch der vor allem in hellenistischer Zeit stark verbreiterte Rand hat dazu gedient, die Gefässe mittels Schnüren o. ä. aufzuhängen oder in Behältnisse einzuhängen. Amyx (wie Anm. 42) 216.

51 A. P. di Cesnola, Salaminia, London 1884, Taf. XI, 3 und Frühe Phöniker im Libanon (wie Anm. 49) 10 Farbtafel. Vgl. auch Abb. 11.

52 v. Bissing (wie Anm. 10) 160.

53 v. Bissing (wie Anm. 26) VI.

54 di Cesnola (wie Anm. 51) Taf. XI, 9 und Dunham (wie Anm. 32) Abb. 35 d, 106, Grab 72, ca. 701–690 v. Chr. mit zwei Alabastra mit separat gearbeitetem Hals-Randteil. v. Bissing (wie Anm. 10) 176 Anm. 171. Alabastron mit eingesetztem, aus Silber gefertigtem Hals.

55 v. Bissing (wie Anm. 26) V und v. Bissing (wie Anm. 14) 144f.

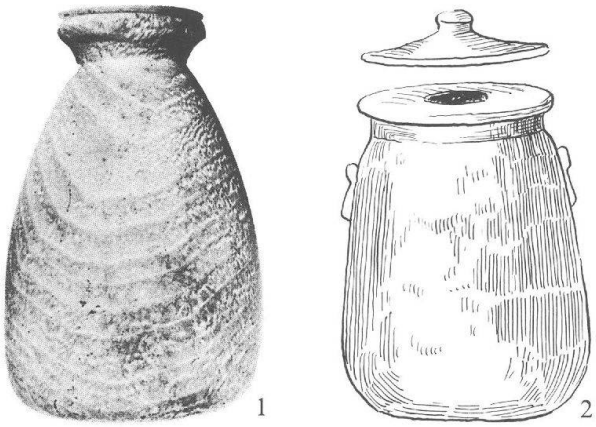

Abb. 11 Alabasterfläschchen mit zugehörigem, flachem Deckel aus Kāmid-el-Lōz, Libanon (Abb. 11,1). Höhe: 18,3 cm.
Alabastergefäss aus Salamis, Zypern, mit zugehörigem Deckel (Abb. 11,2). Höhe: ca. 30 cm.

Abb. 12 Alabastron mit separat gearbeitetem Hals-Randteil aus Salamis, Zypern. Massstab unbekannt.

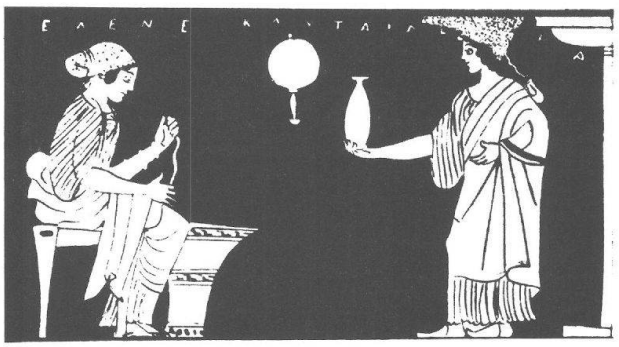

Abb. 13 Helena sitzt vor ihrem Wollekorb, sie spinnt. Klytaimnestra bringt ein Alabastron, sie hält es sorgfältig aufrecht, denn es ist gefüllt. An der Wand hängt ein Spiegel. Von einer Pyxis im Britischen Museum, Nr. E 773. Um 460 v. Chr.

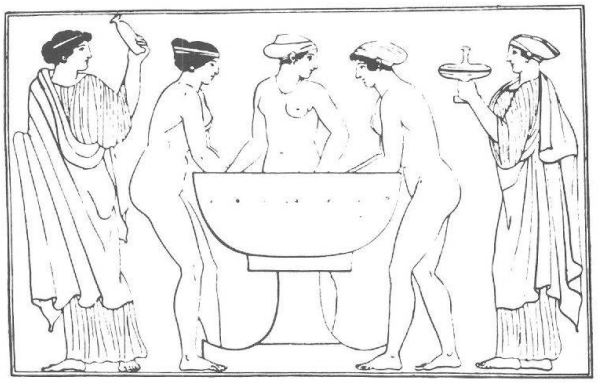

Abb. 14 Frauen beim Bade. In der Bildmitte drei Frauen am Waschbecken, zu beiden Seiten Dienerinnen, eine mit einem Alabastron, die andere mit einer Plemochoe. Von einer heute verlorenen Vase. Um 470–460 v. Chr.

«Alabastra» fertigte man, ausser in bevorzugtem Alabaster[56], in Ton, Glas, in anderen Steinarten, selten in Edelmetall oder Edelstein[57]. Die in der Herstellung aufwendigen Steinalabastra werden, wie bereits erwähnt, vor allem im Laufe des 1. Jahrtausends v. Chr. mehr und mehr von den billiger und leichter zu produzierenden Glas- und Tonalabastra verdrängt. Man verzichtete jedoch nie ganz auf Steingefässe, und man findet sie auch mit Ton- und Glasalabastra zusammen[58]. In den römischen Provinzen scheinen sie allerdings recht selten geworden zu sein, obwohl Alabaster in Rom noch bis ins mittlere Kaiserreich durchaus zur Gefässherstellung verwendet worden ist, wie H. Mielsch freundlicherweise anzeigte.

In den Alabastra bewahrte man vorwiegend verschiedene Essenzen, Öle, Parfüme, Salben und ähnliche Stoffe auf, die für Körperpflege und Kosmetik, für die Heilkunst und viele andere Gelegenheiten wie z. B. den Totenkult verwendet wurden (Abb. 13; 14). Die kostbaren Produkte vertraute man besonders gerne dem Alabastergestein an, da man um dessen vorzüglich konservierende Eigenschaften wusste[59]. Die teilweise recht grossen Gefässe der Frühzeit dürften denn auch

56 Dabei wurde nur ganz selten Gips-Alabaster verwendet. Lucas u. Harris (wie Anm. 1) 413.

57 Ton: v. Bissing (wie Anm. 14) 139. Glas: D. B. Harden, Catalogue of the Greek and Roman Glass in the British Museum, Band I, London 1981. Barag (wie Anm. 25). Kalkstein: v. Bissing (wie Anm. 14) 133. Edelmetall: H. P. Bühler, Antike Gefässe aus Edelsteinen, Mainz 1973, 49f. v. Bissing (wie Anm. 10) 177 Taf. XI, 41. Bergkristallgefäss mit Goldrand und Goldstöpsel: v. Bissing (wie Anm. 14) 117.

58 Dazu z. B. Karageorghis (wie Anm. 9) 178 Taf. XLIX. Aus dem Tumulus 77 des Nicocreon in Salamis stammen 28 Alabastra aus Gips-Alabaster, 118 sind aus Ton mit Blattgold verziert, 4 bemalt und wohl ebenfalls aus Ton. Sie zeigen alle die gelängte Form mit tellerartig verbreiterter Mündung. Nicocreon soll 311/310 v. Chr. gestorben sein. In derselben Nekropole, in Grab 79, wird aber auch eine Flasche aus ägyptischem Alabaster erwähnt.

59 Hilgers (wie Anm. 24) 96. v. Bissing (wie Anm. 7) 159 Abb. 8 ab mit Inschrift: «. . . gefüllt mit fürstlichem Öl». v. Bissing (wie Anm. 10) 131. Blümner (wie Anm. 16) 61 Anm. 1. Auch Schminke wurde offensichtlich darin aufbewahrt. Ein Alabastron aus einem Grab in 'Ain 'Arrub nördlich Hebron enthielt noch den bronzenen koḥl-Stab. Es datiert aus dem Ende des 5. Jh. v. Chr. Stern (wie Anm. 13) 149.

als Vorratsgefässe für die wertvollen Flüssigkeiten und Stoffe gedient haben[60]. Vor allem in Ägypten scheint in den grossen «Alabastra» Wein aufbewahrt worden zu sein, zumeist in königlichen Haushalten und Grabstätten[61].

Cesnola erwähnt[62], dass Duftstoffe in das Alabastergestein eindrängen und so an die Umgebung abgegeben werden könnten. Sollte dies zutreffen, so wären Steingefässe als belebendes Element im Wohnbereich denkbar, zumindest in römischer Zeit.

Antike Quellen sowie Inschriften auf Alabastra bezeugen, dass man Gefässe samt kostbarem Inhalt als besondere Gabe selbst in Herrscherkreisen betrachtete[63]. Auch Inschriften, die das Gefäss als persönliches Eigentum von Mitgliedern der Herrscherhäuser bezeichnen, machen den Wert deutlich[64]. Die Herstellung eines Steingefässes nahm ja ungleich mehr Zeit in Anspruch, als die Herstellung eines gleichartigen Objektes in Ton oder Glas. Zumindest in der Frühzeit des Alabastrons, also im ausgehenden 2. und im früheren 1. Jahrtausend v. Chr. dürfte sich das Gefäss eine gewisse Exklusivität[65] bewahrt haben, vielleicht nicht zuletzt auch um eines besonders kostbaren Inhalts willen. Erst im Laufe des 1. Jahrtausends v. Chr. werden die Steinalabastra häufiger und im eigentlichen Sinne populärer, um dann spätestens ab hellenistischer Zeit zum allgemein bekannten, wenn auch gehobeneren Gebrauchsgut zu gehören. Da die Gefässe zu dieser Zeit im allgemeinen auch viel kleiner als früher waren (um die 10–20 cm im Gegensatz zu 50 cm und mehr Höhe), waren sie wohl auch etwas schneller fertigzustellen. Je populärer das Alabastron jedoch wurde, desto häufiger wurden auch die einfacheren Herstellungsmethoden angewandt, um die steigende Nachfrage zu befriedigen. Immer mehr Menschen konnten sich etwas Luxus leisten, zu dem Salben und Parfüme damals wie heute zu zählen sind.

Die alabasternen Salbgefässe finden sich sowohl in Gräbern wie auch in Siedlungszusammenhängen, wobei die Grabfunde sicher bis in hellenistische Zeit überwiegen[66]. Alabastra sind in den Königsgräbern von Kush[67], in Gräbern in Mesopotamien[68], in Rhodos[69], auf Zypern[70] und in Italien[71] häufig, um nur einige Nekropolen verschiedener Zeitstellung zu nennen. Dabei sind sie in Männergräbern wie auch in Frauengräbern anzutreffen[72]: einzeln, paarweise oder zu mehreren[73]. So barg der Tumulus 77 in Salamis, Zypern[74], als Kenotaph des Königs Nicocreon gedeutet (gestorben 311/310 v. Chr.), 150 Alabastra aus Ton und Gipsalabaster, die im Bereich des Scheiterhaufens gefunden wurden und ohne Zweifel eine besondere Bedeutung für die Bestattungszeremonie gehabt haben müssen.

Im Maussolleion des Maussollos in Halikarnassos[75] wurden 17 Alabaster-Salbgefässe in der Gegend der Treppe gefunden, die zum Eingang der Grabkammer führt. Sie stehen möglicherweise in Zusammenhang mit einem unmittelbar zwischen dieser Treppe und der Tür zur Grabkammer gelegenen Opferplatz. Das eine Alabastron trägt die Inschrift des persischen Königs Xerxes I. (485–465 v. Chr.), war also schon rund 100 Jahre alt, bis es vor die Grabkammer des 353/352 v. Chr. verstorbenen Maussollos gelangt ist[76].

Interessant ist auch ein Grab in Zypern, in der Nekropole von Amathus gelegen[77]. Dieses Grab, wohl ein Männergrab, fällt durch die Art der Bestattung (Tumulus über Kremation), die Beigaben und seine randliche Lage in bezug auf das Gräberfeld auf. Der Leichenbrand war in einem Alabastron des sogenannten gedrückten Typs (vgl. Abb. 7) beigesetzt, das mit einem kugeligen, rotbemalten Gipspfropfen verschlossen war. Um den Hals des Gefässes fand sich ein Zweig aus vergoldeten Myrtenblättern. Das Alabastron stand seinerseits in einem Steinpithos. Unter den Mitfunden war ein Scarabäus; für die Keramik fanden sich die besten Parallelen in den Nekropolen von Sciatbi und Ibrabimieh in Alexandria. Die Autoren vermuten hier einen ptolemäischen Beamten, der nach dem Ritus seiner Heimat in Amathus bestattet worden ist.

Das Alabastron hat seinen festen Platz im Totenkult gehabt, sei es als Gefäss für den Leichenbrand, sei es als Behälter für wohlriechende Stoffe, die dem Toten nicht vorenthalten wurden[78].

60 Es gibt Gefässe um die 50 cm Höhe und grösser. Keilschriftliche Massangaben über den Inhalt der Alabastergefässe sind bekannt. v. Bissing (wie Anm. 10) 143.

61 Gamer-Wallert (wie Anm. 9) 29 und Anm. 93.

62 di Cesnola (wie Anm. 51) 109. Es ist allerdings nicht sicher, welche Alabasterart di Cesnola hier meint.

63 Dies war vor allem in der Frühzeit des Alabastrons der Fall. v. Bissing (wie Anm. 10) 134. Erwähnung eines solchen Geschenkes durch Kambyses an die äthiopischen Herrscher bei Herodot. v. Bissing (wie Anm. 10) 146 Anm. 48. Der König Sennacheribos schenkt seinem Sohn Aschuriliabullitsu ein Alabastergefäss, mit einem Fluch für denjenigen versehen, der es entwende.

64 v. Bissing (wie Anm. 7) Nr. 1 und 153 Abb. 1 und 160 Abb. 6. Königskartuschen sind zwar auf Gegenständen des königlichen Haushaltes häufig, man wird aber nicht jedes unbedeutende Objekt bezeichnet haben. Auch v. Bissing (wie Anm. 7) 156 Abb. 8ab und 155ff.

65 Die Steingefässproduktion des Alten Reiches war z.B. dem Herrscherhaus unterstellt. El Khouli (wie Anm. 5) VIII. Ein weiterer Hinweis auf den Wert der Alabastergefässe mag sein, dass beschädigte Exemplare aufgearbeitet und wiederverwendet wurden. v. Bissing (wie Anm. 14) 150. Ausserdem kennt man Tonalabastra, die die Bänderung des Gesteins imitieren. v. Bissing (wie Anm. 7) 139. Die Steinalabastra finden sich zwar häufig in reichen Fundzusammenhängen; da aber aus einfachen Siedlungen und Grablegen weniger publiziert ist, mag eine gewisse Informationslücke vorliegen.

66 In der Frühzeit stammen die Steingefässe vor allem aus reichen Gräbern oder aus Palästen, später zunehmend aus einfacheren Nekropolen und Siedlungen.

67 Dunham (wie Anm. 32) und Dunham (wie Anm. 35).

68 Babylon: v. Bissing (wie Anm. 10) 144 Anm. 44.

69 v. Bissing (wie Anm. 10) 151. Aus verschiedenen Nekropolen.

70 Karageorghis (wie Anm. 9).

71 v. Bissing (wie Anm. 14) 131. Etruskische Gräber aus Praeneste.

72 Dunham (wie Anm. 35) und v. Bissing (wie Anm. 14) 131.

73 v. Bissing (wie Anm. 10) 149.

74 Karageorghis (wie Anm. 9) 197. Ein Gefäss wurde in der Tumulusaufschüttung gefunden.

75 Jeppensen et al. (wie Anm. 40) 41f.

76 Beginn der Regierung des Maussollos: 377 v. Chr. Das Maussolleion ist unter seiner Regierung entstanden.

77 Gjerstad et al. (wie Anm. 41) 136, Grab 26, Amathus, Alabastron, 33 cm hoch.

78 Dies auch schon in Ägypten. Die kostbaren Salben sollten nicht nur angenehm duften, sondern des Toten Glieder festigen und mit neuem Leben erfüllen. Salbe ist häufig Inhalt von Alabastra aus Alabaster. Gamer-Wallert (wie Anm. 9) 228.

Nachrichten über das Vorkommen von Alabastergefässen in Siedlungszusammenhängen sind weitaus spärlicher; in der Frühzeit begegnen sie hauptsächlich in Palästen[79]. Von Bissing berichtet zwar von Funden aus dem Stadtgebiet von Babylon, doch scheinen die Gefässe auch aus auf Stadtgebiet liegenden Gräbern zu kommen[80]. Erst in römischer Zeit gibt es Hinweise von Funden aus einem angeblich römischen Haus in Memphis, Ägypten[81] (Abb. 8, D), aus dem Stadtgebiet von Korinth[82] und vom Palatin in Rom[83]. Die Steingefässe aus Augst stammen ebenfalls aus dem Stadtgebiet, wie auch Parallelen aus der römischen Provinzstadt Trier, auf die später noch eingegangen wird.

Während des 2. Jahrtausends v. Chr. und früher treffen wir Steinalabastra vor allem in Ägypten, im Nahen Osten, in Mesopotamien und auf Kreta an. In der 1. Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr. begegnen sie zusätzlich auf weiteren ägäischen Inseln, auf Zypern, in Italien, Spanien und wohl auch in Kleinasien. Im karthagischen Kulturbereich sind sie verhältnismässig selten[84]. In der 2. Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr. haben sie sich über das gesamte griechische Einflussgebiet[85] verbreitet; gleichzeitig verlieren Steingefässe zugunsten in anderen Materialien verfertigter Gefässe an Bedeutung. In römischer Zeit scheinen sie selten, was zumindest aus den wenigen greifbaren Beispielen zu schliessen ist.

Die Herstellung der Steingefässe

El Khouli beschreibt die Herstellung von Steinvasen anhand eines Besuchs bei heute noch produzierenden Familien in der Nähe von Luxor[86]. Diese Familien besitzen jeweils bestimmte Rechte bezüglich der Herstellung und des Vertriebs der Gefässe, die schon seit Generationen vererbt wurden. Gleichermassen wurden die Methoden der Fabrikation tradiert, obwohl die vergleichsweise moderne Technik nicht ohne weiteres Rückschlüsse auf die antiken Methoden zulässt. Trotzdem darf man annehmen, dass sich an den Herstellungsverfahren wohl nur wenig verändert hat.

Die Schritte zur Fertigung eines Steingefässes beschreibt El Khouli wie folgt:

1. Die Auswahl eines geeigneten Blockes
2. Einrichtung des Blockes und Tränken mit klarer, leimähnlicher Flüssigkeit, im Ägyptischen ghraạ genannt (eine Harzart?)
3. der Block wird fest in Tücher gewickelt und mindestens fünf Tage stehengelassen
4. nach dieser Ruhezeit beginnt die eigentliche Arbeit (die Tücher werden noch nicht entfernt): zuerst richtet der Arbeiter die Ansatzstelle des Bohrers mit einem Meissel grob zu, dann wird mit Metallbohrern verschiedener Länge das Innere des Gefässes ausgehöhlt
5. je nach Grösse und Ausdehnung des Hohlraumes werden verschiedene «Bohrköpfe» eingesetzt, die ein schrittweises Weiten des Hohlraumes ermöglichen
6. die Tücher werden abgenommen und die Oberfläche des Gefässes mit einer Feile zugerichtet, gleichzeitig werden der Rand und der Boden überarbeitet.

Die Flüssigkeit soll den Stein leichter bearbeitbar machen, zum anderen verhindere dieses «Weichmachen» die Neigung des Steines zum Brechen und Splittern während des Fertigungsprozesses. Die Tücher sollten zusätzliche Stabilität verleihen. Ob dies allerdings schon in der Antike geübt wurde, wird sich kaum nachweisen lassen. Da man unterschiedliche Gesteinsarten zur Steingefässherstellung verwendete, werden auch verschiedene Behandlungsweisen und Techniken vonnöten gewesen sein. Komplizierte Formen hat man möglicherweise zuerst aussen grob zugerichtet und vorgeformt[87], bevor man das Innere des Gefässes aushöhlte. Bohrwerkzeuge waren in Ägypten seit vordynastischer Zeit[88] bekannt. Darstellungen verschiedener «Bohrer» fanden sich in zahlreichen Grabanlagen[89] (Abb. 15; 19).

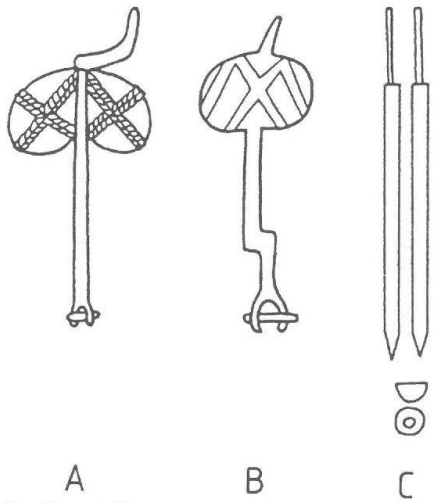

Abb. 15 Darstellung von Bohrern zur Steingefässherstellung aus verschiedenen Grabanlagen des Alten Reiches aus Ägypten. Die beutelförmigen Gebilde der beiden links dargestellten Bohrer werden als Gewichtssteine interpretiert.

79 Frühe Phöniker im Libanon (wie Anm. 49) Kāmid-el-Lōz. v. Bissing (wie Anm. 10) 156 und Anm. 86. v. Bissing (wie Anm. 10) 139, Palast des Apries in Memphis. Warren (wie Anm. 6) 105ff.

80 v. Bissing (wie Anm. 12) 42.

81 v. Bissing (wie Anm. 14) 116. Vgl. auch Abb. 8, D.

82 R. G. Davidson, Corinth, Results of Excavations conducted by the American School of Classical Studies at Athens XII, The Minor Objects, Princeton 1952, 125f.

83 v. Bissing (wie Anm. 14) 130.

84 v. Bissing (wie Anm. 14) 143. Pellicar Catalán (wie Anm. 41) 9ff. Die Nekropole sei ein Einzelfall im punischen Bereich. Es handelt sich bei den Gefässen um ägyptische Importstücke, die wohl aus der im Laufe des 8. oder zu Beginn des 7. Jh. v. Chr. geplünderten Nekropole von Tanis stammen und bald nach Spanien gelangten. Almuñecar datiert ca. Mitte der 2. Hälfte des 7. Jh. v. Chr. Gamer-Wallert (wie Anm. 9) 41.

85 Gamer-Wallert (wie Anm. 9) 224. Häufig sind Alabastra aus ägyptischem Alabaster in Ampurias, Spanien, vom 6. bis ins 3. Jh. v. Chr.

86 El Khouli (wie Anm. 5) 790ff.

87 Lucas u. Harris (wie Anm. 1) 423. Die Meinung verschiedener Forscher, man hätte in Ägypten zuerst die Aussenseite des Gefässes fertiggestellt und dann erst die Aushöhlung des Innern vorgenommen, scheint nur bedingt zuzutreffen.

88 Lucas u. Harris (wie Anm. 1) 424. Reisner, ein bedeutender Ägyptologe, konnte Unterschiede an Bohrspuren vordynastischer Steingefässe und an Steingefässen aus dem Alten Reich feststellen. Die Bohrwerkzeuge dürften sich im Laufe der Zeit weiterentwickelt haben.

89 El Khouli (wie Anm. 5) Taf. 145.

Sie zeigen häufig Stäbe, wohl aus Holz[90] oder Schilfrohr[91], die an einem Ende gegabelt sind. Zwischen diesen Gabeln steckt ein horizontal ausgerichteter Gegenstand. Am oberen Ende der Stäbe sind beutelartige Gebilde, als Gewichtssteine gedeutet, befestigt. Die Rekonstruktion (Abb. 16) anhand der Darstellungen aus den Gräbern macht die Gabelung mit dem darin befestigten Gegenstand deutlich: es handelt sich um ein sichelförmiges Silexstück (Abb. 17). Solche Silex-Stücke wurden bei Ausgrabungen, in Zusammenhang mit der Steingefässherstellung, in Ägypten gefunden. Vergleicht man die Abbildung moderner Werkzeuge (Abb. 18) aus den Werkstätten von Luxor, so fallen auch dort Instrumente mit halbrunder Schneidefläche auf. Sie dienen zum Ausschaben und Erweitern des Hohlraumes im Gefäss. Für weichere Gesteine, wie z. B. Alabaster, sind auch Hohlbohrer eingesetzt worden[92]. Bei seinem Einsatz fallen Bohrkerne an, die in etlichen Werkstätten gefunden wurden[93]. Man kann wohl davon ausgehen, dass es mehrere Möglichkeiten gab, Steingefässe herzustellen. Die wenigen Nachrichten bildlicher und schriftlicher Art werden keine

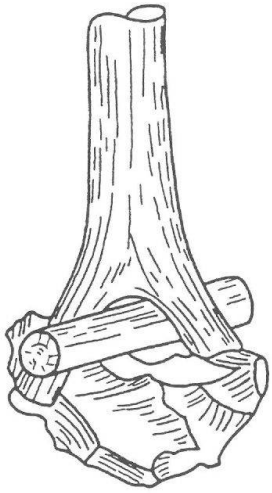

Abb. 16 Rekonstruktion eines Bohrers nach den Darstellungen aus den Grabanlagen (vgl. Abb. 15). Das gabelförmige Aststück und der Keilpflock scheinen aus Holz zu sein, der Einsatz ist aus Silex (vgl. auch Abb. 17).

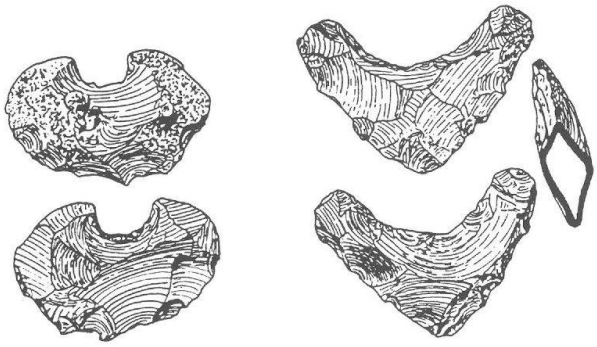

Abb. 17 Silexstücke, welche zum Aushöhlen von Steingefässen gebraucht worden sind. Dazu auch Abb. 16.

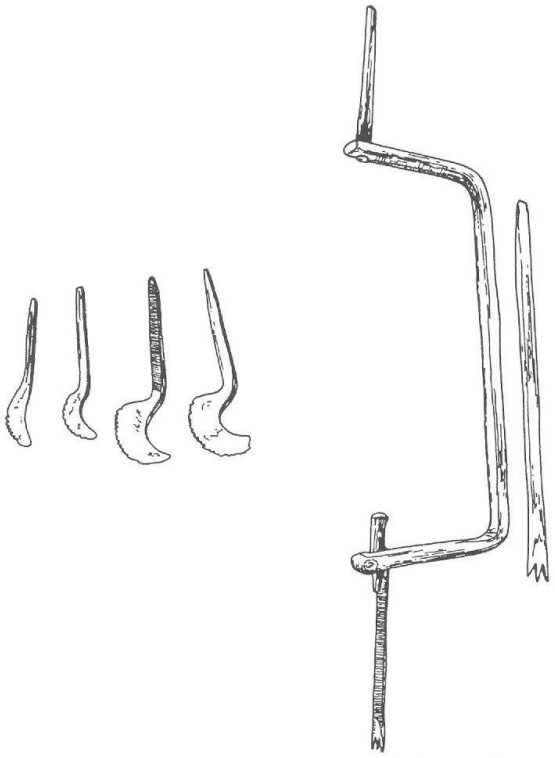

Abb. 18 Bohrwerkzeug und verschiedene Einsätze zum Aushöhlen der Steingefässe aus einer neuzeitlichen Steinarbeiter-Werkstatt in Luxor, Ägypten.

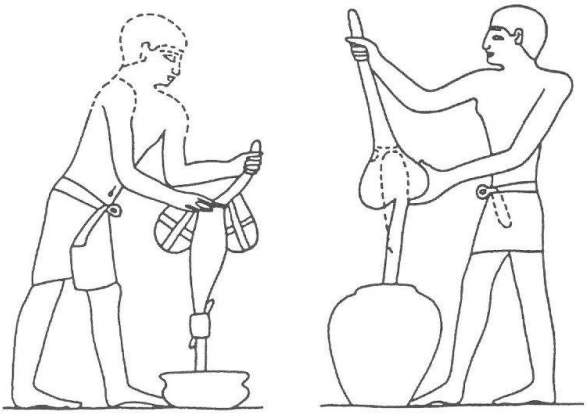

Abb. 19 Die Herstellung von Steinvasen auf einer Abbildung in einer Grabanlage des Alten Reiches in Saqqâra, Ägypten.

90 El Khouli (wie Anm. 5) 799f. und Anm. 1. Fund eines Holzbohrers, also wohl des Stabes, an dem der Bohrkopf befestigt war. Dazu wohl offensichtlich Bohr- oder Schabeinsätze.
91 Warren (wie Anm. 6) 158.
92 Lucas u. Harris (wie Anm. 1) 424.
93 Warren (wie Anm. 6) 159f und v. Bissing (wie Anm. 10) 145.

endgültige Klarheit über den oder die in der Antike ausgeführten Arbeitsgänge geben können. Möglicherweise lag auch im Altertum die Herstellung der Steinvasen bereits in den Händen einiger weniger Familien, wie dies El Khouli im heutigen Ägypten feststellen konnte. Die speziellen Kenntnisse, die vonnöten waren, hätten so von Generation zu Generation weitergegeben werden können. Dies könnte ein Grund dafür sein, dass sich Formen in Ägypten teilweise sehr lange ohne wesentliche Veränderung halten konnten. Es scheint auch, dass man nicht nur fertige Steingefässe exportiert hat, sondern dass man Arbeiter «verschickte» oder dass diese auf Wanderschaft gingen, wie dies z. B. in der glasverarbeitenden Industrie der Fall war.

Hatte man einmal ein Loch in das Gefäss gebohrt und je nach Bohrtechnik den Bohrkern herausgebrochen[94], so konnte die Bohrung, wenn nötig oder erwünscht, unterhalb der Mündung oder des Halses mit verschiedenen, immer grösser werdenden Schabinstrumenten erweitert werden[95] (Abb. 20). Zur Unterstützung des Bohrvorganges konnten Schleifpulver eingebracht werden (Quarzsand, Smaragdpulver)[96]. Keilsteine[97] dienten dazu, den Bohrer an seinem Platz zu halten, vor allem wohl bei Gefässen mit grossem Hohlraum (Abb. 21). Auf Kreta fanden sich unterschiedliche Arten von Bohrkernen. Sie zeigen, dass verschiedene Techniken angewandt wurden, darunter auch schrittweises Vergrössern des Bohrloches (Abb. 22).

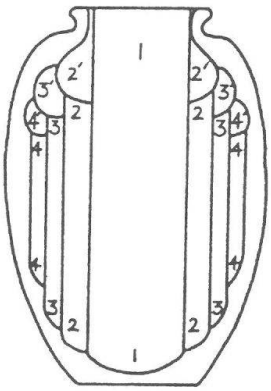

Abb. 20 Die verschiedenen Stadien der Ausarbeitung des Inneren des Steingefässes nach Reisner. Zuerst wurde ein zylindrisches Loch gebohrt (1), dann folgten die verschiedenen Stadien der Aushöhlung wie Fräsen, Ausschaben, Drehen (2–4).

Während des Bohrvorganges wurde das Gefäss fixiert, das Werkzeug gedreht[98]. In frühester Zeit drehte man die Steingefässe aussen noch nicht ab[99], sondern polierte sie unter Zuhilfenahme von Schleifmitteln[100]. Wann man mit dem Abdrehen begonnen hat, ist nicht genau feststellbar. Sicher kannte man die Methode im 8. Jh. v. Chr., als sie an Glasgefässen geübt wurde[101]. In diesem Zusammenhang ist es auch nicht richtig von «Drechseln» zu sprechen; dies sei der Holzbearbeitung vorbehalten. Man sollte eher, wie bei der Lavezbearbeitung, den Begriff «(Ab)Drehen» verwenden[102]. Die Aushöhlung des Gefässinnern mit dem Bohrer wird vor allem in der älteren Literatur als typisch ägyptische Technik gewertet[103]. Daneben ist auch vom Aushöhlen des Innern mit einem «Grabstichel» die Rede, was dann für einen nicht-ägyptischen Ursprung des Gefässes geltend gemacht wird[104]. Bei den aus Augst vorliegenden Beispielen lassen sich im Gefässinnern jeweils feine Drehrillen verfolgen, die teils horizontal, teils leicht spiralig zu verlaufen scheinen (Abb. 32; 36; 39).

Eine vorbereitende Aushöhlung des Innern mit einem Werkzeug, welches längliche, vertikale Furchen hinterliess, ist an einem weiteren Gefäss aus Augst zu sehen, welches hier nur kurz erwähnt werden soll. Das Fragment ist vom Profil her den anderen aus Augst stammenden Steinflaschen ähnlich (vgl. Abb. 23–25 sowie Abb. 51), doch ist es aus einem wohl einheimischen

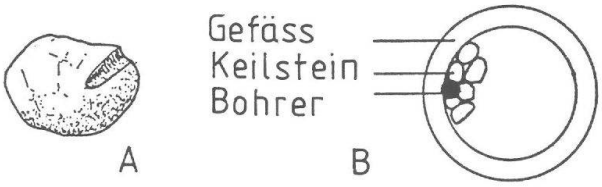

Abb. 21 A: Keilstein mit vom Bohrwerkzeug verursachter Kerbe.
B: Schematische Darstellung eines Steingefässes mit Bohrwerkzeug und Keilsteinen. Aus Kreta.

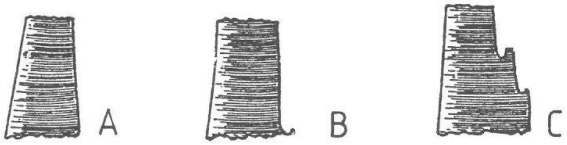

Abb. 22 Verschiedene Bohrkerne aus Kreta.

94 v. Bissing (wie Anm. 10) 145.
95 Warren (wie Anm. 6) 160 und Lucas u. Harris (wie Anm. 1) 424.
96 Warren (wie Anm. 6) 160.
97 Warren (wie Anm. 6) 159 Abb. A, B. Hier Abb. 21.
98 El Khouli (wie Anm. 5) 799 und Taf. 144. Die Steinvasen wurden in Vertiefungen im Boden gesetzt.
99 Lucas u. Harris (wie Anm. 1) 424.
100 Warren (wie Anm. 6) 165. Öl kann als Poliermittel eingesetzt werden.
101 Die Herstellung dieser Gläser, die aus einem Rohling herausgeschliffen worden sind, scheint auf die Technik der Steinbearbeiter zurückzugehen, so dass man annehmen kann, dass das Abdrehen von Steingefässen schon früher bekannt war. Dazu auch Barag (wie Anm. 25, Barag 1985) 32.
102 A. Mutz, Die Kunst des Metalldrehens bei den Römern, Basel 1972, 17. – A. Mutz, Die Technologie der alten Lavezdreherei, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 73, Heft 1–2, Basel 1977.
103 v. Bissing (wie Anm. 10) 145.
104 v. Bissing (wie Anm. 14) 120.

Kalkstein mit wenig fossilen Einschlüssen gearbeitet und viel grösser als die übrigen Gefässe. Es könnte sich um ein Steingefäss handeln, welches als Garten- oder Hofdekoration gedient hat[105]. Das Stück ist aussen völlig überarbeitet, der Rand oben und die Höhlung innen sind noch unfertig (Abb. 25). Vermutlich gab es auch in Augst steinverarbeitendes Handwerk, doch wurde bisher noch kein Betrieb nachgewiesen.

Abb. 24 Ansicht des Steingefässes Inv. 85.27950. M. 1:2,5.

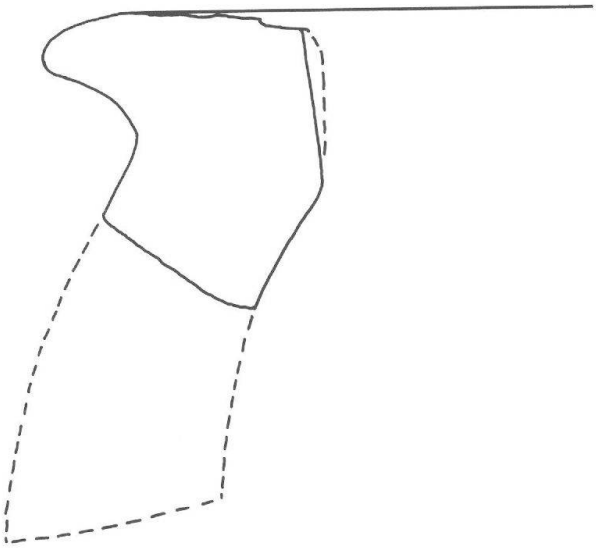

Abb. 23 Steingefäss aus einheimischem Kalkstein (vgl. Anm. 105) aus der Grabung «Turnhalle», Region 2,E, Augst, Inv. 85.27950. Wohl als Hof- oder Gartendekoration verwendet. M. 1:2.

Abb. 25 Ansicht des angefangenen Aushöhlungsprozesses an Steingefäss Inv. 85.27950. M. 1:2,5.

Katalog und Fundorte der Steingefässe aus Augst

Gefäss 1 Inv. 1939.1731 und 1958.7049. Eine Gefässhälfte und 2 RS, anpassend, Gefäss zu zwei Dritteln erhalten. Augst, Insula 24, aus dem Bauschutt.

Alabaster, weisslich-gelblich, schwache horizontale Bänderung, weiss und bräunlich, kristalline Struktur im Bruch erkennbar, Innenseite zickzackartig.

H.: 13 cm, RDm.: 5 cm, Wanddicke: 0,7–1,1 cm, Bodendicke: 0,7–0,9 cm. Abb. 26; 28; 29.

Das Gefäss besitzt einen leicht bauchigen bis birnförmigen Körper mit wenig abgesetztem, zylindrischem

105 Marmorgefässe als Hof- oder Gartendekorationen sind aus Pompeji bekannt. Es handelt sich dabei allerdings meist um grössere Kratere, oft mit Profilierung der Aussenseite. Eine solche Ziervase fand sich in der Villa von Buchs (ZH). W. Drack, Die römische Kryptoportikus von Buchs und ihre Wandmalerei, Archäologische Führer der Schweiz 7, 1976, 6 Abb. 7. Die Steinvase Inv. 85.27950, Fundkomplex C01552, aus Augst kam in der Grabung «Turnhalle» 1985 zum Vorschein (unpubliziert). Die Grabungsfläche liegt in der Region 2, E, unmittelbar westlich der Insulae 1 und 5 (vgl. Abb. 60). Die Schuttmassen, die diese Grabung lieferte, könnten vom Castelenhügel stammen. Die mitgefundene Keramik datiert vom 1. bis ins 3. Jh. n. Chr.

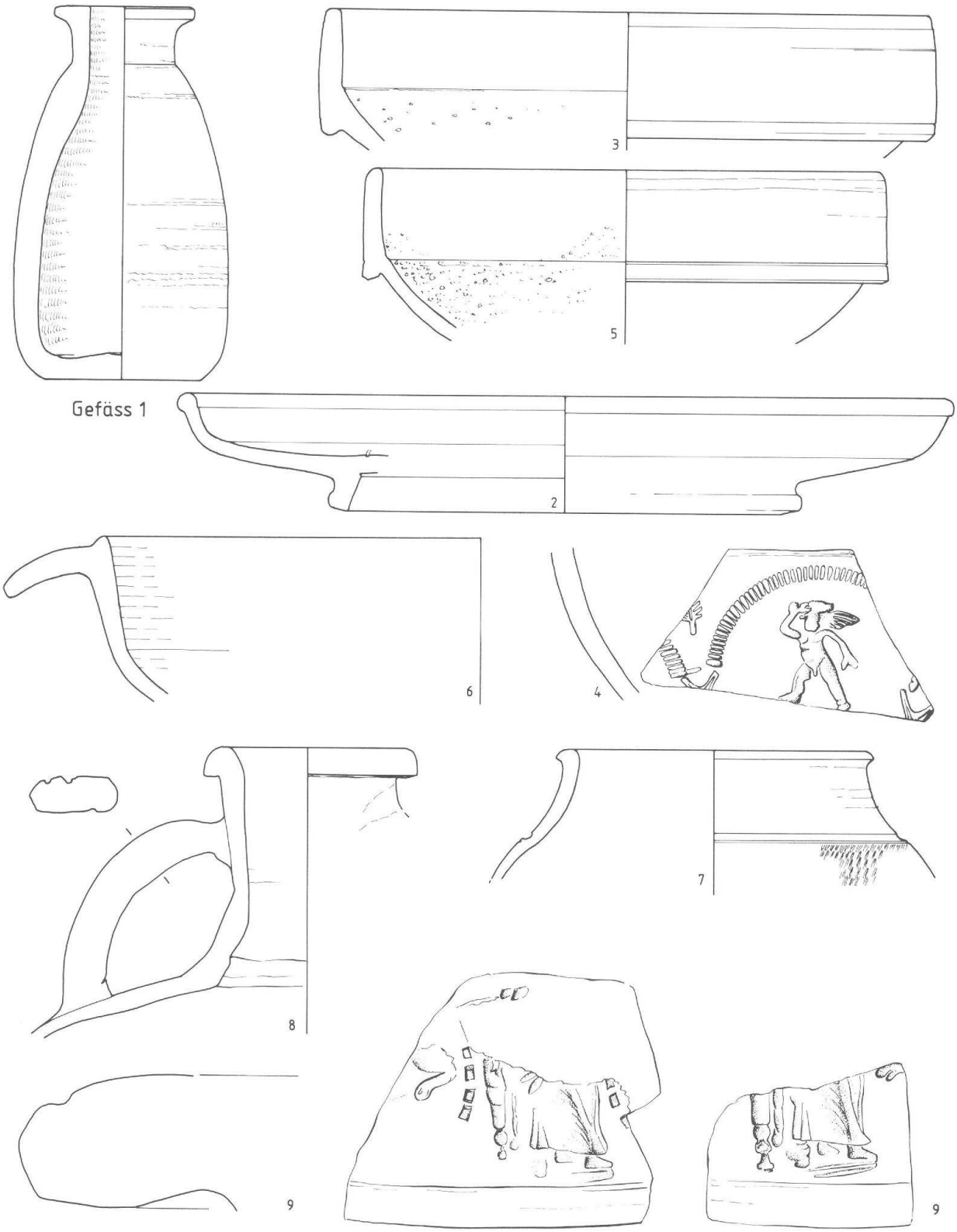

Abb. 26 Alabastergefäss **1** und Mitfunde 2–9 aus dem Grabungsjahr 1939. M. 1:2.

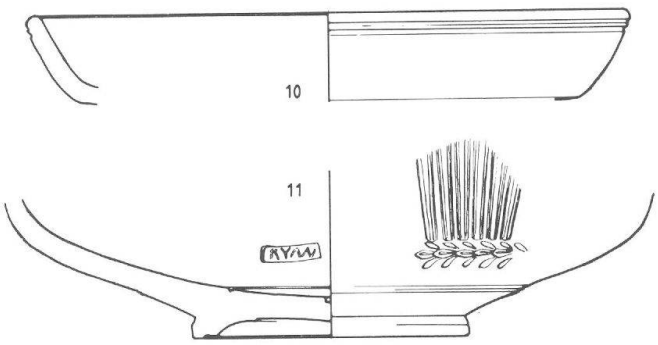

Abb. 27 Mitfunde 10–11 aus dem Grabungsjahr 1958 zu Alabastergefäss **1**. M. 1:2.

Hals und ausbiegender Randpartie, die oben nahezu horizontal abgearbeitet ist. Die Standfläche ist flach. Die Oberfläche des Gefässes ist sorgfältig poliert, die Innenseite unregelmässig, die typisch zickzackartige Gesteinsstruktur zeigend und nicht überarbeitet. Horizontale Drehspuren an der Gefässinnenwand sowie konzentrische Drehspuren an der Bodeninnenseite lassen darauf schliessen, dass das Gefäss mit einem rotierenden Werkzeug ausgehöhlt worden ist. Die Halspartie aussen erscheint etwas unregelmässig und scheint nicht nachpoliert zu sein.

Mitfunde (Abb. 26,2–9; 27,10–11):

2. Inv. 1939.1741: TS, Rand-Wand-Bodenfragment, Teller, Ton rot, Überzug rot, matt. Form Walters 79.
3. Inv. 1939.1739: TS, RS, Reibschüssel, Ton orange-beige, Überzug bräunlich-rot, matt, gröbere Reibkörner. Form Dr. 45.
4. Inv. 1939.1740: TS, 2 WS anpassend, Schüssel, Ton orange, Überzug orange matt. Form Dr. 37. Cupidus nach links mit erhobener Hand (F. Oswald, Index of Figure-Types on Terra Sigillata, Taf. XXII, 437) unter tordierter Arkade, antoninisch bis spätantoninisch.
5. Inv. 1939.1736: Glanzton, RS, Reibschüssel, Ton orange-beige, Überzug schwarz-orange, gröbere, dichte Körnung.
6. Inv. 1939.1735: RS, Schüssel mit Horizontalrand und Randleiste, Ton grau, Oberfläche grau und teilweise geglättet.
7. Inv. 1939.1737: Glanzton, RS, Becher, Ton grau, Überzug bräunlich-grau, Kerbband auf Schulter. Form Niederbieber 32.
8. Inv. 1939.1730: RS, Doppelhenkelkrug, Ton gelblich-beige, dreistabiger Henkel.
9. Inv. 1939.1733.1734: 2 RS, Reibschale(?), Ton orange, feinste Magerungs- und Glimmerpartikel, Rand gestempelt, Rest einer stehenden Figur in langem Gewand nach rechts, Ansätze von Arkaden(?), Hinterfüsse eines Tieres.
10. Inv. 1958.7047: TS, RS, Teller, Ton dunkelrot, Überzug dunkelrot matt. Form Dr. 18.
11. Inv. 1958.7046: TS, RS, Schüssel, Ton und Überzug rötlich, Bodeninnenseite gestempelt, Stempel kaum lesbar. Form Dr. 29. Stabwerk und abschliessende Blattranke nach Art des Medillus (R. Knorr, Töpfer und Fabriken des ersten Jahrhunderts, Stuttgart 1919, Taf. 55 J), schwacher Wandknick, evtl. noch vorflavisch.

Abb. 28 Ansicht des Alabastergefässes **1** (links) und Inneres des Alabastergefässes **1** mit der typischen, zickzackartigen Gesteinsstruktur. M. 1:2.

Befund (vgl. Gesamtplan Abb. 29):

Das Alabastergefäss stammt aus Insula 24, aus Räumen, welche sich im östlichen Teil der Insula befinden. Sowohl das Fragment, das 1939 gefunden wurde, wie auch das Bruchstück von 1958 kommen aus dem Bauschutt[106]. Die genaue Lokalisierung des Fundes von 1939 ist nicht mehr möglich; allem Anschein nach stammt er jedoch aus der SW-Ecke des Raumes 31[107]. Die mitgefundene Keramik datiert ins ausgehende 2. und frühe 3. Jh. n. Chr. Die Fragmente von 1958 kommen aus dem Korridor, der südlich an Raum 24 angebaut worden ist. Dieser Korridor gehört zur spätesten Überbauungsphase der Insula: die zugehörigen Funde sind ins 3. Drittel des 2. und ins 1. Drittel des 3. Jh. n. Chr. zu setzen[108]. Die Begleitfunde des Gefässfragmentes von 1958 gehören ins 1. Jh. n. Chr. (Abb. 27,10.11). Die zwei Stücke, die ja ebenfalls aus dem Bauschutt stammen, lassen jedoch keine weitreichenden Schlüsse zu. Im Nachbarraum zu Raum 31, in Raum 28, wurde eventuell ein weiteres Steingefäss gefunden, welches aber heute leider verschollen ist (Inv. 1939.1862?). Das Inventarbuch spricht von einer «Flasche aus weissem Marmor mit dicker Wand, leicht abgeplattet».

106 Eintrag auf Original-Kistenzettel 1939. 1731: «Bauschutt bis 1 m Tiefe».

107 O. Lüdin, M. Sitterding, R. Steiger, Ausgrabungen in Augst 2, Insula XXIV (1939–1959), Basel 1962, Abb. 2; Gesamtplan und P. Bouffard, H. Jucker, Ausgrabungen in Augst 1939, Tagebuch (Dokumentation Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst). Der 1939 mit Raum 3 bezeichnete muss mit Raum 31 des Gesamtplanes von 1962 identisch sein. Vgl. Abb. 29.

108 Ausgrabungen in Augst 2, Insula XXIV (wie Anm. 107) Profile und S. 31 und 33, Abb. 8.

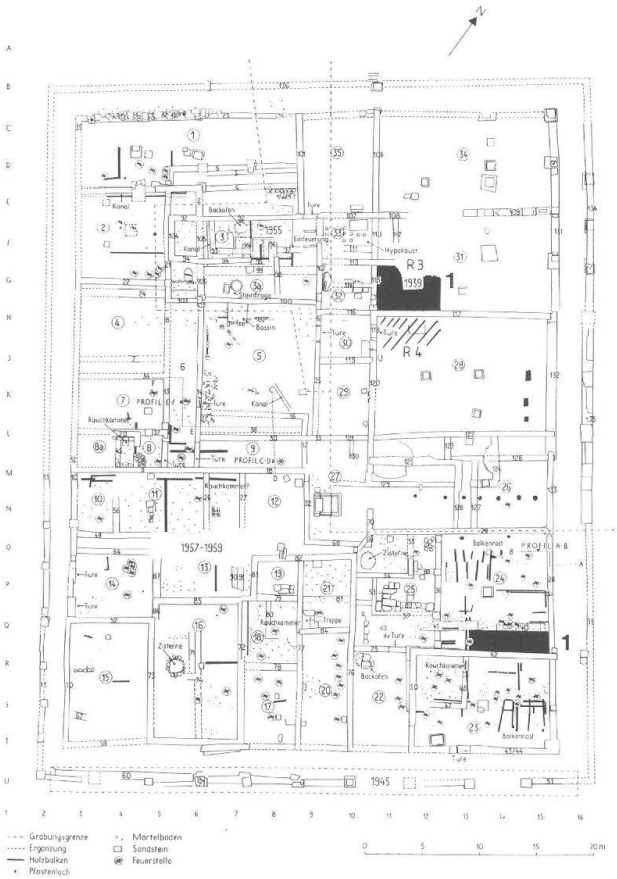

Abb. 29 Gesamtplan der Insula 24 mit der Angabe der Fundlage der Fragmente der Steinflasche 1 (schwarze Flächen) sowie des verschollenen Gefässes (schraffierte Fläche). Die Raumnummern R 3 und R 4 entsprechen der Raumeinteilung von 1939. Das verschollene Gefäss wurde im Raum 4 gefunden.

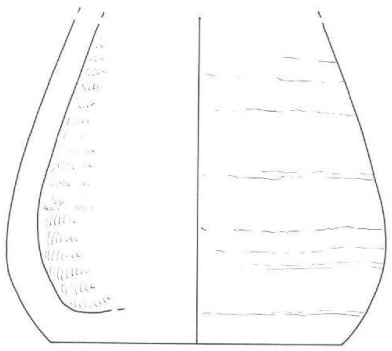

Abb. 30 Alabastergefäss **2**. M. 1:2.

Abb. 31 Ansicht des Alabastergefässes **2**. M. 1:1.

Die Räume 23–25, die in der SO-Ecke der Insula, in der Nähe des Korridors, liegen, lieferten zahlreiche Webgewichte[109]. In Raum 23 wurde in spätester Zeit eine Rauchkammer eingerichtet[110]. Wir haben es hier mit einer Insula zu tun, in der verschiedenen handwerklichen Tätigkeiten nachgegangen wurde[111]. Leider lässt die Tatsache, dass die Fragmente des Alabastergefässes ziemlich weit auseinanderlagen, keine weiteren Schlüsse auf eine mögliche Plazierung innerhalb der Räumlichkeiten und auf eine daraus resultierende spezielle Verwendung zu.

Gefäss 2 Inv. 1912.1524. Wand-Bodenfragment. Augst, Insula 37, Parzelle 268, Graben II zur Strasse.

Alabaster, weisslich-gelblich, feine horizontale Bänderung, Bänder weisslich-bräunlich, kristalline Struktur im Bruch erkennbar, sehr ähnlich wie Gefäss **1**.

Erhaltene H.: 8,7 cm, Wanddicke: 0,6–1,1 cm, Bodendicke: 0,9 cm. Abb. 30–32.

Das Gefäss besitzt einen bauchigen Körper, dessen grösster Durchmesser nur wenig über der Standfläche liegt. Es ist etwas bauchiger als Gefäss **1**. Die Standfläche ist flach, Aushöhlung und Oberflächenbehandlung entsprechen Gefäss **1**. Mitfunde: Es konnten keine Begleitfunde ausgemacht werden.

Befund (vgl. Übersichtsplan Abb. 60):

Der «Graben II zur Strasse» lässt sich anhand der Notizen von Stehlin[112] lokalisieren. Es handelt sich dabei um einen Sondierschnitt, bei dem einige Mauern der Zentralthermenbebauung in deren südlichem Teil angeschnitten worden sind. Es scheint ein Annexgebäude der Zentralthermen gewesen zu sein. Über die Fundlage oder Fundhöhe wurde nichts vermerkt. Die spärliche Dokumentation ist umso bedauerlicher, als hier ein Alabastergefäss in einem Gebäudekomplex (Thermen!) zutage kam, in dem man ein solches Gefäss am ehesten vermutet.

109 Ausgrabungen in Augst 2, Insula XXIV (wie Anm. 107) 38.
110 Ausgrabungen in Augst 2, Insula XXIV (wie Anm. 107) 33, Abb. 8.
111 R. Laur-Belart/L. Berger, Führer durch Augusta Raurica, Basel 1988 (5., erw. Aufl.) 131.
112 Dokumentation Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.

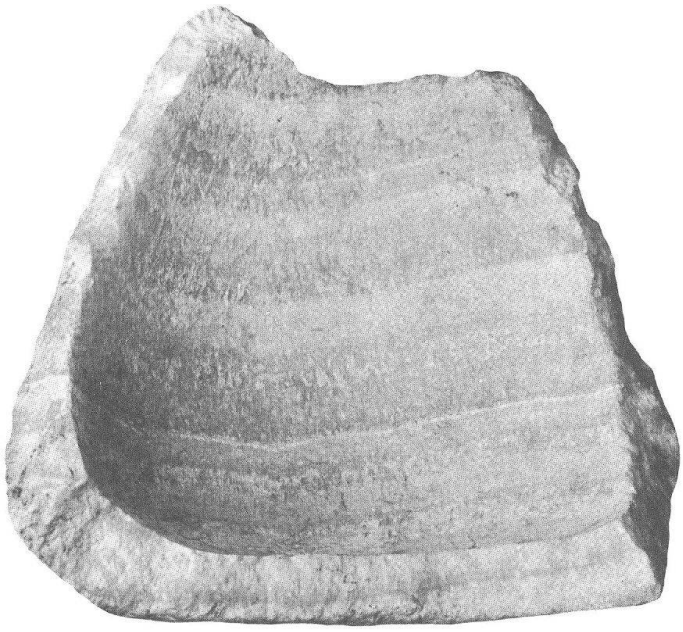

Abb. 32 Innenansicht des Alabastergefässes **2** mit der typischen, zickzackartigen Gesteinsstruktur. M. 1:1.

Gefäss 3 Inv. 1975.2943ab. Fundnummer 183. FK A 6343. RS, WS anpassend. Augst, Region 4/5. Grabung N2/A3 Lärmschutzwall. Parzelle 464/465. Aus dem Humus, der mit Kalkbruchstücken und Ziegelfragmenten versetzt war oder aus dem östlichen Teil der Grabung, aus S 46–48. T 46–48. OK.296.72 UK.296.80.

Alabaster, weisslich-gelblich, vertikale Bänderung, weiss-bräunlich, im Bruch kristalline Struktur erkennbar, sehr ähnlich wie die Gefässe **1** und **2**.

Erhaltene H.: 12,4 cm, RDm.: 8,4 cm, Wanddicke: 1,6–1,9 cm. Abb. 33 und Abb. 35; 36.

Das schwere, etwas klobige Gefäss besitzt einen auf vier Seiten leicht abgeplatteten Körper, was einen schwach vierkantigen Grundriss ergibt. Der zylindrische Hals ist deutlich abgesetzt und geht in einen ausbiegenden Rand über. Der Rand ist kantig und steigt zur Mündung hin unmerklich an. Die Oberfläche weist im Hals-Randbereich aussen und auf der gesamten Innenfläche Drehrillen auf, die im Halsbereich innen spiralig verlaufen, weiter unten im Gefässinnern horizontal. Die Oberfläche im Gefässinnern ist durchgehend glatt, obwohl nicht poliert. Die beinahe faserig anzusehende Struktur des Gesteines wie auf der Innenseite der Nummern **1** und **2** kann hier nicht beobachtet werden. Möglicherweise hat man hier eine etwas andere Bohrtechnik angewandt, denn die Höhlung der Nummern 1 und 2 verbreitert sich gegen den Boden zu ansehnlich, während das Innere bei Nummer **3** sich nur am Übergang von Hals und Körper leicht verbreitert, innerhalb des Körpers aber gleichbleibend zylindrisch erscheint. Die im allgemeinen sorgfältige Politur der Oberfläche aussen liess einige Unregelmässigkeiten des Gesteines unbeachtet.

Mitfunde (Abb. 33,2–19; 34,20–25):

2. Inv. 1975.2878ab: TS, 2 RS anpassend, Teller, Ton orange-mehlig, Überzug orange matt. Form Dr. 18/31.
3. Inv. 1975.2886: TS, RS, Teller, Ton orange-bräunlich, Überzug rötlich-bräunlich. Form Ludowici Tg.
4. Inv. 1975.2885: TS, RS, Teller, Ton hellorange, Überzug orange. Form Ludowici Tg.
5. Inv. 1975.2884: TS, WS, Schale, Ton rötlich-orange mit feinen weissen Einsprengseln, Überzug orange-rötlich, matt, Rest von Barbotine. Form Dr. 36, wohl noch südgallisch.
6. Inv. 1975.2879: TS, RS, Tasse, Ton orange, Überzug orange matt. Form Dr. 33.
7. Inv. 1975.2931: TS, WS, Tasse, Ton orange, Überzug orange, gestempelt: CINTOVGENI. Form wohl Dr. 33. Töpfer Cintogenus aus Lubié, trajanisch-hadrianisch (F. Oswald, Index of Potter's Stamps on Terra Sigillata, «Samian Ware». Margidunum 1931, Neudruck London 1964, 78), mittelgallisch.
8. Inv. 1975.2880: TS, RS, Tasse, Ton orange-mehlig, Überzug orange. Form Dr. 40, wohl ostgallisch.
9. Inv. 1975.2883ab: TS, RS, WS anpassend, Tasse, Ton und Überzug orange. Form wohl Dr. 40, wohl ostgallisch.
10. Inv. 1975.2882: TS, BS, Tasse, Ton orange-mehlig, Überzug orange matt, wohl ostgallisch.
11. Inv. 1975.2887: TS, RS, Schüssel, Ton orange-rötlich mit feinen weissen Einsprengseln, Überzug orange-rötlich, absplitternd, Barbotineblatt. Form Curle 11.
12. Inv. 1975.2888: TS, RS, Schüssel, Ton orange-bräunlich, Überzug orange-bräunlich matt. Form Dr. 38.
13. Inv. 1975.2889: TS, RS, Schüssel, Ton orange-mehlig, Überzug orange. Form Dr. 37.
14. Inv. 1975.2988: TS, WS, Schüssel, Ton orange mit feinen weissen Einsprengseln, Überzug orange, schwach glänzend. Form Dr. 30. Eierstab mit Beistrich rechts, in einer Rosette endend, darunter horizontale Zickzacklinie und Rest einer Ranke, wohl südgallisch.
15. Inv. 1975.2891: TS, WS, Schüssel, Ton orange-bräunlich, Überzug rötlich matt. Form Dr. 37. Eierstab stark gedrückt, nur untere Hälfte erhalten, Beistrich rechts, unten verdickt, darunter Perlstab, Arkaden, dazwischen tordierte Säule, in der Arkade Vogel nach links, darunter Perlstab und Blattansatz.
16. Inv. 1975.2890: TS, WS, Schüssel, Ton orange-rötlich, Überzug rötlich. Form Dr. 37. Zwei Blattranken übereinander, Mehrzonigkeit nach Art der Reliefschüsseln Dr. 29 (Berger L. et al., Die Grabungen beim Augster Osttor im Jahre 1966, JbAK 5, 1985, 69, Nr. 54), wohl südgallisch.
17. Inv. 1975.2881: TS, BS, Schüssel, Ton rötlich-bräunlich, Überzug rötlich. Form wohl Dr. 37.
18. Inv. 1975.2892: Glanzton, RS, Becher, Ton hellorange-gelblich, Überzug orange-bräunlich, Karniesrand, Kerbband auf Schulter.
19. Inv. 1975.2893: Glanzton(?), RS, Becher, Ton rot-orange, Überzug rot(?).
20. Inv. 1975.2942: Glas, RS, Krug mit gefaltetem Rand, Henkelabbruch, blaugrün, durchscheinend, etwas blasig.
21. Inv. 1975.2937: Eisenspitze, könnte sich auch um ein nachrömisches Stück handeln, etwa ein Setzholz oder eine Verstärkung[113].
22. Inv. 1975.2941 A: Gebogenes Eisenstück, an einem Ende umgefaltet.
23. Inv. 1975.2934 A: Eisenring, fragmentiert, vierkantig.
24. Inv. 1975.2935 A: Eisenring, fragmentiert, d-förmiger Querschnitt.
25. Inv. 1975.2933 A: Eisenring, vierkantig.

26.–30. Inv. 1975.2939 A. 2940.2944 A-E: Eisennägel mit Scheibenkopf und vierkantigem Schaft (nicht abgebildet).

31. Inv. 1975.2935 A: Eisennagel, vierkantig, ohne Kopf (nicht abgebildet).
32. Inv. 1975.2944 F: Eisennagel-Schaftfragment, vierkantig (nicht abgebildet).
33. Inv. 1975.2938 A: wie 32
34. Inv. 1975.11964: Marmorplatte, wohl Bodenplatte (nicht abgebildet.).

113 Freundliche Mitteilung V. Schaltenbrand-Obrecht.

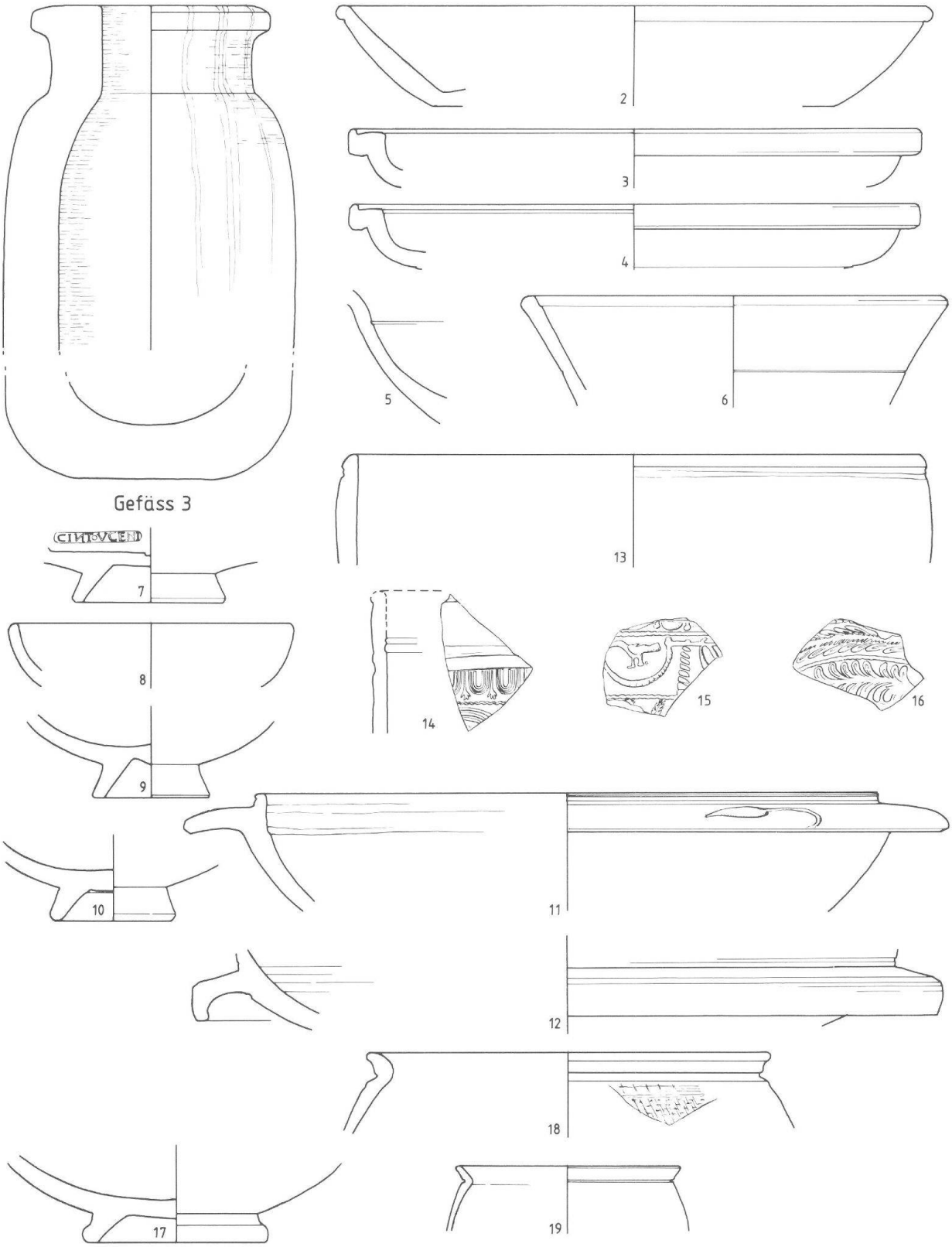

Abb. 33 Alabastergefäss **3** und die Mitfunde 2–19. M. 1:2.

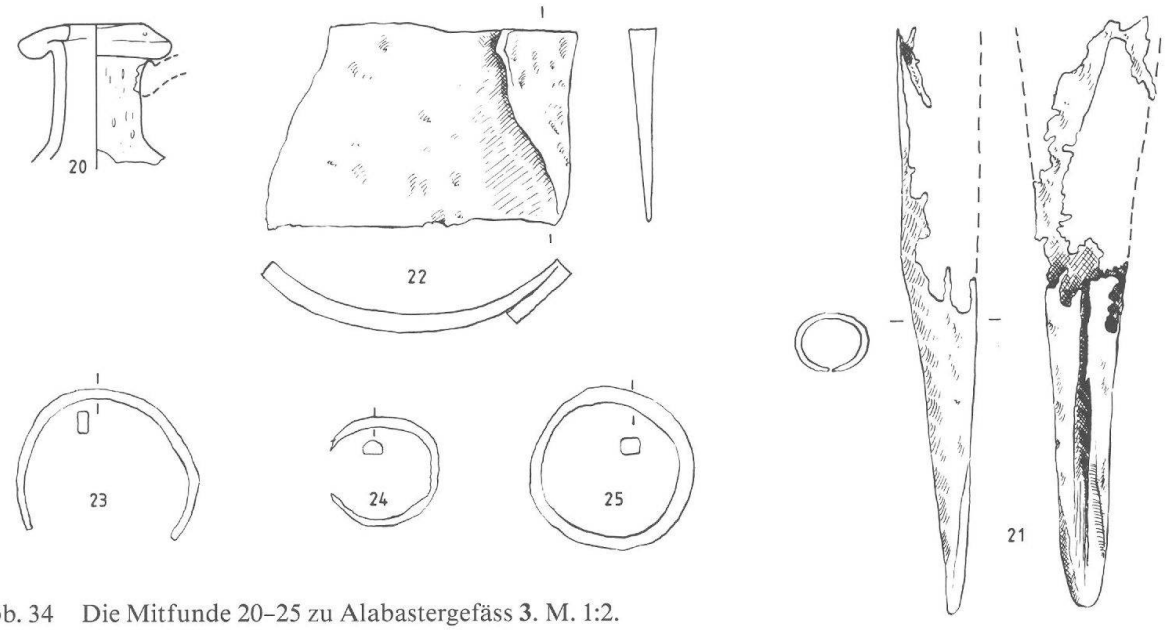

Abb. 34 Die Mitfunde 20–25 zu Alabastergefäss **3**. M. 1:2.

Abb. 35 Ansicht des Alabastergefässes **3**. M. 1:2.

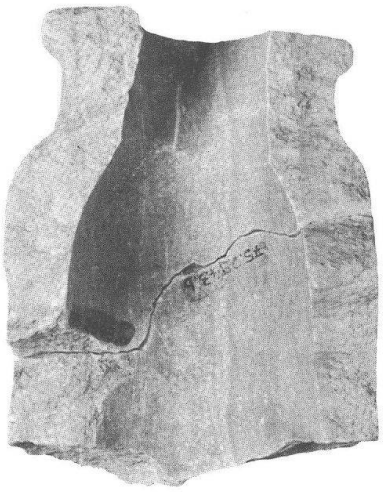

Abb. 36 Innenansicht des Alabastergefässes **3**. Hier ist das Innere glatt, feine Drehrillen werden sichtbar. M. 1:2.

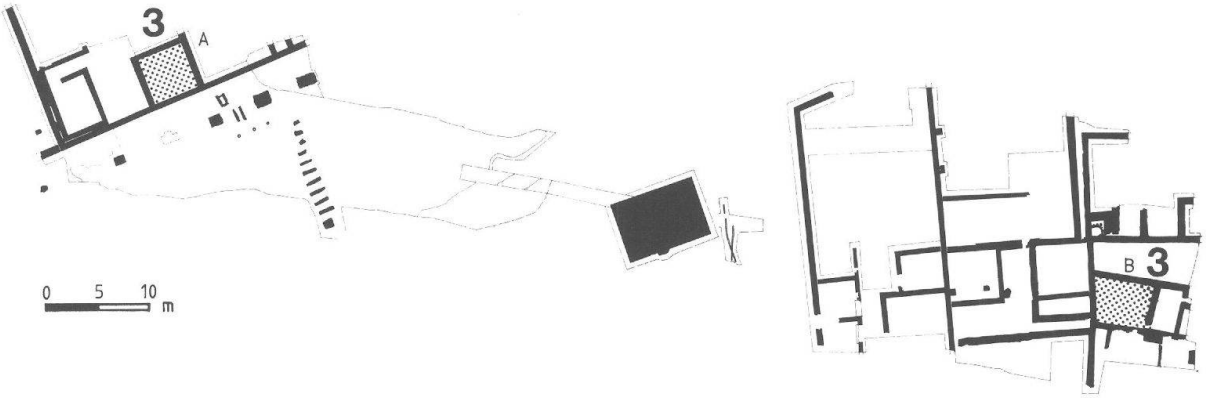

Abb. 37 Plan der Grabung beim Lärmschutzwall der Autobahn N2, Parzelle 464/465. Westlicher und östlicher Teil der Grabungsfläche mit den jeweils als Fundort in Frage kommenden Räumen A und B (gerasterte Flächen). M. 1:700.

Befund (vgl. Abb. 37):

Das Alabastergefäss stammt ein weiteres Mal aus oberflächennahen Schichten[114]. Widersprüchliche Angaben in der Grabungsdokumentation lassen keine genaue Lokalisierung des Fundes zu. Er kommt entweder aus Raum A im westlichen oder aus Raum B (Abb. 37) im östlichen Grabungsbereich. Das begleitende Fundmaterial reicht vom 1. Jh. bis ins späte 2. Jh. n. Chr.

Gefäss 4 Inv. 61.12172. FK 1152. WS. Augst, Insula 30, Parzelle 157, S 219 + 220. Fundhöhe: 296.18. Aus dem Oberflächenschutt.

Alabaster, weisslich-gelblich, schwache vertikale Bänderung, weisslich-bräunlich, kristalline Struktur im Bruch erkennbar, wie Nummern **1–3**.

Erhaltene H.: 8,8 cm, Wanddicke: 2–2,4 cm, Abb. 38; 39.

Das klobige Fragment mit Ansatz der Schulterwölbung ist aussen überarbeitet, Unregelmässigkeiten im Gestein wurden nicht ausgemerzt. Das Innere ist zylindrisch ausgebohrt, die Bohrung verbreitert sich nur unmerklich nach unten. Deutlich sind leicht spiralig verlaufende Drehrillen im Innern zu sehen. Der Gefässkörper scheint zylindrisch gewesen zu sein, er wirkt ganz leicht unregelmässig, doch lässt die Fragmentierung keine eindeutige Entscheidung zu.

Mitfunde (Abb. 38,2–6):

2. Inv. 1961.12172: TS, BS, Ton leuchtend orange, Überzug orange, leicht glänzend. Form evtl. Dr. 32.
3. Inv. 1961.12625: Glanzton, RS, Becher, Ton graubraun, Überzug schwarz. Form Niederbieber 33.
4. Inv. 1961.12628: RS, Kochtopf, Ton graubraun gemagert, handgemacht und überdreht.
5. Inv. 1961.12626: RS, Teller, Ton orange, Oberfläche bräunlichorange, feinste Glimmerpartikel, stellenweise überglättet.
6. Inv. 1961.12627: RS, Teller, Ton grau gemagert, Oberfläche graubraun.

Befund (Abb. 40):

Das Gefässfragment fand sich in der SW-Ecke des grossen Innenhofes der Insula 30. Es kommt wiederum aus dem Oberflächenschutt. Wir wissen also nicht, in welchem Raum das Gefäss gestanden hat. In der Nähe der Fundstelle liegen der Raum mit dem Gladiatoren-

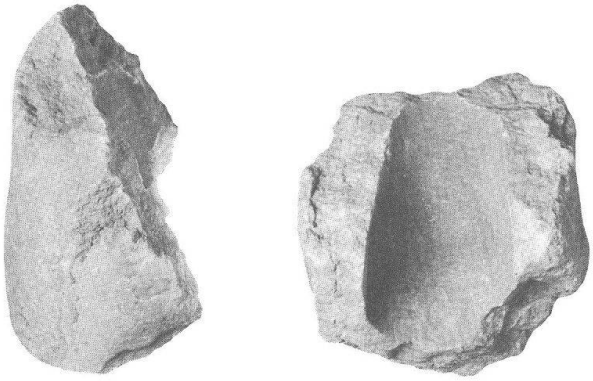

Abb. 39 Ansicht des Alabastergefässes **4** (links) und Innenansicht (rechts). Die Höhlung ist glatt wie bei Alabastergefäss **3** (vgl. Abb. 36). M. 1:2.

114 Nach Höhenkoten zu erschliessen, da Fundstelle nicht mehr lokalisierbar.

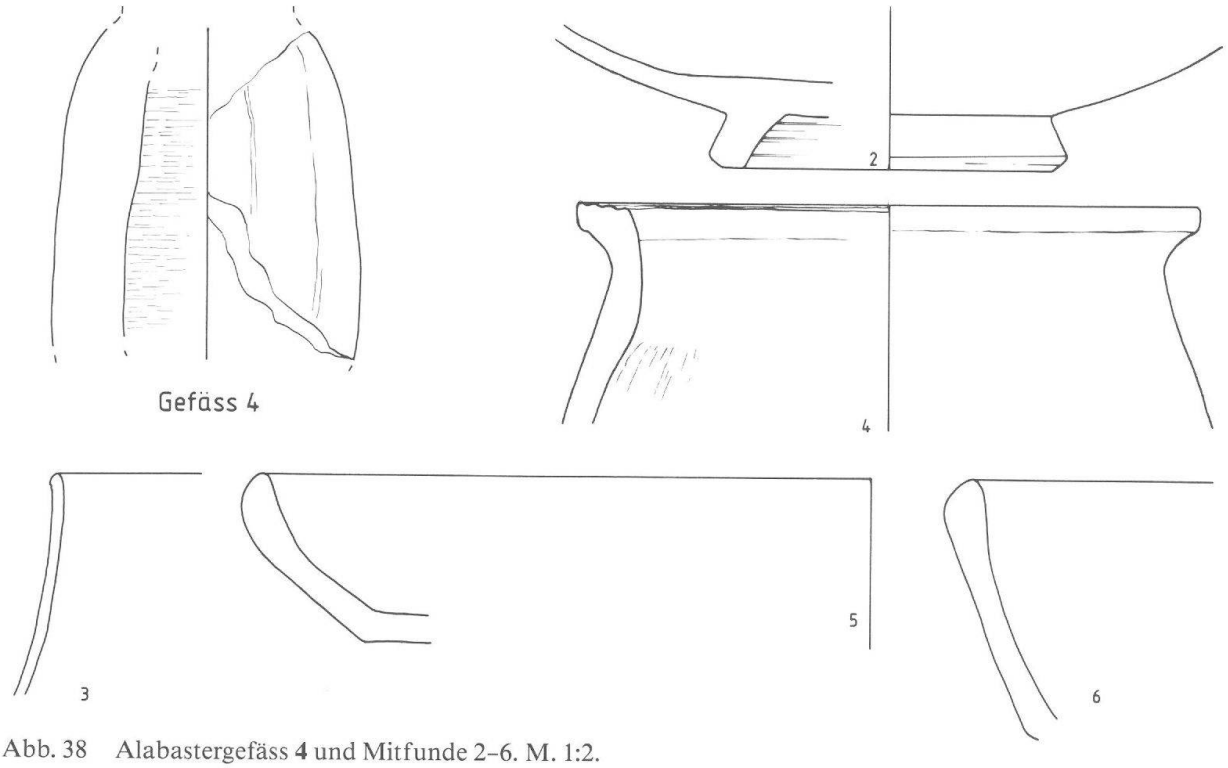

Abb. 38 Alabastergefäss **4** und Mitfunde 2–6. M. 1:2.

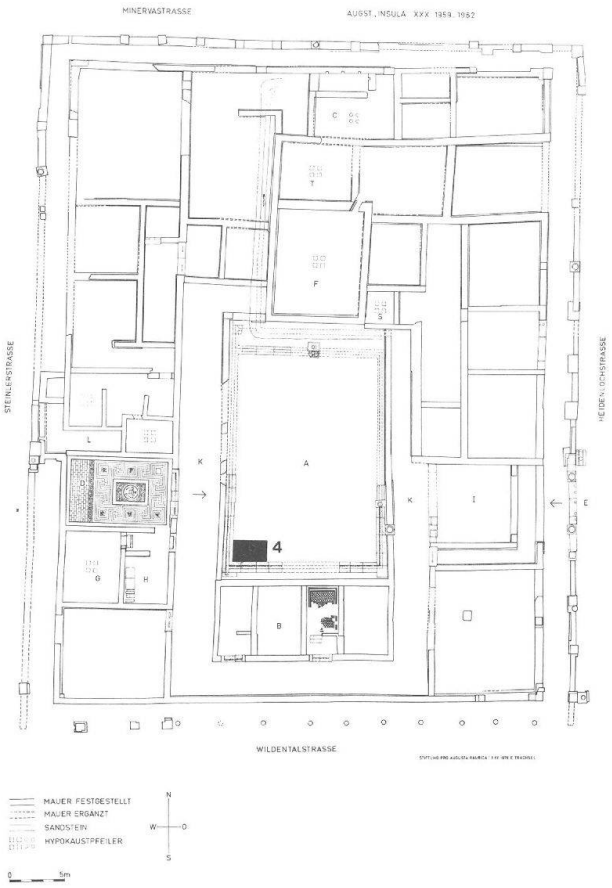

Abb. 40 Plan der Insula 30. Zustand der späteren Überbauung im 3. Jh. n. Chr. mit dem Gladiatorenmosaik links. Die Fundstelle des Alabastergefässes **4** befindet sich im Innenhof (schwarze Fläche).

mosaik[115] sowie ein anderer mit Mosaik geschmückter Raum; es befinden sich also zwei reich ausgestattete Zimmer in der Nähe. Die Beifunde sind spärlich und wenig aussagekräftig; sie gehören ins 3. Jh. n. Chr. Das Alabastergefäss könnte zu Funden gehören, die mit der um 200 n. Chr. erfolgten Neuüberbauung der gesamten Insula in Zusammenhang stehen. Wir wissen nicht genau, ob es sich um einen privaten Auftraggeber oder um ein von offizieller Seite geplantes Gebäude handelt; jedenfalls ist der Neubau reich ausgestattet und lässt luxuriöses Fundgut erwarten[116].

Gefäss 5 Inv. 1966.3539. FK 4675 + 4678. Gefäss vollständig. Augst, Insula 5, Schnitt V 15, Fundhöhe: 287.94 rekonstruiert nach der Angabe « ± 55 cm unter der UK Ofenöffnung (288.49)», Schicht: aschiger Lehm.
Marmor, weisslich, stark kristallin, Kristalle teilweise recht gross, nestartig beieinander sitzend, dort bröckelig.

H.: 13 cm, RDm.: 6,4–6,8 cm, Wanddicke nicht feststellbar, aber ziemlich dick. Abb. 41; 45; 47.

Das Gefäss ist recht plump gearbeitet. Zwar wirkt die Oberfläche stellenweise glatt und gut überarbeitet, doch sind auch hier die zahlreichen Unregelmässigkeiten des Steins nicht ausgeglichen worden. Der rundliche Gefässkörper ist völlig unregelmässig ausgestaltet, der Hals und die Randpartie aber sind sorgfältig ausgeführt; dort werden aussen Drehrillen sichtbar. Auf der Bauchoberfläche befinden sich zwei ebenso unregelmässig eingeschliffene, vertikale Rillen, die eine breit, die andere schmal und fein. Die Standfläche scheint ganz roh belassen zu sein; dort wird die kristalline Gesteinsstruktur am deutlichsten. Das Innere ist zylindrisch ausgehöhlt, wobei sich die Bohrung im Bereich des Gefässkörpers nur wenig verbreitert. Am Boden ist innen eine kleine Erhöhung im Zentrum sichtbar.

Mitfunde (Abb. 41,2–14; 42,15–28; 43,29–41; 44,42–57):

2. Inv. 1966.3495: TS, Gefäss vollständig, Teller, Überzug orange, matt. Form Dr. 32. Ostgallisch?
3. Inv. 1966.3496: TS, Gefäss beinahe vollständig, Teller, Ton orange, Überzug orange, matt. Form Ludowici Th'.
4. Inv. 1966.3497: TS, RS, Tasse, Ton hellorange, Überzug orange, matt. Form Dr. 33.
5. Inv. 1966.3498: TS, RS, Schale, Ton beige-bräunlich mit weissen Einsprengseln, Überzug orange, matt. Form Dr. 36. Südgallisch.
6. Inv. 1966.3501: TS, RS, Schüssel, Ton orange, Überzug orange glänzend. Form Dr. 37. Rest des Eierstabes mit linksseitigem Beistrich.
7. Inv. 1966.3499: TS, RS, Schüssel, Ton orange, Überzug hellorange, matt. Form Dr. 37. Winziger Rest des Eierstabes.
8. Inv. 1966.3500: TS, RS, Schüssel, Ton beige-bräunlich, weisse Einsprengsel, Überzug glänzend orange. Form Dr. 37(?), südgallisch.
9. Inv. 1966.3502: TS, WS, Schüssel, Ton orange, Überzug orange, matt glänzend. Form Dr. 37. Andreaskreuz aus Zickzacklinien, in Rosetten endend, in den Andreaskreuzen Blattmotive, dazwischen Diana mit Hasen, Abschlusskranz v-förmige Motive.
10. Inv. 1966.3503: TS, WS, Schüssel, Ton beige-orange, weisse Einsprengsel, Überzug orange-bräunlich, matt. Form Dr. 37. Relief sehr schlecht abgedrückt, gefiedertes Blatt, daneben Hirsch, zweite Figur oder Blatt über Hirsch, Abschlusskranz durchschnitten.
11. Inv. 1966.3505: TS, WS, Schüssel, Ton beige-bräunlich, Überzug orange-bräunlich, matt. Form wohl Dr. 37. Rest eines gefiederten Blattes wie 10., Hirsch stehend nach rechts. Vielleicht zu 10. gehörig.
12. Inv. 1966.3504: TS, WS, Schüssel, Ton beige-bräunlich, Überzug orange, schwach glänzend, Abschlusskranz aus Doppelblättern mit Blüte nach links.
13. Inv. 1966.3506: TS oder TS-Imitation, RS, Tasse, Ton beige, Überzug hellorange, matt. Form Dr. 24.
14. Inv. 1966.3509/3512: Glanzton, RS, Becher, Ton graubraun, Überzug schwarz mit Glättspuren. Form Niederbieber 33.
15. Inv. 1966.3511: Glanzton, RS, Becher, Ton grau, Überzug dunkelgrau mit Glättspuren. Form Niederbieber 33.
16. Inv. 1966.3507ab: Glanzton, 2 RS anpassend, Becher, Ton grau, Überzug schwarz mit Glättspuren. Form Niederbieber 33.
17. Inv. 1966.3510: Glanzton, RS, Becher, Ton und Überzug hellgrau-bräunlich, Glättspuren. Form Niederbieber 33.
18. Inv. 1966.3508: Glanzton, RS, Becher, Ton und Überzug hellgrau-bräunlich, Glättspuren. Form Niederbieber 33.
19. Inv. 1966.3513: Glanzton, WS, Becher, Ton graubraun, Überzug ocker bis braunschwarz, runde Dellen. Form Niederbieber 33 (nicht abgebildet).
20. Inv. 1966.3522: RS, Tonne oder Schlangentopf(?), Ton rötlichbraun, Oberfläche schwarzgrau, feinste Glimmerpartikel.
21. Inv. 1966.3524: RS, Tonne, Ton und Oberfläche hellgrau, aussen überglättet.

115 L. Berger, M. Joos, Das Augster Gladiatorenmosaik, in: Römerhaus und Museum Augst, Jahresbericht 1969/70, Augst 1971.
116 Laur-Belart/Berger (wie Anm. 111) 134ff.

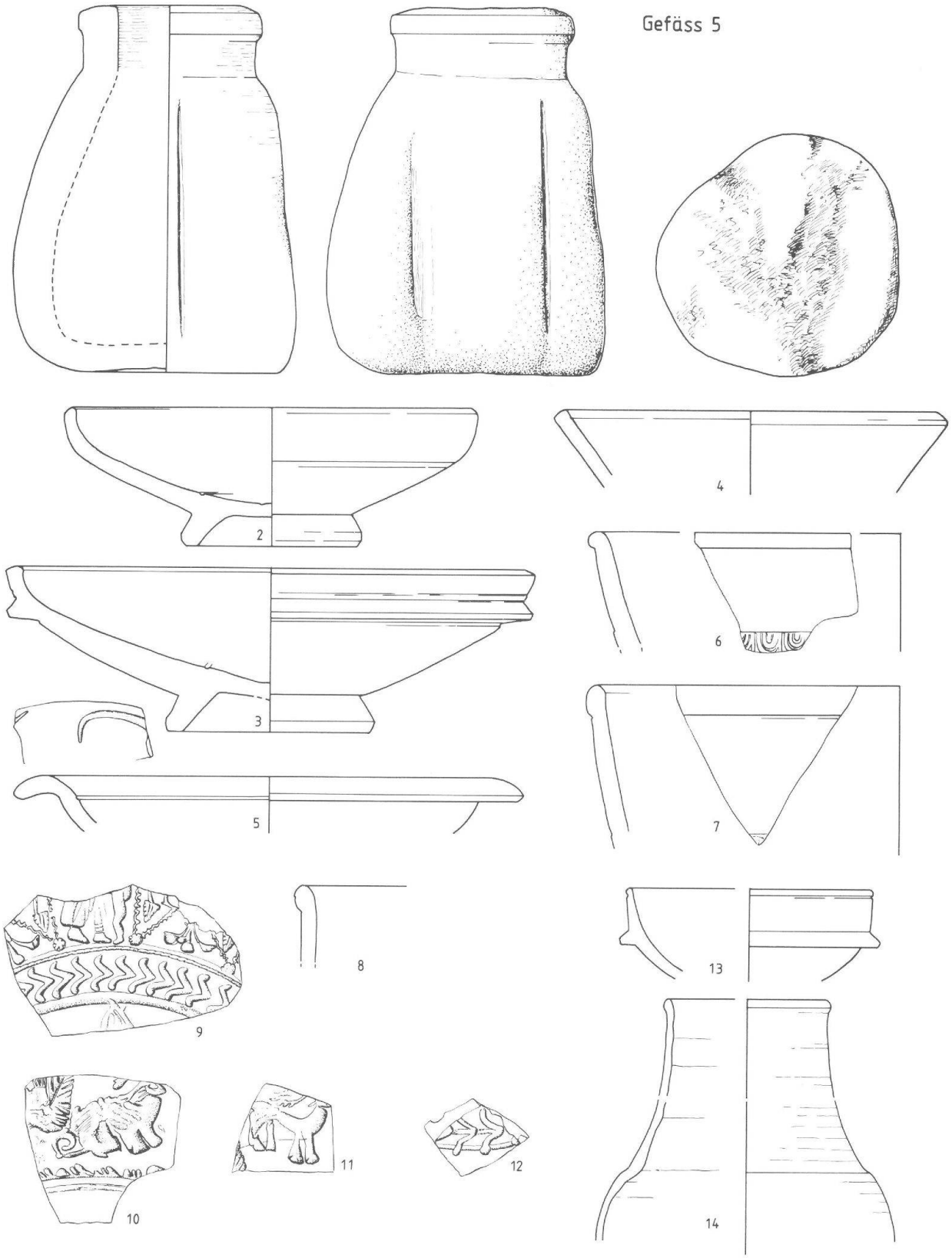

Abb. 41 Marmorgefäss **5** und Mitfunde 2–14. M. 1:2.

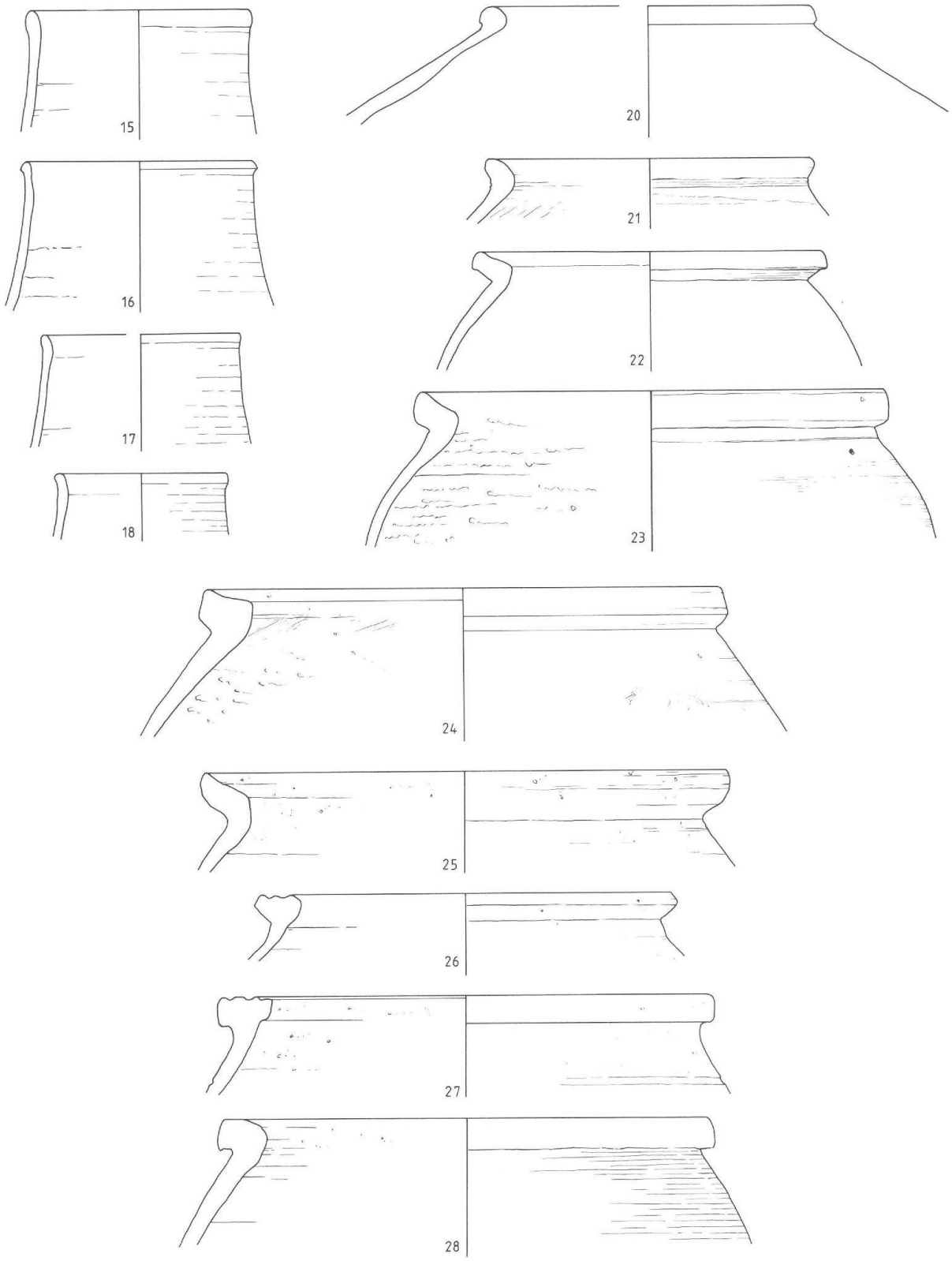

Abb. 42 Mitfunde 15–28 von Marmorgefäss **5**. M. 1:2.

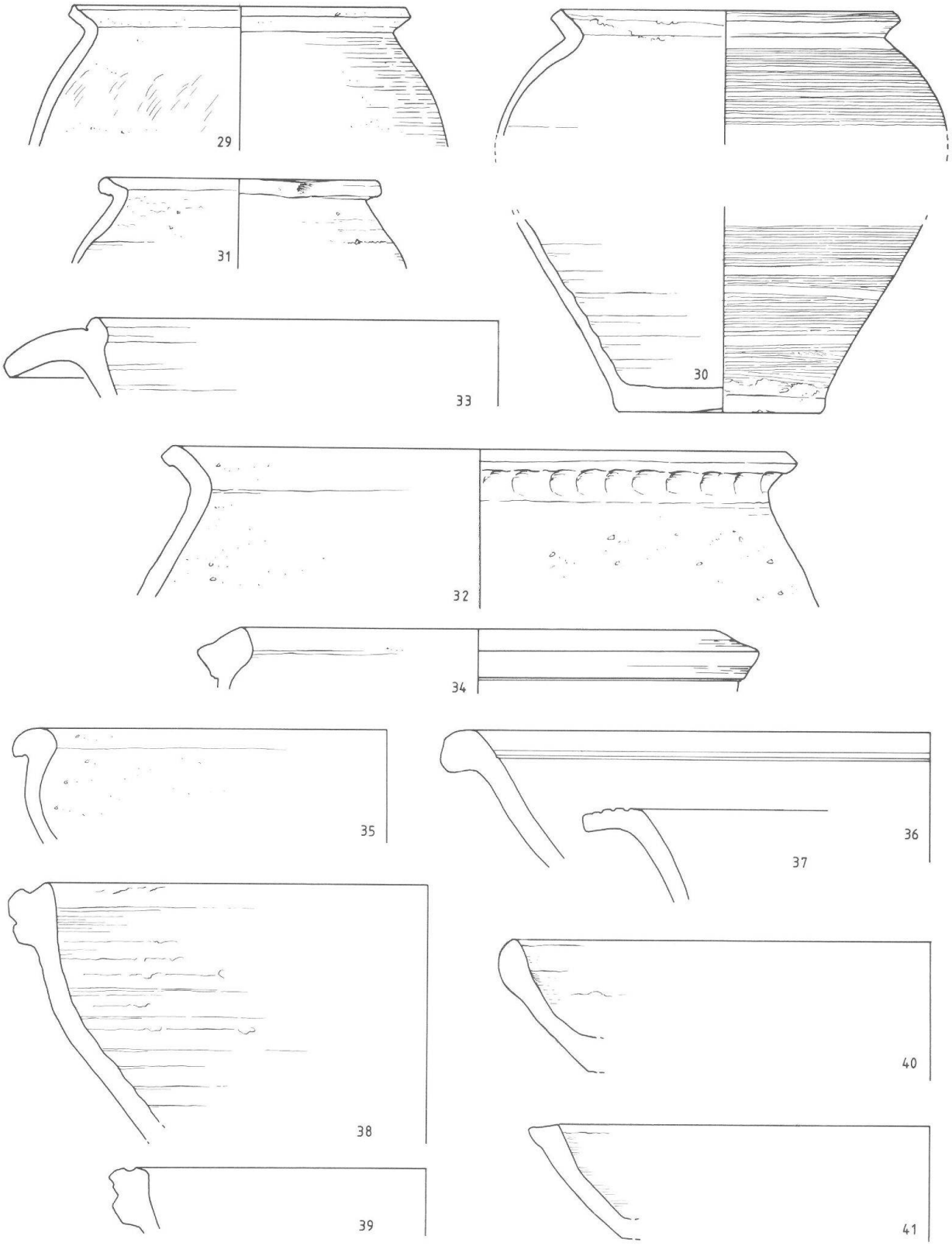

Abb. 43 Mitfunde 29–41 von Marmorgefäss **5**. M. 1:2.

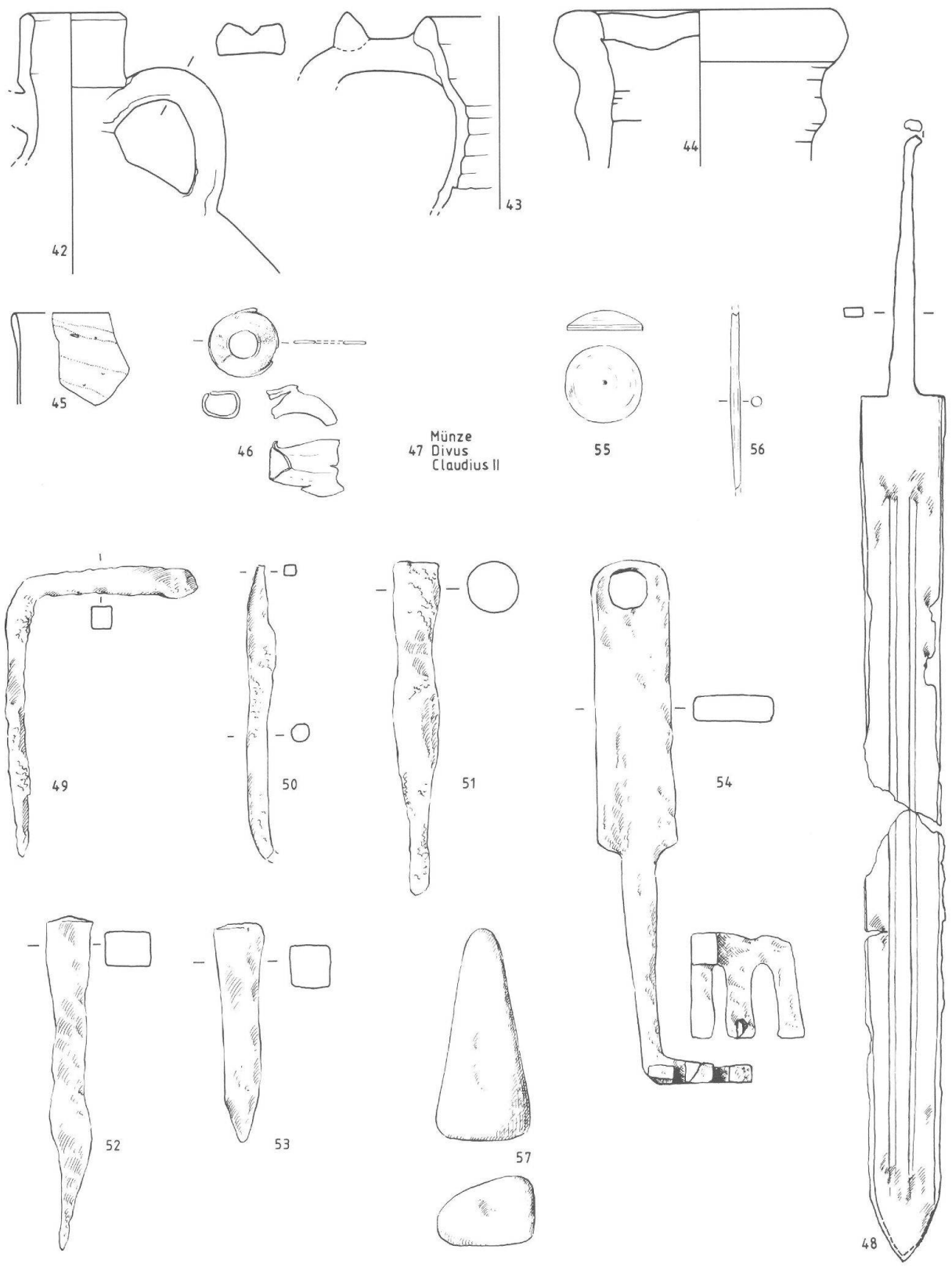

Abb. 44 Mitfunde 42–57 von Marmorgefäss **5**. M. 1:2. Schwert 48: M. 1:4.

Abb. 45 Ansicht des Marmorgefässes **5**. M. 1:2.

22. Inv. 1966.3514: RS, Kochtopf, Ton ocker, feinste Magerungskörner, feine Glimmerpartikel, scheibengedreht.
23. Inv. 1966.3518ab: RS, Kochtopf, Ton grau-bräunlich, feine Magerungskörner, scheibengedreht.
24. Inv. 1966.3519a: RS, Kochtopf, Ton grau, gemagert, scheibengedreht.
25. Inv. 1966.3516: RS, Kochtopf, Ton grau, gemagert, scheibengedreht.
26. Inv. 1966.3520: RS, Kochtopf, Ton rötlich-braun, Oberfläche schwarzbraun, gemagert, scheibengedreht.
27. Inv. 1966.3525: RS, Kochtopf, Ton hellgrau, wenig gemagert, scheibengedreht.
28. Inv. 1966.3518b: RS, Kochtopf, Ton braungrau, Oberfläche dunkelgrau, wenig gemagert, horizontaler Kammstrich, scheibengedreht.
29. Inv. 1966.3515b/3521: 2 RS anpassend, Kochtopf, Ton hellgrau, Oberfläche dunkelgrau-schwarz, wenig gemagert, Kammstrich, handgemacht und überdreht.
30. Inv. 1966.3515: mehrere Fragmente, Kochtopf, Ton im Kern rotbraun, Oberfläche braungrau, wenig gemagert, sehr regelmässiger Kammstrich, scheibengedreht oder sehr sorgfältig überdreht, Boden sandig.
31. Inv. 1966.3523: RS, Kochtopf, Ton grau, wenig gemagert, handgemacht.
32. Inv. 1966.3517a–c: 3 RS, Kochtopf, Ton rotbraun-grau, Oberfläche ocker bis grau, wenig gemagert, handgemacht und überdreht, unter dem Rand Fingereindrücke.
33. Inv. 1966.3521: RS, Schüssel mit Horizontalrand und Randleiste, Ton hellgrau, Oberfläche grau, Glättspuren.
34. Inv. 1966.3519b: RS, Schüssel, Ton grau, wenig weisse Einsprengsel.
35. Inv. 1966.3530: RS, Schüssel, Ton im Kern dunkelgrau, Oberfläche orange, Glimmerpartikel und rotbraune Magerungskörner.
36. Inv. 1966.3527: RS, Schüssel, Ton graubraun, Überzug graubraun bis grau, Glättspuren.
37. Inv. 1966.3526: RS, Schüssel, Ton ocker-braun, Oberfläche ocker, Goldglimmer.
38. Inv. 1966.3529ab: 2 RS anpassend, Schüssel mit Deckelfalzrand, Ton orange-braun, feine Magerungspartikel, teilweise überglättet.
39. Inv. 1966.3528: RS, Schüssel mit Deckelfalzrand, Ton braunrot, Glimmerpartikel.
40. Inv. 1966.3532: RS, Teller, Ton orange, feine Magerungspartikel, Oberfläche beige-bräunlich, Glättspuren.
41. Inv. 1966.3533: RS, Teller, Ton graubraun, leicht gemagert.
42. Inv. 1966.3538: RS, Doppelhenkelkrug, Ton orange, weissliche Engobe, Henkel dreistabig.
43. Inv. 1966.3537: RS, Krug, Ton grau, zweistabiger Henkel mit kleinem dorn- oder warzenartigem Fortsatz auf der Oberseite.
44. Inv. 1966.3534: RS, Amphore, Ton rotbräunlich, eher fein, mit etwas Glimmer; hart gebrannt. Kat. 5515 in: S. Martin-Kilcher. Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst, Forschungen in Augst 7/2 (in Vorbereitung).
45. Inv. 1966.3514 A: Glas, RS, Becher, verdickter, gerundeter Rand, saftgrün durchscheinend, etwas Blasen und Schlieren, leicht matt, mit Iris.
46. Inv. 1966.3544: Bronzescheibe, durchlocht und ein hohles Bronzefragment.
47. Inv. 1966.3536: M 442. Bronzemünze, Imitation eines Antoninians des Divus Claudius II., geprägt ab 270 n. Chr.
48. Inv. 1966.883: Eisenschwert, Martin-Kilcher (wie Anm. 117) 183.
49. Inv. 1966.3547: Eisen, abgewinkelt, vierkantiger Querschnitt.
50. Inv. 1966.3548: Eisenstab, oben Ansatz einer Biegung, runder Querschnitt, unten vierkantiger Querschnitt.
51. Inv. 1966.3551: Eisenstab, nach unten zulaufend, runder Querschnitt.
52. Inv. 1966.3549: Eisenstab, nach unten zulaufend, vierkantiger Querschnitt.
53. Inv. 1966.3550: massiver Eisenstab, nach unten spitz zulaufend, vierkantiger Querschnitt.
54. Inv. 1966.3546: Eisenschlüssel, rechteckiger Griffteil mit Öse oben, Bart mit drei Zinken.
55. Inv. 1966.3543: Beinscheibe, Unterseite flach, Oberseite halbrund gewölbt, Mitte mit Einstichloch vom Drechselwerkzeug.
56. Inv. 1966.3542: Beinnadel, runder Schaft, fragmentiert.
57. Inv. 1966.3540: Kieselstein, pyramidenförmig.

Befund (Abb. 46; 47):

Das plumpe Marmorgefäss stammt aus dem Brandschutt eines Hauses in Insula 5. Das Haus liegt am Abhang zu Castelen und war ursprünglich ein- oder mehrstöckig. Bei einem Brand, der wohl in den Jahren nach 270 n. Chr. stattgefunden hat[117], ist die im Untergeschoss befindliche Taberne oder das Ladenlokal verschüttet worden. In diesem Brandschutt fanden sich zahlreiche Waffen und Waffenbestandteile[118]. Ver-

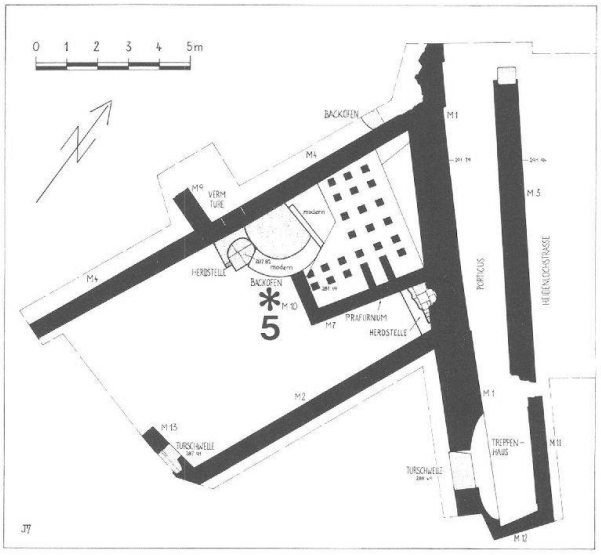

Abb. 46 Plan der Taberne in Insula 5 mit Fundlage des Marmorgefässes **5** vor dem Backofen (Stern). M. 1:240.

117 S. Martin-Kilcher, Ein silbernes Schwertortband mit Niellodekor und weitere Militärfunde des 3. Jh. aus Augst, in: JbAK 5, 1985, 147ff.; 191ff.

118 Martin-Kilcher (wie Anm. 117) 181ff.

mutlich diente das Haus in später Zeit als militärischer Posten[119]. Wieder kann die Fundlage wenig über die ursprüngliche Verwendung des Gefässes aussagen. Es kann sowohl zur Ausstattung der sicher im Gebäude befindlichen Wohnräume als auch zur Ausstattung des späten Postens gehört haben. Von einigen Stücken des späteren 1. Jh. und des 2. Jh. abgesehen, weisen die Keramikmitfunde in die Zeit von ca. 230–275 n. Chr.[120].

Abb. 47 Das Marmorgefäss **5** in Fundlage. Man beachte die Rillen an der Gefässseite, die hier am deutlichsten werden. M. 1:2.

Gefäss 6 Inv. 1985.70066. FK C 1764. WS. Augst, Grabung «Turnhalle», Parzelle 198, Region 2, E. Schicht 2, Profil 12.

Alabaster, weisslich-gelblich, vertikale Bänderung, weisslich, kristalline Struktur im Bruch erkennbar, sehr ähnlich wie die Gefässe **1, 2, 3** und **4**.

Erhaltene H.: 5 cm, Wanddicke: 0,5–0,65 cm, Abb. 48; 49.

Das Fragment stammt von einem wohl zylindrischen Gefäss. Das Gefäss muss sehr zierlich und klein gewesen sein. Die Aussenseite scheint poliert, aber auch hier sind verschiedene Gesteinsunebenheiten nicht beseitigt worden. Der Hohlraum wurde zylindrisch ausgebohrt, einige feine Spuren sind sichtbar. Im Hohlraum wird die zickzackartige Gesteinsstruktur deutlich.

Befund (Abb. 50):

Das Fragment stammt aus der Grabung «Turnhalle» (vgl. Anm. 105) in der Augster Oberstadt. Die Stelle liegt unmittelbar neben den Insulae 1 und 5 (vgl. Abb. 60). Man fand dicke Schuttschichten, die möglicherweise vom Castelenhügel stammen und wohl schon in römischer Zeit hierhergebracht worden sind. Unser Fragment kommt aus einer modern gestörten Schicht. Der zugehörige Fundkomplex enthält nach Ausweis von Y. Sandoz Funde aus der Zeit vom 1. bis ins 3. Jh. n. Chr., dazu einige moderne Fragmente.

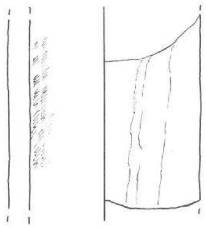

Abb. 48 Alabastergefäss **6**. M. 1:2.

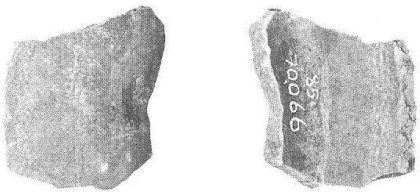

Abb. 49 Ansicht des fragmentierten Alabastergefässes **6** (links) und Innenansicht. Das Innere ist glatt wie bei den Gefässen **3** und **4** (vgl. Abb. 36 und Abb. 39). M. 1:2.

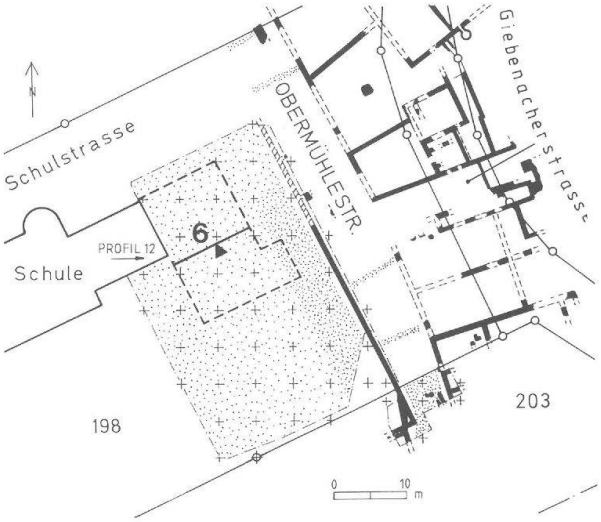

Abb. 50 Plan der Grabung «Turnhalle» (gerasterte Fläche), Augst, mit Profil 12. Die Schicht, in der das Fragment **6** gefunden wurde, hat man nach Profil 12 abgetragen. M. 1:1000.

Kommentar (Abb. 51)

In Augst fanden sich sechs Steinflaschen, alle ohne Henkel und Henkelstümpfe. Drei haben eine ausgebildete Standfläche, die anderen Stücke sind fragmentiert erhalten. Gefäss **1** zeigt einen etwas stärker akzentuierten Rand als die Gefässe **3** und **5**. Bei allen ist der Rand von der Mündung her flach oder ganz schwach abfallend gearbeitet, wie das auch bei echten Alabastra

119 Martin-Kilcher (wie Anm. 117) 194.
120 Martin-Kilcher (wie Anm. 117) 190.

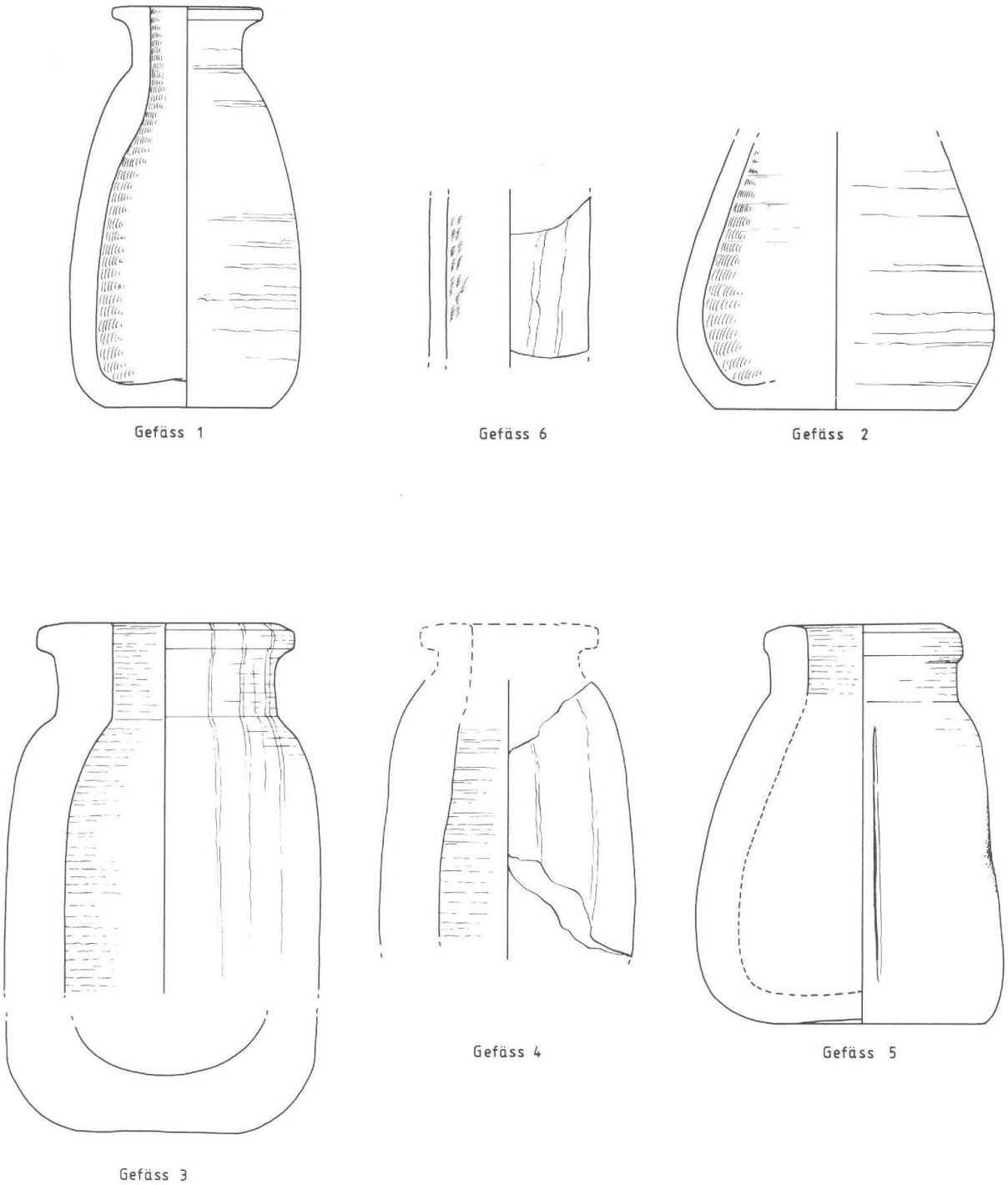

Abb. 51 Übersicht über die in Augst gefundenen Steinflaschen. Die Gefässe **1–4** und **6** sind aus Alabaster, Gefäss **5** ist aus Marmor. M. 1:2.

häufig der Fall ist. Hals und Schulter sind immer angedeutet. Gefäss **1** und auch die fragmentierten Stücke **2** und **6** sind zierlich und elegant geformt, die Wand ist bei diesen relativ dünn. Gefäss **1** und **2** zeigen auf der Innenseite eine fast blättrig zu nennende Oberfläche. Hier wurde offensichtlich eine andere Aushöhltechnik angewandt, als bei den übrigen Stücken. Gefäss **1** und **2** scheinen zuerst zylindrisch ausgebohrt worden zu sein, danach scheint diese Bohrung unterhalb des Halses mit einem Schabwerkzeug oder einem ähnlichen Werkzeug erweitert worden zu sein (vgl. auch Abb. 20). Bei Gefäss **3**, **4** und **5** erweitert sich der Innenraum zwar auch etwas unterhalb des Halses, aber die Oberfläche bleibt völlig glatt, mit deutlichen Spuren eines rotierenden Werkzeuges. Auch bei Fragment **6** ist die Oberfläche innen glatt, nur an einer Stelle kommt ein Stück der zickzackartigen Struktur des Gesteins zum Vorschein. Die Gefässe **3–5** wirken ziemlich schwerfällig,

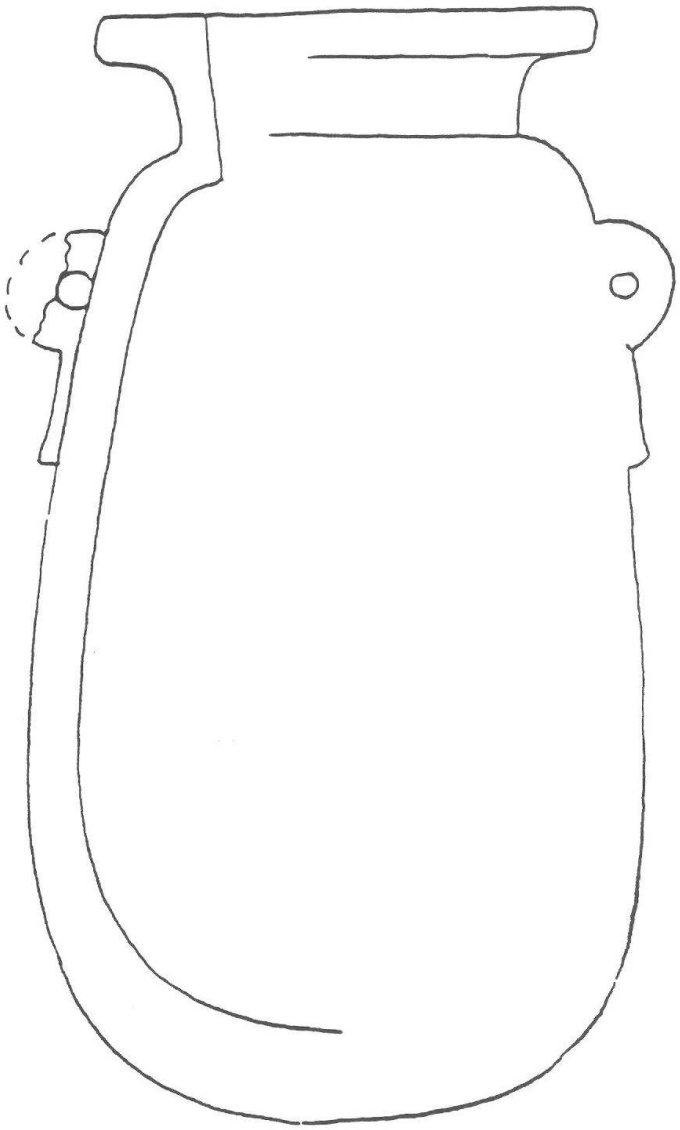

Abb. 52 Alabastergefäss aus dem Palast des Apries zu Memphis, Ägypten. Man vergleiche das Profil im Rand-Halsbereich mit den in Augst gefundenen Steinflaschen. 6. Jh. v. Chr. M. 1:2.

ja plump. Gefäss **4** und **5** scheinen etwas weniger sorgfältig ausgeführt als die übrigen Stücke. Diese drei Gefässe haben auch eine ziemlich dicke Wand. Alle Steinflaschen sind aussen überarbeitet, **4** und **5** weniger sorgfältig. Bei Gefäss **5** scheint vor allem der Boden nahezu roh belassen worden zu sein. Das Gefäss wirkt so holperig, dass man sogar an eine einheimische Nachahmung denken könnte; das verwendete Material ist auch Marmor, kein Alabaster. Alle Gefässe stammen aus der Oberstadt (vgl. Abb. 60).

Die wenigen mir bekannten Parallelen aus Seengen (AG), Trier, Mainz, Köln und Augsburg sind alle von ähnlicher Gestalt[121]. Leider sind die Fundumstände auch hier wenig aussagekräftig und helfen kaum zu einer näheren Datierung der Gefässe. Parallelen kommen aus Köln (Abb. 53; 54): Sie stammen zwar aus Ankäufen, es ist aber sehr wahrscheinlich, dass sie in der Gegend von Köln oder in Köln selbst gefunden worden sind[122]. Ein weiteres Fragment, ein zierliches Gefäss wie Abb. 53 oben, wurde in der Nähe eines Grabes im Gräberfeld beim Gereonskloster gefunden[123] (nicht abgebildet). Zwei andere Steingefässe sind nach Typ und Material nicht eindeutig unserer Gruppe zuweisbar[124]. Nicht viel besser steht es um fünf Parallelen aus Trier (Abb. 55,1–3; 56,1.2). Fundumstände wurden nicht beobachtet, daher sind auch keine Datierungen möglich[125]. Immerhin kamen drei der Flaschen aus einer römischen Villa innerhalb des Trierer Stadtgebietes, die Funde vom 1. bis ins 4. Jh. n. Chr. geliefert hat (Abb. 55,1–3). Die zwei anderen Steinflaschen (Abb. 56,1.2) kommen aus Grabungen im nördlichen Stadtgebiet; sie sind jedoch nicht näher eingrenzbar.

Während der einzige lokalisierbare Kölner Fund mit aller Wahrscheinlichkeit zu einem Grab gehört, sind die Trierer Beispiele alle im Stadtgebiet gefunden worden, wie in Augst.

Die Kölner sowie die Trierer Parallelen sind den Augster Steinflaschen sehr ähnlich, obwohl kein Gefäss dem anderen genau gleicht. Die Trierer Flaschen scheinen durchwegs gut gearbeitet zu sein, drei sind aus deutlich sichtbar gebändertem Alabaster (Abb. 55,1–3). Abb. 56,1.2 könnten dagegen auch aus einem anderen Marmor gefertigt sein[126]. Das Kölner Gefäss Abb. 53 oben sowie das Gefäss Abb. 54 unten sind aus gebändertem Alabaster; sie scheinen sorgfältig gearbeitet und überschliffen zu sein. Abb. 53 oben nützt die Bänderung des Gesteins sehr geschickt als dekoratives Element. Das fragmentierte Steingefäss Abb. 54 oben zeigt nur undeutliche Bänderung und zahlreiche Unebenheiten im Gestein, die wie bei den Augster Stücken **4** und **5** nicht ausgemerzt wurden. Die ausgesprochen löcherige Oberfläche der Flasche Abb. 53 unten könnte eventuell auf nachträgliche Veränderungen durch Erosion zurückzuführen sein. Es wäre sehr ungewöhnlich, wenn ein derart schlechtes Stück Stein zur Fertigung eines nicht eben schnell und leicht zu arbeitenden Gefässes benutzt worden wäre.

Da von drei Kölner Gefässen Zeichnungen vorliegen (Abb. 53 oben, unten; 54 oben), können diese besser mit den Augster Funden verglichen werden (Abb. 51, 1–6). Das Gefäss Abb. 53 unten ist ähnlich plump wie die Augster Gefässe **4** und **5** (Abb. 51); es zeigt ebenfalls eine dicke Wandung. Der Boden ist im Zentrum innen erhöht. Die Rand-Halspartie ähnelt stark dem Augster Gefäss **5**. Die Flasche Abb. 54 oben hat eine ausgespro-

121 G. Grimm, Die Zeugnisse ägyptischer Religion und Kunstelemente im römischen Deutschland, Etudes préliminaires aux religions orientales dans l'Empire romain, Band 12, Leiden 1969, Kat. 138, Inv. VF 53/67.

122 Freundliche Mitteilung Dr. M. Riedel, Köln.

123 Inv. 72.609. Köln, Ringe Nordwest, Gereonskloster, bei Grab 85 gefunden, römische Kaiserzeit.

124 Inv. 74.2893. Köln, Kalkstein, Hohlkörper, zylindrisch, Typ unsicher und Inv. 76.252. Köln, Marmorgefäss, Form unsicher, offensichtlich nachinventarisiert.

125 Freundliche Mitteilung Dr. W. Binsfeld, Trier.

126 Inv. 21313 und zweimal die Inv. 22001 aus Alabaster, Inv. ST. 4300 und Inv. ST. 6414 a eventuell aus anderem Marmor, Beurteilung nach den Photos. Hier Abb. 55 und 56.

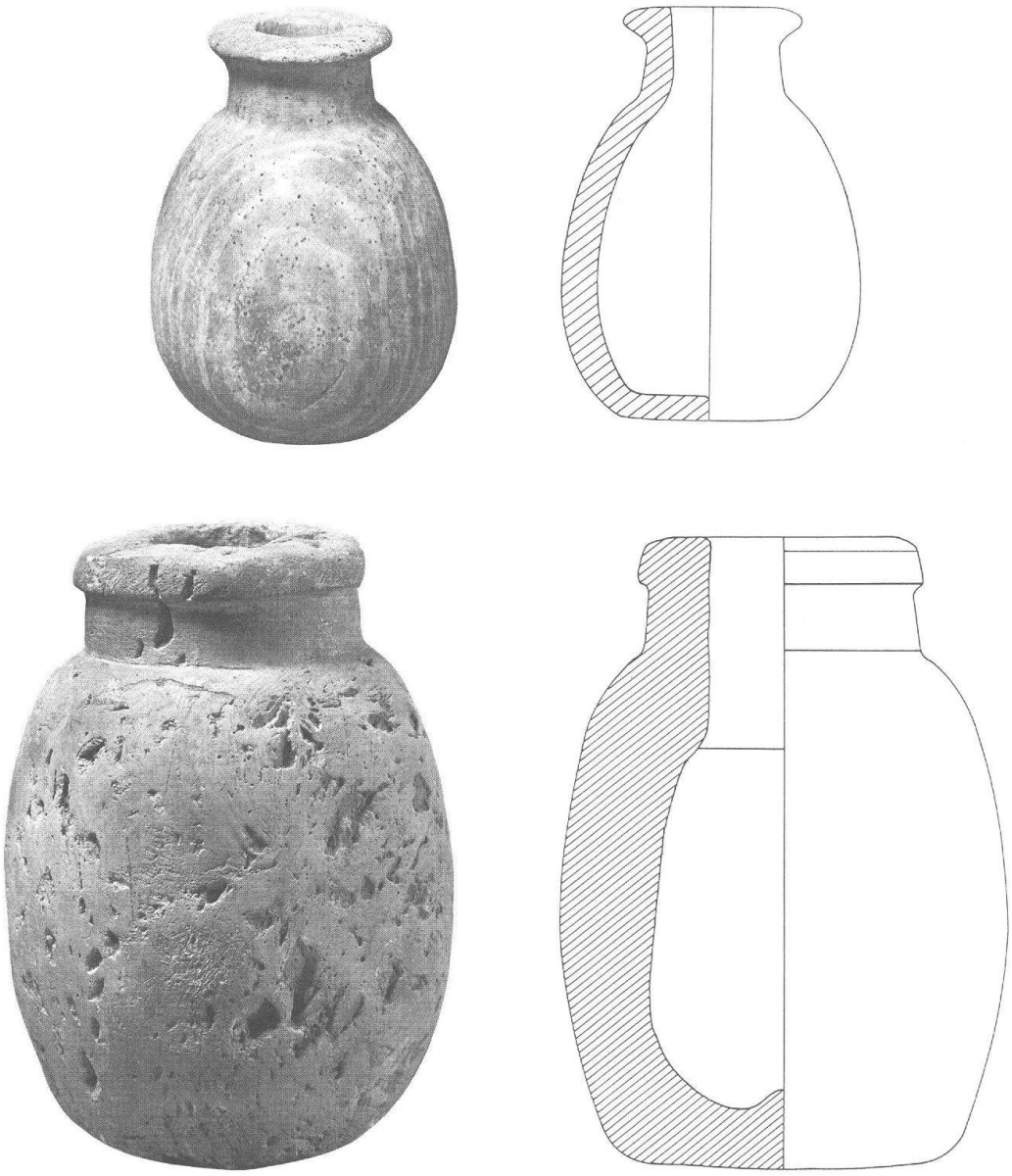

Abb. 53 Photos und Profilzeichnung zweier Alabasterflaschen aus Köln. Oben: Inv. V 214. Unten: Inv. 215. M. 1:2.

chen dicke Wand, das Innere ist zylindrisch ausgebohrt. Der Hohlraum erweitert sich kaum unterhalb der Schulter, wie bei Gefäss **4** aus Augst. Dieses Kölner Steingefäss mit seinem rundlichen Körper macht einen recht altertümlichen Eindruck. Sein nur wenig abgeflachter Boden erinnert am ehesten an die ägyptischen, beutelförmigen Vorbilder wie beispielsweise auf Abb. 52 wiedergegeben. Zierlich wie Gefäss **1** aus Augst ist dagegen Abb. 53 oben, ein feines Stück mit ausdrucksvoller Maserung, dessen Profil dem Augster Beispiel im oberen Teil gleicht. Der Körper des Kölner Gefässes ist rundlicher. Auch ist die Wand recht dünn und der Hohlraum erweitert sich unterhalb des Halses. Bei allen Kölner Gefässen sind auf der Oberfläche deutliche Abdrehspuren sichtbar.

Aus einigermassen gesicherten Fundumständen kommt ein ebenfalls zierliches Alabasterfläschchen aus Mainz, das mitsamt Beifunden und Dokumentation den Kriegswirren zum Opfer fiel[127]. Das Gefäss wurde in einer Gruft im Südosten des Legionslagers, am Oberen Zahlbacher Weg, gefunden. In diesem Gebiet, entlang der Strasse zwischen dem Hauptlager Mainz und dem Auxiliarlager Weisenau, wurden in neuerer

127 Freundliche Mitteilung von Dr. W. Selzer, Mainz. Das Grab ist publiziert: P.T. Kessler, Eine Gruftbestattung aus römischer Zeit in Mainz, in: Mainzer Zeitschrift 20/21, 1925/26, 95ff. und Germania 9, 1925, 130ff.

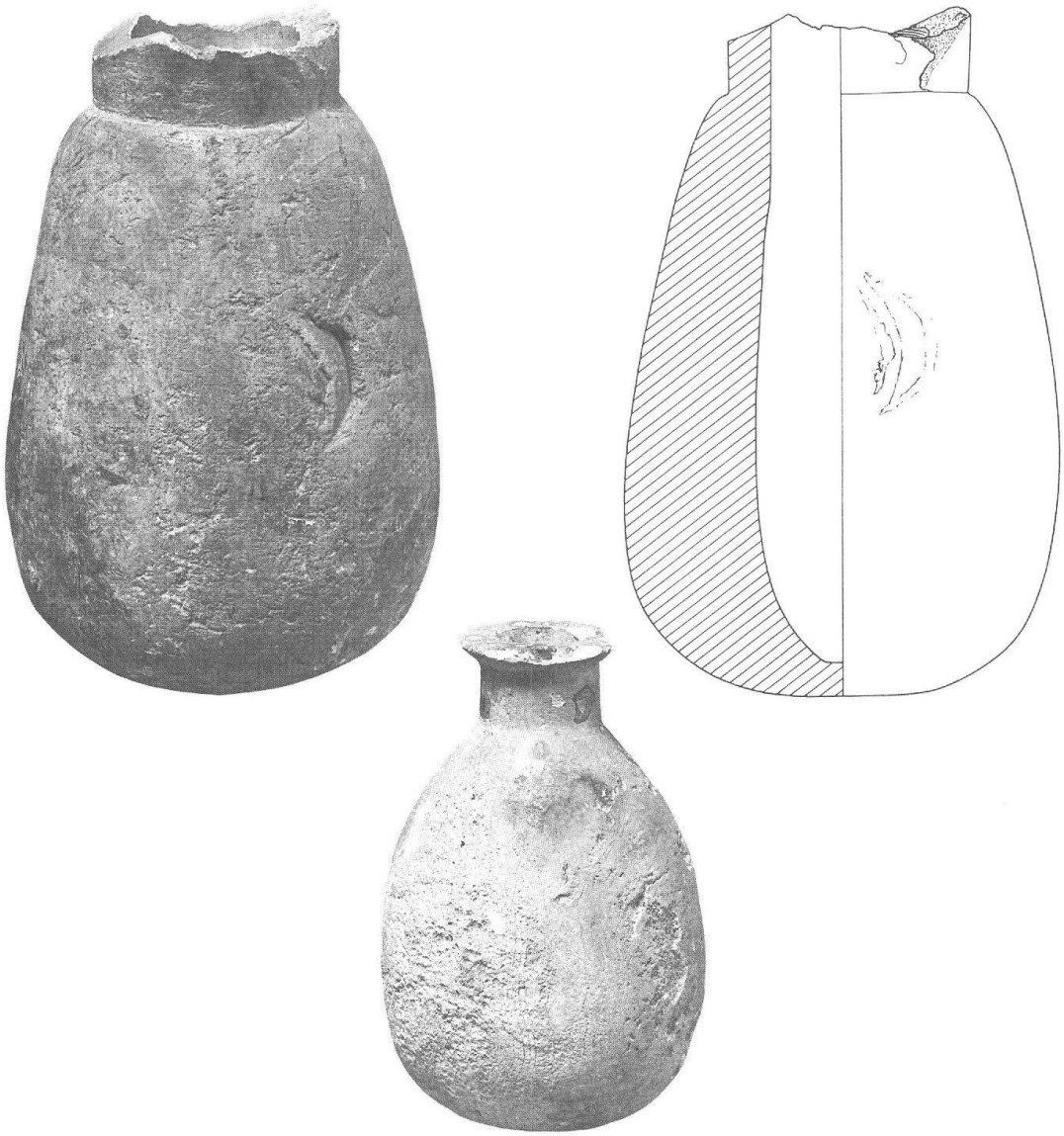

Abb. 54 Photos und Profilzeichnung zweier Alabasterflaschen aus Köln. Oben: Inv. 216. Unten, nur Photo: Inv. 25,685. M. 1:2.

Zeit zahlreiche Bestattungen entdeckt, die fast ausnahmslos ins 1. Jh. n. Chr. datieren[128]. Das geostete Grab wies eine Grabkammer aus unbehauenen Kalksteinen auf, von einem Tonnengewölbe überdeckt (Abb. 57). Verfaultes Material und Sargnägel liessen auf einen Holzsarg schliessen, der rechts der Mittelachse der Gruft aufgestellt war. Der Kammerboden war mit einer Sandschicht (ca. 10 cm) bedeckt. Rings um das Skelett fanden sich verschiedene Beigaben (Abb. 58), darunter eine Fortislampe, ein Glasfläschchen mit kegelförmigem Unterteil und langem Hals und ein Salbtöpfchen[129] sowie eine völlig korrodierte Münze. Die Stirn der Bestatteten, wohl einer Frau, wies Reste eines Netzes aus mit Gold umsponnenen Fäden auf[130]. Neben der Schulter kam eine Nadel(?) zum Vorschein, die Ausgräber deuten sie als Haarpfeil aus Schildpatt. Auf der Brust lag ein nicht mehr genau zu deutender länglicher Gegenstand aus Knochen oder Elfenbein. Das Fragment eines langen Elfenbeinstabes mit Nut wird als Fahnenfächer (flabellum) interpretiert. Neben dem rechten Unterarm schliesslich lag das Steinfläschchen aus «Arragonit, ein natürliches Sinterprodukt», welches am ehesten unserem Stück **1**

128 Nach Auskunft von Dr. W. Selzer, Mainz.

129 Salbtöpfchen wohl Form Isings 68.

130 Das vom Ausgräber als «Stirnband» interpretierte Gewebe könnte ein Haarnetz sein. Ein vergleichbares Netz fand sich in einem reichen Mädchengrab aus Mittelitalien, aus dem frühen 1. Jh. n. Chr., das heute im Antikenmuseum Berlin verwahrt wird. Römisches im Antikenmuseum, Berlin 1978, 190 Abb. 281–283. Man vergleiche auch die berühmte Darstellung einer Frau mit Haarnetz aus Pompeji, die aus stilistischen Gründen in claudische Zeit gesetzt wird. T. Kraus, L. v. Matt, Lebendiges Pompeji, Pompeji und Herculaneum, Köln 1973, 166; 213.

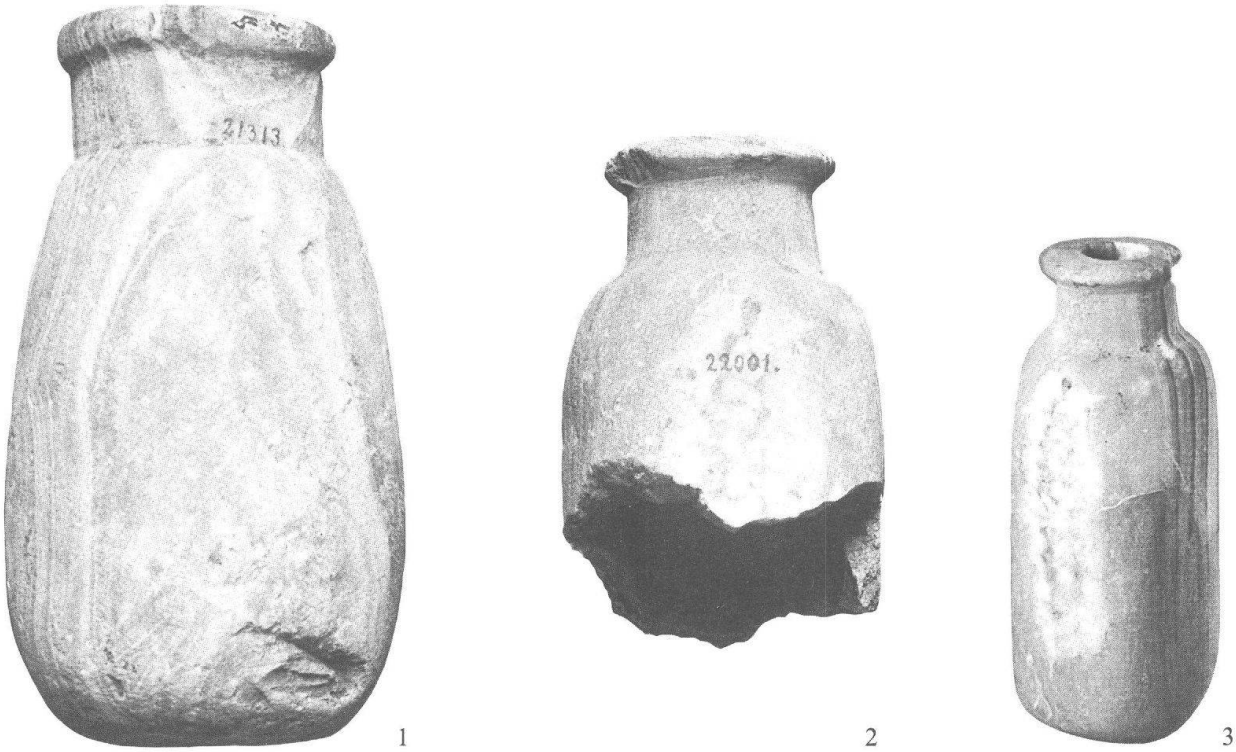

Abb. 55 Alabasterflaschen aus Trier. Gefunden bei Ausgrabungen an der Südallee, im Bereich einer grossen Stadtvilla. Gefäss 1: Inv. 21313. Gefässe 2 und 3: Inv. 22001. 1 und 2: M. 1:2; 3: M. ca. 1:2.

Abb. 56 Alabasterflaschen aus Tier. Gefäss 1: Gefunden in der Dietrichstrasse, Inv. ST 4300. Gefäss 2: Gefunden in der Brotstrasse, Inv. ST 6414a. M. ca. 1:2.

ähnelt (Abb. 58,8). Das Grab ist ins 1. Jh. n. Chr. zu datieren; jedenfalls sprechen die Glasgefässe sowie die Fortislampe nicht dagegen. Da die Deutung des Elfenbeinstabes als Fächer unsicher ist, muss die Tatsache, dass solche Fächer vor allem aus spätantiker Zeit bekannt sind, nicht weiter stören, vielleicht waren sie ja auch schon früher in Gebrauch. Zur Steinflasche erwähnt der Bericht zwei Parallelen aus «frührömischen Abfallgruben des Weisenauer Steinbruches», die aber ebenfalls im Kriege verschollen sind. Damit hätten wir aus Mainz zumindest ein datiertes Vergleichsstück aus dem 1. Jh. n. Chr., vielleicht auch zwei weitere aus dem 1. Jh.

Ein Fragment eines Alabastrons mit beutelförmigem Körper und rundlichem, eventuell nicht abgeplattetem Boden und ähnlichem Steincharakter wie Augster Gefäss **4** kam im Augsburger Gräberfeld Rosenauberg/Hauptbahnhof zu Tage. Das Gefäss wurde während der Bauarbeiten zum Bahnhof in den Jahren 1844/46 gefunden und ist unbeobachtet. Der Friedhof ist von tiberischer Zeit bis in die 2. Hälfte des 4. Jh. n. Chr. belegt worden[131]. Interessant sind einige Reitergrabsteine des späteren 1. Jh. n. Chr. vom gleichen Gräber-

131 Die Römer in Schwaben, Dokumentation der Ausstellung, Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 28, 1985, 89. Das Gräberfeld wurde von tiberischer Zeit bis in die 2. Hälfte des 4. Jh. n. Chr. belegt.

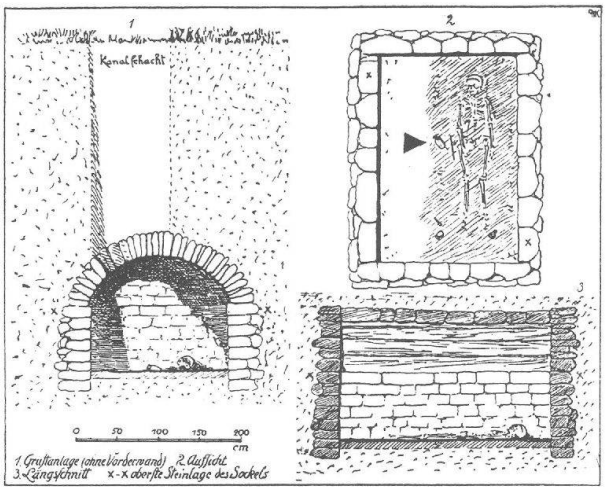

Abb. 57 Grabanlage in Mainz, am Oberen Zahlbacher Weg, in der Nähe des Legionslagers, mit Fundlage der Alabasterflasche (Pfeil).

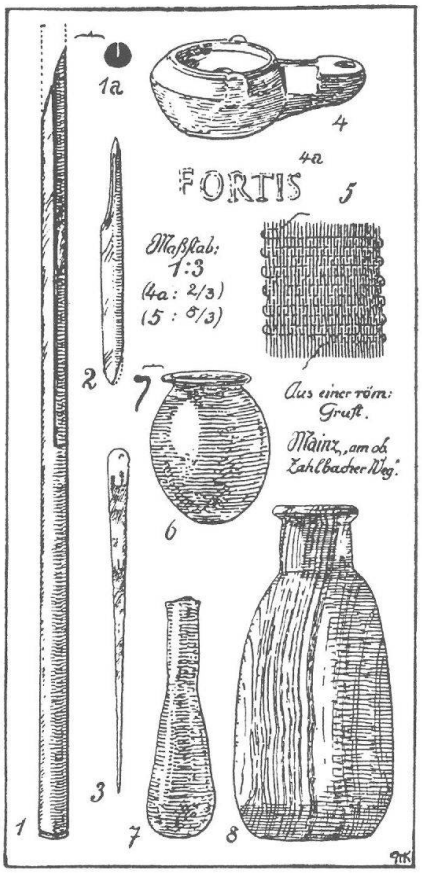

Abb. 58 Die Funde aus der Grabanlage am Oberen Zahlbacher Weg, Mainz. 1: Fahnenfächer, 2: Elfenbeingerät, 3: Schildpatt(?) – Haarpfeil, 4: Fortis-Lampe, 5: Stirnband aus vergoldeten Fäden, 6: Salbtöpfchen aus Glas, 7: Balsamarium aus Glas, 8: Alabasterflasche. Massstab der Alabasterflasche M. 1:3.

feld[132]. Grimm hält die Provenienz des Alabastrons für sicher ägyptisch[133].

Ein ähnliches Gefäss stammt vermutlich auch aus Xanten, doch fehlen wiederum nähere Angaben[134].

Aus dem Gebiet der Schweiz ist mir nur ein weiteres Beispiel bekannt, welches den Augster Flaschen **4** und **5** entspricht (Abb. 59). Es wurde 1941 auf einem Acker in der Nähe von Seengen (AG) aufgelesen, beim «Markstein»[135]. Dort sind schon 1922 zwei römische Gebäude ausgemacht worden, zu einer villa rustica gehörig. Das Gefäss ist sorgfältig gearbeitet, hat aber relativ dicke Wände. Das Innere ist fast zylindrisch ausgebohrt, es erweitert sich kaum zum Boden hin. Die Bodenmitte ist innen stark hochgewölbt. Das Gefäss ist aus gelblich-weisslichem, gebändertem Alabaster, was in der Zeichnung nicht zum Ausdruck kommt.

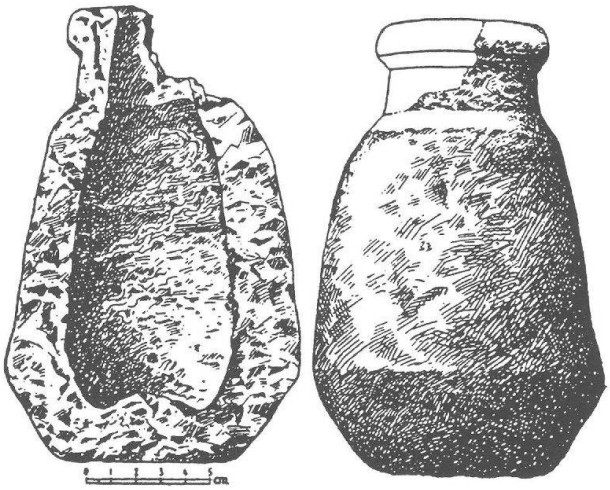

Abb. 59 Alabasterflasche aus dem Gebiet der römischen Villa bei Seengen (AG), «Markstein». M. 1:3.

132 Städtische Kunstsammlungen Augsburg, Band III, Augsburg 1973, 47.

133 Grimm (wie Anm. 121) 40, Taf. 9, 1. Höhe: 11,5 cm. Oberteil abgebrochen. Ähnlich wie Köln, Inv. V 216, hier Abb. 54 oben.

134 Grimm (wie Anm. 121) 221f. Nach einem dort zitierten Herrn Steiner kämen solche Alabastra in rheinischen Sammlungen öfter vor. Sie seien als Originalverpackungen südländischer (auch ägyptischer?) Produkte anzusehen. Leider ist von den «häufigen» Stücken nichts publiziert.

135 Das Stück ist heute im Museum Lenzburg ausgestellt. Das folgende Zitat sandte mir freundlicherweise A. Huber, Lenzburg: Heimatkunde im Seetal 19, 1945, 16f.

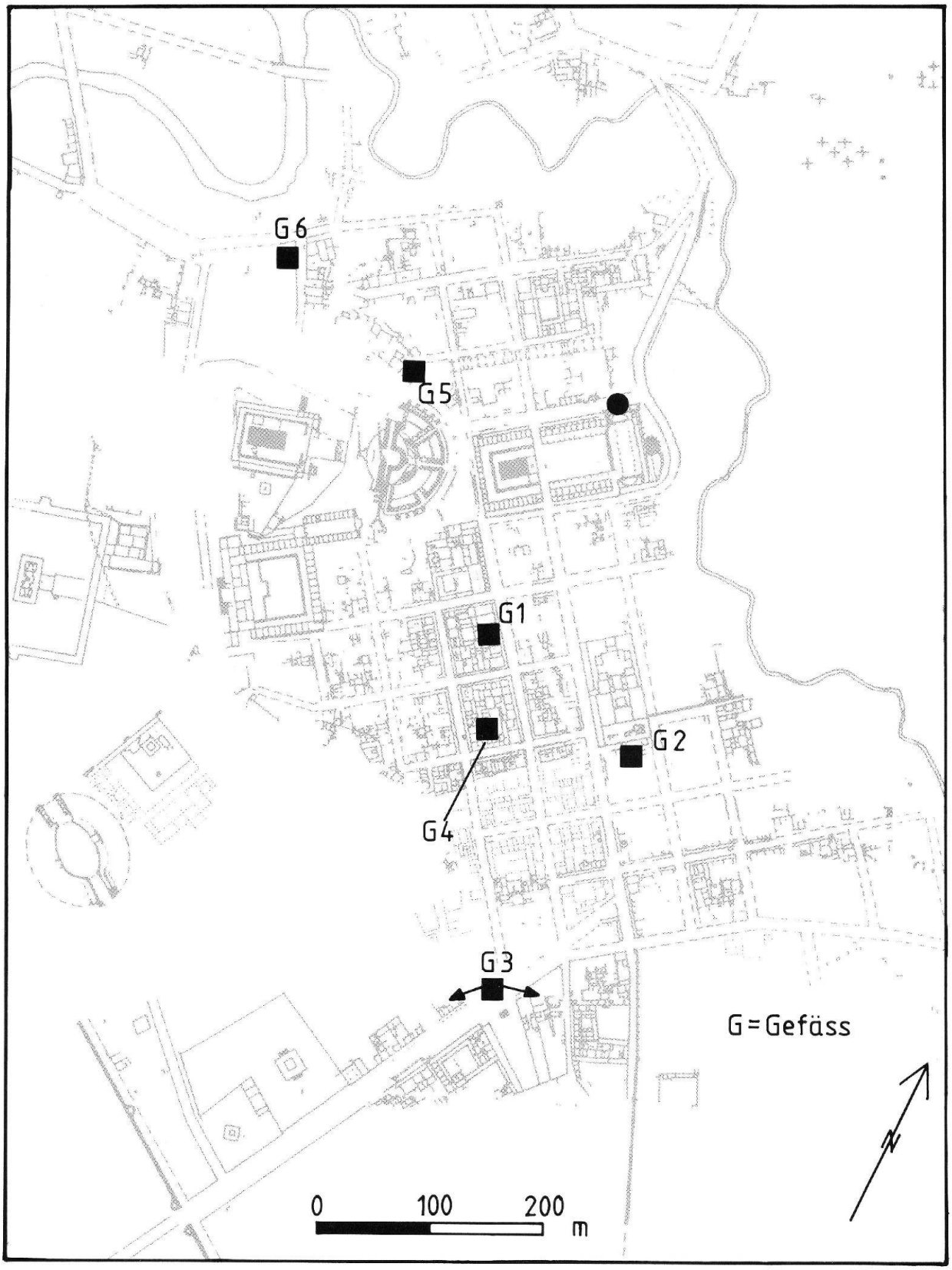

Abb. 60 Plan der Oberstadt von Augusta Raurica mit Fundorten der Steinflaschen und des Achatstückes Abb. 63 (Kreis). M. 1:5000.

Zusammenfassung

Die Parallelen zu den Augster Steinflaschen stammen sowohl aus Gräbern (Köln, Mainz, Augsburg) als auch aus städtischen (Trier) und aus ländlichen Siedlungen (Seengen, Gutshof). Die Gefässe scheinen gleich oder sehr ähnlich hergestellt worden zu sein wie die Augster Exemplare und, soweit den Informationen zu entnehmen, meist aus Alabaster zu bestehen. Die Formen sind den Augster Flaschen allesamt vergleichbar. Annähernd datiert ist nur ein Mainzer Fund; er weist ins 1. Jh. n. Chr.

Die Steingefässe aus Augst kamen alle im Bereich der Oberstadt ans Tageslicht und wurden meist in nahe der Oberfläche gelegenen Schichten beobachtet. Sie gehören hier nach Befund und Beifunden ins späte 2. bis spätere 3. Jh. n. Chr. (Gefässe **1, 3, 4, 5** und **6**). In den zu Gefäss **1, 3** und **6** gehörigen Fundkomplexen fand sich auch Keramik aus dem 1. Jh. n. Chr. Eine eindeutige Datierung der Gefässe kann aufgrund der Augster Verhältnisse nicht gewonnen werden; es kann sich bei den Beispielen sowohl um Altstücke als auch um erst in späterer Zeit nach Augst gelangte Objekte handeln.

Die Fundorte innerhalb des Stadtgebietes sind vielfältig: Handwerkerviertel, Wohnquartiere, Taberne oder militärisch genutztes Gebäude, Thermen. Offenbar sind die Alabasterflaschen in römischer Zeit selten, aber in den unterschiedlichsten alltäglichen Bereichen eingesetzt worden. Dies war möglicherweise eine Folge der verschiedenen Stoffe, die in diesen Flaschen gehandelt oder aufbewahrt wurden. Zur Römerzeit waren dies vielleicht nur noch ganz spezielle Stoffe, die nach besonderer Aufbewahrung verlangten, denn längst bediente man sich einfach oder schnell herstellbarer Vorrats- und Transportgefässe wie z. B. aus Keramik oder Glas.

Bedauerlicherweise lässt sich der verwendete Alabaster nicht als ganz eindeutig auf ägyptische Vorkommen beschränktes Material bestimmen. Die Gestalt der Flaschen orientiert sich jedoch sicher am traditionellen Formengut ägyptischer Steingefässe; auch die Herstellungsart findet in Ägypten Vorbilder. Die Steinflaschen sowie ein Scarabäus und ein bronzener Harpokrates sind die einzigen «ägyptisierenden» Objekte aus Augusta Raurica. Der kleine Scarabäus aus blauer Glaspaste[136] stammt aus der Oberstadt, aus Insula 50. Die Mitfunde datieren in die 2. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. und an den Anfang des 2. Jh. n. Chr. Der bronzene Harpokrates[137], der das Horuskind verkörpert, wurde als einziger der genannten Gegenstände in der Unterstadt, dem heutigen Kaiseraugst, gefunden. Die wenigen im gleichen Fundkomplex zutagegekommenen Keramikscherben machen einen späten Eindruck (wohl 2./3. Jh. n. Chr.). Leider stammen die sieben ägyptischen Bronzestatuetten, die A. Kaufmann-Heinimann in ihrem Buch über die Bronzen aus Augst vorgestellt hat[138], mit grösster Wahrscheinlichkeit nicht aus Augst. Auch hat man bisher keine eindeutigen Belege für die praktische Ausübung ägyptischer Kulte in Augst feststellen können[139].

Wie die Alabasterflaschen nach Augst gelangt sind, ist nicht mehr auszumachen. Sie können auf direktem Wege durch Handelsbeziehungen oder auch im Gepäck von Reisenden oder Zuzügern unterschiedlichster Art nach Augst gekommen sein. Sie können in Ägypten entstanden sein, aber auch in Italien. Ägyptisches sowie Ägyptisierendes ist in Italien vor allem für das 1. Jh. n. Chr. belegt und drang von dort auch in die Provinzen vor[140] (vergleiche die Datierung des oben genannten Scarabäus). Die Verehrung ägyptischer Gottheiten liesse sich dagegen erst von der Mitte des 2. Jh. n. Chr. an in den nördlichen Provinzen nachweisen. Die Ausbreitung der ägyptischen Kulte hat nach Grimm mit der bereits erwähnten Mode nichts zu tun.

Neben ägyptischen oder ägyptisierenden Gegenständen sind auch Menschen aus dem Nilland in den Provinzen bezeugt. In Köln nennt ein Grabstein den Flottensoldaten Horus, der noch in vorflavischer Zeit verstorben ist[141]. Es bestanden also im 1. Jh. n. Chr. Kontakte verschiedenster Art zu Ägypten. Ob nun freilich die Alabastergefässe im Zuge einer die ägyptische Lebensart favorisierenden Mode oder als gewöhnliches Gebrauchsgut z. B. als Verpackung für Essenzen aller Art nach Augst gelangt sind, muss leider offenbleiben.

Augst war im 1. Jh. n. Chr. bereits eine blühende Siedlung; Parfüme, Öle und Salben wurden immer und viel gebraucht; zum Bade, zur Toilette und zum Totenritual. Den Annehmlichkeiten und dem Luxus fremder Kulturen schenkten auch die Einheimischen schnell Aufmerksamkeit. Zwar stammen die Augster Steingefässe alle aus späten Zusammenhängen, doch schliesst ihre Lage nahe der Oberfläche eine Verlagerung nicht aus. Dazu kommt, dass die Steingefässe recht langlebig, da ausserordentlich stabil, waren. Es wäre gut denkbar, dass die Stücke bereits im 1. Jh. n. Chr. nach Augst gekommen sind. Dem Fund aus der Insula 30 können die drei Steinflaschen aus der grossen Stadtvilla in Trier (ehemalige Villa Schaab, heute Polizeidirektion) angeschlossen werden: diese Stadtvillen nehmen ganze Insulae ein und sind in Trier vor allem

136 A. R. Furger, Römermuseum Augst, Jahresbericht 1984, JbAK 5, 1985, 233ff.; 236 Abb. 4. Scarabäen sind auch ausserhalb Ägyptens hergestellt worden. Bei dem Augster Scarabäus handelt es sich um eine ausserhalb Ägyptens hergestellte Imitation. Dazu Hölbl (wie Anm. 42) 371 und A. Kaufmann-Heinimann, Ein bronzener Harpokrates aus Kaiseraugst, in diesem Band 279ff.

137 Freundliche Mitteilung von A. Kaufmann-Heinimann. Man vergleiche auch ihren Aufsatz (wie Anm. 136).

138 A. Kaufmann-Heinimann, Die römischen Bronzen der Schweiz I, Augst, Mainz 1977, 13.

139 Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz V. Die römische Epoche, Basel 1975, 142 Abb. 28. Das eventuell aus Augst kommende Mithrasrelief und die Deo-Invicto-Inschrift aus demselben Zusammenhang weisen zwar auf orientalische Kulte, mit Ägypten jedoch hat der Mithraskult wenig zu tun.

140 Grimm (wie Anm. 121) 54 bzw. 101.

141 Grimm (wie Anm. 121) 87. Inschrift CIL XIII.8322.

im Laufe des 2. Jh. n. Chr. vermehrt angelegt worden[142]. Sie müssen nach stadtrömischem Vorbild reich ausgestattet gewesen sein. Diese Situation finden wir auch in Insula 30 vor, sofern das Gefäss **4** mit der Neuüberbauung um 200 n. Chr. in Zusammenhang steht. Im Falle der Steinflaschen aus Augst hätten Befunde, die klar eingrenzbar gewesen wären, zu Ergebnissen und nicht nur zu vagen Vermutungen führen können.

Die Achatschale[143] (Abb. 61; 62)

Die ausführlichsten Erwähnungen zu Gefässen aus Halbedelstein und Edelstein finden wir bei Caius Plinius Secundus (23–79 n. Chr.), der über die Steine, deren Verwendung sowie die sozialen Hintergründe der damaligen Mode und andere Aspekte berichtet. In der alten Literatur taucht dabei oft der Begriff «onyx» auf, unter dem man gebänderten Achat sowie andere gebänderte Steinarten wie z. B. den Alabaster verstand. Der Begriff diente zugleich dazu, die Gefässgattung zu bezeichnen, für welche der Edelstein verwandt wurde. Mineralogisch gesehen versteht man darunter Chalcedone[144], eine mikrokristalline Quarzvarietät, von der es gestreifte und ungestreifte Arten gibt. Die gestreiften Arten werden gewöhnlich Achat genannt, jedoch ist nicht immer eine scharfe Trennung möglich. Chalcedone sind unterschiedlich gefärbt und variieren von durchsichtig bis undurchsichtig. Sie sind am häufigsten zu Gefässen verarbeitet worden; andere Steine wie Granat, Amethyst usw. verwendete man viel seltener. Die Chalcedone kamen zur Hauptsache aus Indien; im Mittelmeerraum gab es nur unbedeutende Vorkommen.

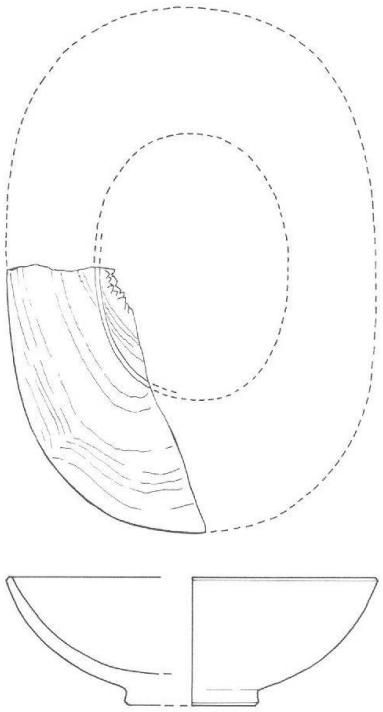

Abb. 61 Profilzeichnung und rekonstruierte Form des Achatschälchens aus Augst. M. 1:2.

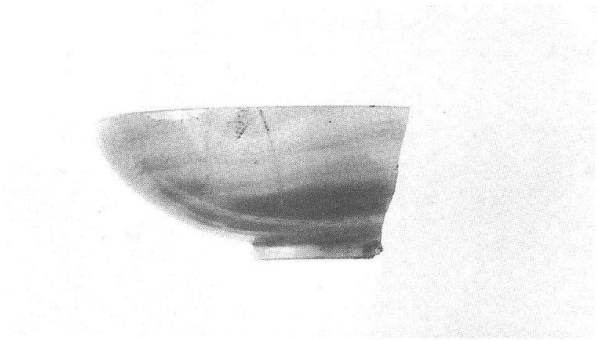

Abb. 62 Achatschälchen aus Augst. M. 1:2.

Den Edelsteinen und Halbedelsteinen schrieb man in der Antike magische Kräfte zu. Dieser Glaube entsprang zunächst der ägyptischen und persischen Vorstellungswelt und wurde dann von den Griechen und Römern übernommen, ja sogar bis in die heutige Zeit weitergegeben.

Die Kunst des Edelsteinschnittes wurde in Ägypten, im Vorderen Orient und in Mesopotamien schon früh geübt; Bedeutendes hat auch die mykenisch-kretische Kultur hervorgebracht. Eine kontinuierliche Tradition aber scheint vor allem Ägypten aufzuweisen; hier werden auch die Produktionszentren gesucht[145]. In hellenistischer Zeit waren Ägypten, Syrien und das Partherreich Hersteller von Edelsteingefässen. Im Zuge der römischen Eroberung des Mittelmeerraumes kamen zahlreiche Beutestücke nach Rom und weckten dort zunehmend das Interesse der Bewohner und die Lust am Besitz ebensolcher Kostbarkeiten. Nach der

142 Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 32, Trier, Band 1 und 2, Mainz 1977, 11.

143 Zum folgenden Exkurs vor allem Bühler (wie Anm. 57).

144 H. P. Bühler, Antike Gefässe aus Chalcedonen, Dissertation, Stuttgart 1966, 8ff.

145 M. Rodziewicz, Alexandrie III, Les habitations romaines tardives d'Alexandrie à la lumière des fouilles polonaises à Kôm-el-Dikha, Varsovie 1984, 243. Bei Ausgrabungen in spätrömischen Häusern in Kôm-el-Dikha, Alexandria, fand man in Haus D, Saal 3, eine Werkstatt, die Bergkristall und Achat verarbeitete. Aus spätrömischer Zeit sind aber auch Handwerker aus den Provinzen bekannt, so in Trier. Von dort stammt eine grosse Achatschale aus dem 4. Jh. n. Chr., heute in der Wiener Hofburg aufbewahrt. Diese Schale trägt eine Inschrift: FL(a)B(ius) ARISTO TR(everis) XX P(ondo), woraus hervorgeht, dass ein Steinschneider namens Flavius Aristo die Schale in Trier hergestellt hat. Gallien in der Spätantike, Mainz 1980, 83 und Farbphoto.

Eroberung Ägyptens (30 v. Chr. wird Ägypten römische Provinz) übernahmen die Römer auch den Seehandel nach Indien; die steigende Nachfrage nach Edelsteinen und sonstigen Luxusgütern konnte bestens befriedigt werden. Spätestens zu diesem Zeitpunkt wird man auch mit Werkstätten in Italien rechnen dürfen. Die Begeisterung der Römer für Luxusgüter aller Art nahm bis zur Zeit Neros laufend zu; man gab Unsummen für Kostbarkeiten aus. Da auch die weniger Vermögenden mithalten wollten, entstanden auch immer mehr Imitationen prunkvoller Edelsteingefässe in Glas. Sie dürften, obwohl ebenfalls wertvoll, doch erheblich günstiger gewesen sein. Nach der Zeit Neros wurde der Wert der Edelsteingefässe zwar weiterhin geschätzt, die überschwengliche Begeisterung war jedoch vorbei. Eine zweite Blütezeit erreichte die Steinschneidekunst erst wieder in der Spätantike, im 4. und 5. Jh. n. Chr.

Der Arbeitsvorgang ist nach den antiken Quellen nicht eindeutig zu rekonstruieren. Man benutzte wohl eine Art Drehbank, wie sie für Metallarbeiten zur Römerzeit nachweislich Verwendung fand[146].

Bei dem hier vorzustellenden Fragment handelt es sich um ein ovales Schälchen auf niedrigem, flachem Fuss (H.: 3,5 cm). Der Rand ist horizontal abgeschliffen, die Kanten sind leicht gebrochen, wie auch am Fuss. Der Stein ist durchscheinend, von hellrosa Farbe und zeigt zarte weisslich-rosafarbene Bänder. Die Farbe spielt je nach Lichteinfall ins Bräunliche (Durchlicht) oder ins Bläuliche (Auflicht, Stück auf dunklem Hintergrund). Im Bereich des Fusses zeigt sich eine Konzentration von lila Kristallen, wohl eine kleine Amethystdruse. Diese Stelle hat sicher zum Bruch des Gefässes beigetragen, wenn das Gefäss nicht bereits bei der Herstellung zerbrochen ist. Gegen letzteres spricht, dass die Schale einen fertigen Eindruck macht. Sie ist an keiner Stelle nur grob zugerichtet oder unpoliert; allenfalls könnte sie beim letzten Arbeitsgang zersprungen sein. Das Gefäss ist aussen und innen hochglänzend poliert und bei genauem Hinsehen werden feine Bearbeitungsspuren in Form winziger Striche deutlich. Das Schälchen ist ohne Fundumstände und Beifunde, es stammt aber mit grösster Wahrscheinlichkeit aus Augst. Pfarrer Gauss aus Liestal hatte es in seiner Sammlung, von wo es ins Kantonsmuseum Liestal und schliesslich zurück nach Augst gelangte.

Eine mögliche Parallele findet sich bei Bühler[147], ein ebenfalls ovales Schälchen auf niedrigem Fuss, welches der Autor aus stilistischen Gründen ins 1. Jh. n. Chr. verweist. Es stammt aus Persien. Da unser Stück nicht näher eingrenzbar ist, könnte jedoch genauso gut ein spätantikes Gefäss eine Parallele abgeben[148]. Dabei handelt es sich ebenfalls um ein ovales Schälchen auf niedrigem Fuss mit gerieften Henkelknäufen. Es ist aus hellem Chalcedon.

Das Schälchen aus Augst ist ein Luxusgegenstand. Edelsteingefässe sind im allgemeinen nicht häufig, vor allem in den Provinzen. Da die Fundumstände unbekannt sind, sind viele Informationen, die das Schälchen hätte liefern können, verloren. Es zeigt jedoch, dass in Augst Menschen wohnten, die sich ein solches Gefäss leisten konnten.

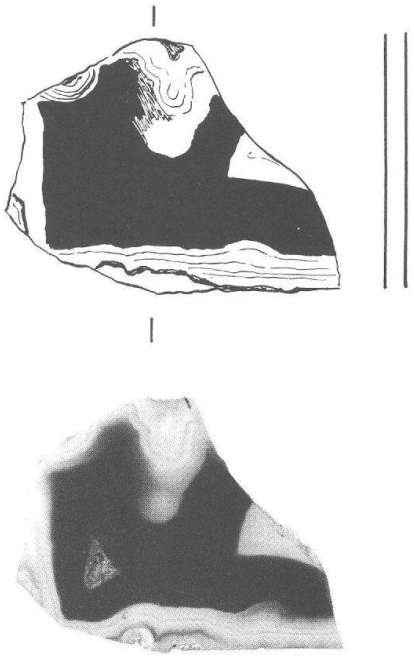

Abb. 63 Zeichnung und Photo des Achatfragmentes, das während der Freilegung der nördlichen Stützmauer der Basilika gefunden wurde. Es handelt sich wohl um ein Bruchstück einer Wandverkleidung. M. 1:1.

Ein weiteres Achatstück, braun mit weisslich-bräunlichen Wolken, ist zu klein, um näher bestimmt werden zu können. Es kam im Schutt bei der Stützmauer der Basilika zum Vorschein[149]. Das Fragment (Abb. 63) ist dünn und völlig flach; es scheint eher zu einer Wandverkleidung gehört zu haben denn zu einem Gefäss.

Mit den Steingefässen und der Achatschale berührten wir ein kleines Stück Stadtgeschichte aus Augst. Die Funde verweisen uns auf Handelsbeziehungen, Modeströmungen, die aus Rom übernommen wurden, und auf reiche Bürger in der Stadt.

Das Resultat sind viele Vermutungen und wenig Beweise, doch soll dies die Kollegen anspornen, ihr Wissen einzubringen, ihre Bestände durchzusehen, um das Gesagte zu vervollständigen.

146 Dazu allgemein Mutz (wie Anm. 102).
147 Bühler (wie Anm. 57) 48 Taf. 10, Nr. 23.
148 Bühler (wie Anm. 57) 78 Taf. 38, Nr. 113.
149 Bei der nördlichen Stützmauer der Basilika. Vgl. auch den Übersichtsplan Abb. 60. Das Stück trägt die Inv. 41.850. Es ist beidseitig poliert, dabei erscheint eine Seite hochglänzend. Dies schien mir anfangs darauf hinzudeuten, dass das Fragment zu einer grossen Platte oder flachen Schale gehört haben könnte. Nach Ausweis von D. Cahn wurden jedoch gleichartige Stücke in der Domus Tiberiana in Rom gefunden, wo sie eindeutig als Wandverkleidung zu interpretieren sind.

Abbildungsnachweis

Abb. 1 Nach: Universum der Kunst. Das Alte Reich und das Mittlere Reich. Band I. München 1979. Das Grossreich. Band II. München 1980. Spätzeit und Hellenismus. Band III. München 1981. Hrsg. von J. Leclant.
R. Krauss, Das Ende der Amarnazeit, Hildesheimer Ägyptologische Beiträge 7, 1978.
P. Warren, Minoan Stone Vases, Cambridge 1969.
Land des Baal, Syrien Forum der Völker und Kulturen, Berlin 1982.

Abb. 2, 4, 26, 27, 30, 33, 34, 38, 41–44 (41.48 nach Martin-Kilcher (wie Anm. 117) 182, 25,1), 48, 51, 60, 61, 63 nach Verfasserin.

Abb. 3 A: v. Bissing (wie Anm. 10), Taf. VI, 3.
B: v. Bissing (wie Anm. 7), 180 Abb. 39.
C, D, G, H, N, O, R: v. Bissing (wie Anm. 14), Taf. XII,10; Taf. XI,2; Taf. XVIII,15; Taf. XII,12; Taf. XVIII,21; Taf. XVIII,12; Taf. XI,5.
E, F: di Cesnola (wie Anm. 51), Taf. XI,9,10,17.
J, K: Frühe Phöniker im Libanon (wie Anm. 49), 133,36 und 134,37.
L, M: Warren (wie Anm. 6), P. 609, 613.
P, Q: v. Bissing (wie Anm. 12), 38,24 und 31,11.

Abb. 5 v. Bissing (wie Anm. 10), Taf. VI.

Abb. 6 Petrie (wie Anm. 31), Taf. XXXVII,947.

Abb. 7 v. Bissing (wie Anm. 14), Taf. XII,13.

Abb. 8 A: v. Bissing (wie Anm. 7), 178,41. B: Breccia (wie Anm. 40), Taf. LX,144. C: v. Bissing (wie Anm. 14), Taf. XVII,7. D: v. Bissing (wie Anm. 14), Taf. XIII, unten Mitte, Komplex 30.

Abb. 9 v. Bissing (wie Anm. 12), 42,30.

Abb. 10 Frühe Phöniker im Libanon (wie Anm. 49), 132,33,34.

Abb. 11 11,1: Frühe Phöniker im Libanon (wie Anm. 49), 133, 36.
11,2: di Cesnola (wie Anm. 51), Taf. XI,3.

Abb. 12 di Cesnola (wie Anm. 51), Taf. XI,9.

Abb. 13, 14 G.M.A. Richter, M.J. Milne, Shapes and Names of Athenian Vases, New York 1935, 17 bzw. 21.

Abb. 15–20 El Khouli (wie Anm. 5), Taf. 145, 144, 143, 146, 145.

Abb. 21, 22 Warren (wie Anm. 6), 159,5,6.

Abb. 23 Nach einer Zeichnung von K. Schaltenbrand.

Abb. 24, 25 Photos Ph. Saurbeck.

Abb. 28, 31, 32, 35, 36, 39, 45, 49, 62, 63 Photos H. Obrist.

Abb. 29 Ausgrabungen in Augst 2, Insula XXIV (wie Anm. 107) Abb. 2

Abb. 37, 47, 50 Dokumentation Büro Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.

Abb. 40 Berger, Joos (wie Anm. 115), Übersichtsplan am Buchende.

Abb. 46 Berger/Belart (wie Anm. 111), Abb. 151.

Abb. 52 Petrie (wie Anm. 31), Taf. XXXVII,959.

Abb. 53, 54 Photos Rheinisches Bildarchiv, Köln. Zeichnungen Archäologische Bodendenkmalpflege, Köln.

Abb. 55, 56 Photos Landesmuseum Trier.

Abb. 57, 58 P.T. Kessler (wie Anm. 127), Abb. 1 und 2.

Abb. 59 Heimatkunde aus dem Seetal 19 (wie Anm. 135), 16,1.